

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1934

1.4.1934 (No. 90)

Karlsruher Tagblatt

Sonntag, 1. April 1934

Bezugspreis: monatlich frei Haus durch Träger 2.10 RM., durch die Post 2.10 RM. (einschl. 50 Pf. Postbeförderungsgebühren) zuzüglich 12 Pf. Bestellgeld. In unseren Geschäftsstellen oder Agenturen abgeholt 1.80 RM. Bei Abnahme von 10 Exemplaren oder mehr ermäßigt sich der Preis. Einzelverkaufspreis: 10 Pf. Sonntag und Feiertag 15 Pf. Anzeigenpreise: die 23 mm breite Millimeterzeile 6 Pf., die 68 mm breite Zeile 30 Pf., bei Verschrift „allein auf einer Seite“ 40 Pf. Rabatt, Ermäßigungen sowie die für die Anfertigung von Anzeigen-Aufträgen geltenden allgemeinen Geschäftsbedingungen laut Tarif, Gerichtsstand und Erfüllungsort: Karlsruhe in Baden.

Karlsruher Zeitung
für Kultur und Wirtschaft
Badische Morgenzeitung
Amtsblatt für die Bezirke Karlsruhe Stadt und Land,
Ettlingen, Bruchsal und Bretten

Herausgeber Dr. A. Knittel

Hauptredaktion und verantwortl. für den politischen und wirtschaftspolitischen Teil: Karl Seyfried; für Baden, Kales und Sport: Otto Müller; für Feuilleton, „Pyramide“ und Musik: Karl Jöbe; für Inserate: G. Schriever; sämtlich in Karlsruhe, Karl-Friedrich-Straße Nr. 14. — Sprechstunde der Redaktion von 11—12 Uhr. Berliner Redaktion: W. Pfeiffer, Berlin W 30, Hohenstaufenstraße Nr. 44, Telefon B 4, Bawaria 6268. — Für unverlangte Manuskripte übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. — Druck bei G. Braun, G. m. b. H., Karlsruhe (Baden), Karl-Friedrich-Straße Nr. 14. Geschäftsstelle: Karl-Friedrich-Straße Nr. 14 und Kaiserstraße Nr. 203. — Fernsprecher Nr. 20. — D. M. im II. 1934: 13 000 Postfachkonto Karlsruhe Nr. 3516.

Die Kleine Entente zur Lage im Donauraum

Osterbotschaft des Reichsbischofs

Der Reichsbischof hat an die Gemeinden folgende Osterbotschaft erlassen:

„Ostern ist das Siegesfest der Christenheit. Wir feiern den Sieg des Lebens über den Tod, den Sieg des Lichtes über die Finsternis. Ostern wurde schon immer als Freudenfest gefeiert und zur Zeit der alten Kirche begrüßten sich die Christen am Ostermorgen mit dem frohen Zuruf: „Er ist auferstanden!“, worauf der Begrüßte antwortete: „Er ist wahrhaftig auferstanden.“ In dieser Eigenart der Begrüßung ähneln auch das unschätzbare Geheimnis des Osterlebens der Jünger; sie kamen vom Karfreitag, der all ihr Hoffen und Glauben zerbrach — so konnten sie es am Ostermorgen nicht fassen, daß ihr Herr und Meister dennoch lebe; bange und zaghaft war ihre hoffende Freude, bis das Unbegreifliche ihnen zur inneren Gewißheit wurde, und sie erhob zu jubelnder Gewißheit glaubenden Vertrauens: „Er ist auferstanden, er ist wahrhaftig auferstanden!“

Wir feiern Ostern in der hoffenden freudigen Gewißheit des Frühlings, wo die wärmere Sonne neues Leben weckt in Feld und Wald und wo die ersten Blumen aus dem erwachten Mutterboden der Erde sieghaft, freudig und farbenprächtig aufbrechen. So verflücht der ewige Gott den kämpfenden und sieghaften Menschen auch in dem gewaltigen Frühlingswunder der Natur die große heilige Osterbotschaft: „Verlage nicht in der Kraftlosigkeit deines Lebens. Sieh und erkenne den Sieg des Lebens über den Tod, den Sieg der Mächte des Lichtes über alle Gewalten der Finsternis!“ Diese Wahrheit haben wir erlebt und erleben wir täglich auch in dem Neuenwerden unseres erwachten deutschen Volkes nach drückender schwerer Zeit vaterländischer Not.

Diese Wahrheit wird aber immer ja befreiendes Erlebnis, wo um sie gekämpft wird. Wie in unserem Volk und unserer Kirche die Gewalten der Finsternis dauernd ihr dunkles Werk zu treiben versuchen, so wird immer wieder von Neuem nur da der Sieg errungen, wo Menschen des Lichtes voll Vertrauen und Glauben den Kampf wagen.

Ostermenschen sieghaften Kampfwillens sind aber nicht einfach da, sondern müssen werden und wachsen aus Kampf mit den Gewalten des Todes und der Finsternis. Christ sein, heißt Christ werden. Wo dieses „Christenwerden“ lebendiges eigenes Erlebnis wird, flingt immer wieder die jubelnde Freude sieghaften Glaubens und Göttervertrauens in den Ruf aus: „Christus lebt, Er ist auferstanden, Er ist wahrhaftig auferstanden.“

Vor einer Severing-Broschüre

„Mein Weg zu Hitler“

Wie die „Rein-Weiß. Ztg.“ meldet, soll in Berlin in Kürze eine Broschüre des früheren preußischen Innenministers Karl Severing, betitelt „Mein Weg zu Hitler“ erscheinen. In dieser Broschüre will, wie das Blatt weiter meldet, Severing beweisen, daß von seinem „Uebergang“ zu den Nationalsozialisten keine Rede sein könne, da er in der Tiefe seiner Seele stets für Hitler Sympathie gehabt habe. Niemand kann mir den Vorwurf machen, daß ich Mangel an nationalem Selbstbewußtsein habe“, so schreibt Severing nach dem Bericht der „Rein-Weiß. Ztg.“. „Ich habe meine Dienstfähigkeit im Jahre 1919 mit einem Kampf gegen die linksradikalen Elemente des deutschen Volkes begonnen. Weiter schreibt, dem Blatt zufolge, Severing über die Unterdrückung des Kapp-Putsch durch ihn: „Kapp war ein Monarchist, während Hitler ein Republikaner ist. Das ist eine prinzipielle Differenz, die die Kommunisten nicht verstehen. Schon im Jahre 1932 sagte ich auf einem Kongreß: Wenn der Nationalsozialismus de facto bewiesen wird, daß er in der Lage ist, eine fruchtbarere Tätigkeit zu entfalten, so wird die Sozialdemokratische Partei diese Bewegung anerkennen. Mein ehemaliger Parteigenosse Paul Loebe hat bereits den Nationalsozialismus anerkannt. Nun folge ich seinem Beispiel.“

Drei Generäle berieten

Oesterreich-Italien / Deutschland-Südslawien

(=) Belgrad, 31. März.

In politischen Kreisen vertritt man die Auffassung, daß die jüngste Konferenz der Generalität der Kleinen Entente in Budapest sich weniger mit der Lage beschäftigte, die durch die deutsch-polnische Annäherung entstanden sei, als vielmehr mit der Situation, die sich infolge der Vernichtung der Sozialdemokratie Oesterreichs und der derzeitigen Abhängigkeit Oesterreichs von Italien herausgebildet hat.

Es ist sicher, daß alle diese Fragen den Gegenstand der Budapest-Besprechungen bildeten. Für gewöhnlich werden solche Beratungen hoher Militärs, auch wenn sie sich auf die Vertreter mehrerer Staaten erstrecken — ja dann erst recht — geheim gehalten. Die ungarische Presse aber ist angefüllt mit Mitteilungen über diese Konferenz, vor allem über die Gründe, die zu der Zusammenkunft geführt haben. Ja, ein Teil der Budapest-Presse ist sogar sehr indiskret, denn man erfährt auf diese Weise, daß die Staaten der Kleinen Entente seit 15 Jahren auch geheime Militärverträge unterhalten haben. Diese Militärverträge sollen offenbar jetzt revidiert werden, da sie während der verflochtenen 15 Jahre unverändert geblieben seien.

Sehr interessant ist die Mitteilung des Budapest-Christlichsozialen Organs, als vor kurzem das deutsch-polnische Abkommen Tatsache wurde, habe sich gezeigt, daß die militärischen Pläne der Kleinen Entente für die Gegenwart ungeeignet geworden seien, weil in diesen Plänen auf Grund der polnisch-rumänischen Verträge auch der polnischen Armee eine wesentliche Rolle zugewiesen worden sei. Im Lauf der Besprechungen soll sich deshalb ein schwerer Gegenstand ergeben haben, weil die Südslawen es ablehnten, ihre Militärabgabe nach dem tschechischen Muster umzubauen. Da außerdem die Tschechoslowakei ihren strategischen Hauptnachdruck auf den Ausbau des Flugwesens, Südslawien aber auf die Erhöhung der Infanteriebestände und der Maschinengewehrtruppen und Rumänien

auf die Verstärkung der Artillerie legt, hätte, so wird berichtet, zwischen den drei Generalstabsoberhäuptern eigentlich in keiner einzigen Frage Übereinstimmung geherrscht.

Es soll auch nach den Budapest-Meldungen festgehalten worden sein, die Kleine Entente könne heute kaum mehr an eine Offensivemilitärischen Charakters denken, denn sie würde sich in diesem Falle zugleich an der italienischen, der österreichischen, der deutschen und vielleicht auch an der polnischen Grenze zu verteidigen haben. Andere Meldungen besagen, daß das deutsch-polnische Abkommen die tschechische Wehrmacht in eine „direkt verzweifelte Lage“ gebracht habe. Deswegen habe der tschechische Generalstab mit allen Mitteln dem zeitweiligen drohenden Abbruch der Besprechungen auszuweichen getrachtet, weil die Tschechoslowakei einfach der militärischen Hilfe der beiden andern Staaten aus der Entente nicht entschren zu können glaube. Titulesku habe sich aber einschaltet und die südslawische und rumänische Militärdelegation mit einer Darstellung der angeblich aktuellen Revisionsgesfahr derart geschärft, daß es schließlich doch zu einer Überbrückung der Gegensätze gekommen sei.

Aber auch noch etwas anderes hat sich anscheinend gezeigt. Der südslawische Generalstab soll nicht mehr das gleiche intensive Interesse an der militärischen Kleinen Entente gezeigt haben, wie z. B. der tschechische Generalstab. Die ungarische Presse erklärt, das hänge mit der politischen Annäherung Deutschlands und Südslawiens zusammen.

Die Behauptung dieser Blätter, die vorläufig vielleicht noch platonische Liebe zwischen Deutschland und Südslawien“ weise auf ein gewisses antirevisionistisches Moment hin, muß zurückgewiesen werden. Im übrigen beschränken wir uns darauf, die ungarischen Stimmungen und Meldungen zu der Beratung der drei Generale zu registrieren; die ungarische Presse, auf die Wirkungen der deutsch-polnischen Verständigung und auf die Bedeutung dieses deutsch-polnischen Paktes, die sich hier erneut kundtut, hinzuweisen.

Deutsche Ostern

Von L. F. Campe

Es ist etwas Glückliches um ein Volk, dessen Führer den Frühling, die Jahreszeit der Ostern, der Auferstehung, einleitet mit einem Ruf an alle zum Einlag ihrer gesamten Kräfte für den Frühling des deutschen Volkes. Es ist etwas Großes, Gewaltiges um eine Zeit und um ein Geschlecht von Deutschen, das so etwas erleben darf. In 30, 50, 100 Jahren wird man uns, die wir jetzt aufs bitterste gegen die Nöte der Zeit anzukämpfen haben, um unseres frohen Mutes für diese Anstrengung bewundern und um unser unerhörtes, gewaltiges Erleben beneiden.

Wenn wir unsere Pflicht tun, so wie der Führer das zum Frühlingsanfang von dem ganzen deutschen Volke verlangte und auch von ihm zuverlässig erwarten kann, dann werden wir in den Augen unserer Nachfahren daselbst wie ein heroisches Geschlecht. Es schadet nichts, wenn wir versuchen, auch uns einmal mit den Vätern der Deutschen, die nach uns kommen, rücksehend zu betrachten. Es schadet nicht nur nichts, sondern es kann dazu beitragen, unsere Kräfte zu beleben und zu stärken. Eine solche Betrachtung erinnert uns an den eigentlichen Sinn unseres Ringens und Kampfens, beantwortet uns die große Frage, die so viele Einzelne an sich im Lauf der letzten Jahre und Jahrzehnte wohl immer wieder gerichtet haben: Weshalb das alles, weshalb diese Anstrengungen, dieses Anrennen gegen ein widerwärtiges Schicksal? Weshalb? Zu welchem Zweck?

Nun, der große Zweck des Daseins jedes einzelnen ist es, als Baustein für das Ganze zu dienen. Und jeder einzelne von uns hat die Pflicht, ein rechter und fester Baustein zu sein, der das Ganze von heute und die Last der nachkommenden Geschlechter an seinem Platze zu schützen versteht. Wir heutigen sind die Frontkämpfer für unsere Jugend und die Jugend unserer Jugend. Wir haben einen der fürchterlichsten Stürme gegen den Bestand unseres Staates und unseres Volkes abzumehren. Von unserem Wollen und Können hängt das Leben des höchstentwickeltesten Kulturvolkes der Erde als Kulturgemeinschaft, Rassen-gemeinschaft, Lebens- und Seelengemeinschaft ab. Göttlicher Wille senkte in die Brust jedes Menschen das glühende Feuer des Vorwärts- und Aufwärtsstrebens.

Von dem Willen und der Fähigkeit jedes einzelnen, dieses Feuer in sich brennen zu lassen und ständig zu nähren, hängt sein menschlicher Wert, sein wahres Glück, die Erfüllung seines Lebenssinnes ab. Und durch die Kräfte, die das göttliche Feuer des Empors zu leuchtender Flamme gestalten, werden die Bedeutung und der Wert eines Volkes bestimmt. Wir sagen nichts Ueberhebliches, sondern bringen lediglich eine Tatsache zum Ausdruck, wenn wir mit Stolz erklären, daß bis jetzt in der Menschheitsgeschichte die Germanen und inmitten der Germanen die Deutschen sich als die besten Wächter des göttlichen Feuers erwiesen haben.

Der Platz in der vordersten Linie heißt immer Rauflosigkeit und Kampf. Und ein Volk der Kämpfer sind die Deutschen von jeher gewesen. Kampf mit den Mächten der Finsternis und unbewußter oder auch bewußter Glaube an die deutsche Berufung finden immer wieder Ausdruck in den stärksten Persönlichkeiten unserer Geschichte von Arminius dem Cherusker bis auf unsere Zeit. Die Deutschen wollten niemals „ihre Ruhe haben“ im Sinne eines sich quälend träge abspielenden, müde und matten Rentnerdaseins, sondern immer nur im Sinne einer Möglichkeit, sich selbst höher und immer höher zu entwickeln und ihren ehrlichen Beitrag für den Aufstieg der Menschheit zu leisten.

Der Internationalismus, der Materialismus einer engstirnigen, nur auf das körperliche Sattwerden gerichteten Weltanschauung, besser Umwelt-Anschauung, überdeckte zwar

Das Münchener in Kürze

Die nächste Sitzung des Ausschusses für die Reform der Sozialversicherung in der Akademie für Deutsches Recht ist auf Mittwoch, den 4. April, anberaumt worden. Auf ihr wird u. a. zur Frage des Versicherungs- oder Versorgungsgrundgesetzes Stellung genommen werden.

Der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft hat bis auf weiteres Artur Holzmann, M. d. R., Berlin, zum Vorsitzenden der Reichsstelle für Tiere und tierische Erzeugnisse ernannt.

In Windsheim (Mittelfranken) starb der frühere konservative Reichs- und Landtagsabgeordnete, Detonomiarat Leonhard Hilpert, im Alter von 82 Jahren. Er hat zuletzt den im Bund der Landwirte, späteren Landbund, aufgegebenen Fränkischen Bauernbund geleitet.

Gegenwärtig finden in Polnisch-Oberschlesien, wie alljährlich, die An- und Ummeldungen zu den Schulen statt. Nach dem Genfer Minderheitsabkommen, das noch bis 1937 Gültigkeit hat, steht es den Erziehungsberechtigten frei, ihre Kinder für die deutschen oder polnischen Schulen anzumelden bzw. umzuschulen.

In Kattowitz (Polnisch-Oberschlesien) kam vor der Gemischten Kommission für Oberschlesien die Beschwerde des Rabbinerverbandes aus Deutsch-Oberschlesien zur Verhandlung. Die Beschwerde richtet sich gegen das von der deutschen Regierung erlassene Verbot der rituellen Schlächtereien. Die Entscheidung wird, wie üblich, den Parteien auf schriftlichem Wege zugesellt.

Der Stawischanschnitz hat in einer der französischen Regierung übermittelten Entschlie-

gung gerügt, daß allzu viele frühere hohe Zivil- und Militärbeamte durch ihre Zugehörigkeit zu Ausschüßungen mehr oder weniger zweifelhaftes Unternehmungen deckten. Die Regierung soll hiergegen mit geeigneten, gesetzgeberischen und sonstigen Vorkehrungen einschreiten, gegebenenfalls den Betroffenen ihren Ehrentitel entziehen.

Zu dem bevorstehenden Besuch Swichs in London erklärt „Daily Telegraph“, Swich werde der britischen Regierung anseinersehen, daß der britische Abrüstungsplan keine Aussicht auf Erfolg mehr habe; irgendwelche Ansichten biete nur noch der italienische Plan.

Der französische Ministerpräsident Doumergue weist über die Osterfeiertage auf seinem Landstich in Tourneville (Departement Haute Garonne). Seine Rückkehr nach Paris ist für Mittwoch vormittag vorgesehen.

Am 1. April tritt in Dänemark ein neues Fremdenrecht in Kraft, das u. a. verschärfte Bestimmungen über die Meldepflicht für alle Ausländer enthält.

In den Moskauer Feierlichkeiten des 1. Mai in Moskau wird die türkische Regierung ein Geschwader von fünf Flugzeugen entsenden. Der Rückflug wird mit Zwischenlandungen über Warschau-Bukarest-Sofia erfolgen.

In der tibetanischen Hauptstadt Lhasa wurde eine Verschwörung gegen den Dalai-Lama aufgedeckt. 40 Personen wurden in Haft genommen und 28 Mitglieder der Bande sofort hingerichtet.

zeitweilig die stiltlichen und geistigen Kräfte unseres Volkes. Aber tot sind sie niemals gewesen, nicht einmal betäubt. Von Beginn der marxistischen Macht über Deutschland an wurden Stimmen hörbar und immer vernehmlicher, die den Unklar-Gewordenen, den Geistesgefangenen des Marxismus zuriefen: Das ist nicht unser Weg und auch nicht euer Weg; denn es ist nicht der deutsche Weg! Es waren Stimmen, die sich bei uns im ganzen Lande erhoben und immer lauter und immer klarer und immer stürmischer nach dem Führer, dem deutschen Führer, riefen. Am 21. März, am Frühlingsanfang dieses Jahres, hat ihm wieder das ganze deutsche Volk gelauscht und sich von seinem Willen und seinem Glauben neuen Mut zu sich selbst zurufen lassen, Mut, der unter dem Drängen des Führers in nur einem Jahre schon zur Bewältigung so riesenhafter Leistungen ausgereicht hat, wie wir sie rückblickend hinter uns sehen.

„Überall regt sich Bildung und Streben“, denn — so können wir mit Goethe zu dem Frühling, zu der Auferstehung unseres Lebens als Volk weitergehen — „Vom Eise befreit sind Ströme und Bäche, Durch des Frühlings belebenden Blick, Im Tale grünet Hoffnungsglück.“ Mit Goethe können wir von dem Winter des deutschen Volkes sprechen, der sich in raube Berge zurückzieht. Aber die Stimme des Führers mahnte uns: „Von dort her sendet er, stehend, Nur ohnmächtige Schauer förmigen Eises, In Streifen über die grüne Flur, Aber die Sonne duldet kein Weißes.“

So dürfen auch wir uns durch neue Härten im Frühlingskampfe des deutschen Volkes nicht beirren lassen, sind sie doch nur ohnmächtige Schauer des stehenden Winters, der von uns verwehten Mächte der Finsternis. „Bildung und Streben“, Neuaufbau und Vorwärtsdrang, sind die Kennzeichen des neuen Reiches, die das gesamte Volk der Deutschen mit der Zuversicht zu seiner Berufung und der Berufung seiner Führung erfüllt haben. Nur über das christliche Opfer gelangen wir zum Dornen, nur der Einsatz aller Kraft, der unbeflechte Glaube an uns selbst wird die Auferstehung des deutschen Volkes vollenden. Sie ist unser Wille. Der Führer zeigte uns den Weg. Und wir werden ihn gehen!

Englische Frontkämpfer in München

Ehrung der Kriegesgefallenen und der Bewegung

(München, 29. März.)

Am Mittwochabend trafen in München Oberleutnant Graham Hutchison, der Führer der nationalen Arbeiterbewegung von Großbritannien und drei andere britische Offiziere ein. Die vier Offiziere legten am Kriegesdenkmal, vor dem Armeemuseum, im Auftrage der Legion der britischen Frontsoldaten drei Kränze nieder. Dann begaben sie sich zum Ehrenmal an der Feldherrnhalle, wo sie in feierlicher Weise der Gefallenen aus der Bewegung Adolf Hitlers gedachten und ebenfalls einen Kranz niederlegten.

In einer Unterredung erklärte Hutchison u. a., er und seine Kameraden seien nach Deutschland gekommen, um ein unzerstörbares Band zwischen den Frontkämpfern Deutschlands und Englands zu knüpfen, und um die wirtschaftlichen Verhältnisse in Deutschland zu studieren, damit sie in der Lage seien, als Augenzeugen den in der englischen Presse verbreiteten Nachrichten nötigenfalls entgegenzutreten.

Auf die Frage nach der nationalen Arbeiterbewegung Großbritanniens erklärte Oberleutnant Hutchison: „Meine Bewegung, an deren Aufbau ich seit 1923 arbeite, hat ihre Gruppen nicht nur in jeder Stadt und

jedem Dorfe, sondern auch in sämtlichen Parteien Englands. Wir sind Nationalsozialisten und Gegner des bürgerlichen Faschismus von Sir Mosley. In einer anderen Unterredung mit einem Redaktionsmitglied des „Völkischen Beobachters“ sagte Hutchison u. a.: „In England ist die Stimmung heute durchaus deutschfreundlich und es passiert einem nicht selten, daß ein einfacher Mann sein

politisches Glaubensbekenntnis in die Worte zusammenfaßt: „Gebt uns einen Hitler“.

Der persönliche Eindruck Hutchisons und der seiner Begleiter war bisher, daß die jungen SA-Männer nicht Soldaten, sondern disziplinierte Träger einer politischen Willensrichtung seien. Was Hutchison aber besonders auffiel, war die soziale Bedeutung der SA.

Die deutschen Großwasserbauten

Starker Fortgang des 70-Millionen-Programms

DDJ. Berlin, 31. März.

Das Reinhardt-Programm, das die gewaltige Summe von über 70 Millionen RM für „volkswirtschaftlich wichtige Arbeiten in der Wasserwirtschaft“, bereitstellt, wird zur Folge haben, daß Deutschland noch im Verlaufe eines Jahres eine wirkliche Vereinheitlichung seiner Wasserwirtschaft haben wird. Im Rahmen der vorgesehenen Arbeiten sollten vor allem die verschiedenen Netze von Wasserstraßen im Osten des Reiches bis zur Elbe hin, im Westen von der Weiser bis zu den Kanälen in und aus dem Ruhrbezirk und im Süden die Anlagen am Neckar, am Main und an der Donau eine Verbindung miteinander erhalten. Hierdurch werde u. a. eine Stärkung — so wird in unterrichteten Kreisen betont — der Wettbewerbsfähigkeit der Schifffahrt auf den großen deutschen Strömen nach den großen deutschen Häfen an der Nord- und Ostsee erzielt.

Die Hauptarbeiten seien bereits geleistet worden. Vor der Vollenendung ständen die im Gang befindlichen Bauausführungen am Mittellandkanal, an der Oder, am Küstkanal, am Neckar und an der Rhein-Main-Donau-Wasserstraße. Durch das Reinhardt-Programm sei es möglich geworden, die Arbeiten am obersteilsten Kanal, die Niedrigwasserregulierung der Elbe und der Weiser unterhalb von Minden, die Kanalisierung der Mittelweiser von Minden bis Bremen und die Erweiterung des Dortmund-Ems-Kanals in Angriff zu nehmen. Mit der Fertigstellung sei noch in diesem Jahr zu rechnen. Die Arbeiten an der Weiser dienten auch der Verwirklichung des großen Gedankens der Mittellandkanalverbindungen.

Günstige Entwicklung der Angestelltenversicherung

Die von der Reichsregierung getroffenen Maßnahmen zur inneren Reform der Sozialversicherung haben sich gut bewährt und überraschend schnell zur Geltung geführt. Das zeigt besonders deutlich ein von dem Leiter

der Reichsversicherungsanstalt für Angestellte, Präsident Griehmeyer, erstatteter Bericht über die finanzielle Lage dieses Sozialversicherungszweiges.

Natürlich hat die Abnahme der Arbeitslosigkeit zu der Sanierung der Anstalt — die freilich auch in den schlimmsten Krisenzeiten nicht im eigentlichen Sinne notleidend war — wesentlich beigetragen. Die Beitragseinnahmen die infolge der Ausschaltung eines großen Teils der versicherten Mitglieder aus der Berufstätigkeit auf beinahe ein Drittel ihrer normalen Höhe abgesunken waren, sind seit der Mitte des verfloffenen Jahres infolge der Wiedereingliederung von Angestellten in den Wirtschaftsprozess erst langsam, dann immer steiler wieder angezogen. Im Gesamtjahre 1933 konnte daher der Voranschlag der Einnahmen bereits um 12 Mill. RM überschritten werden. Das Jahr 1934 wird aber aller Voraussicht nach sehr bedeutende Mehreinnahmen gegenüber dem Vorjahr bringen. So waren z. B. allein im Monat Februar die Beitragseinnahmen um 2 Mill. RM höher als im entsprechenden Vorjahrsmonat. Schon bei gleichbleibender Entwicklung würde sich also eine um 24 Mill. RM höhere Jahreseinnahme ergeben.

Natürlich nehmen auch die Ausgaben zu. Die Zahl der Ruhegeldempfänger betrug Ende 1933 bereits 207 000, und allein für Angestelltenrenten mußten im Jahre 1933 mehr als 190 Mill. RM ausgegeben werden. Da aber die Reichsversicherungsanstalt für Angestellte über ein Vermögen von insgesamt 2 1/2 Milliarden Reichsmark verfügt, so ist die Durchführung der geschätzten Leistungen in jeder Hinsicht gesichert.

Eine Beitragserhöhung, die zur Durchführung des Anwartschaftsbedingungsverfahrens vorgesehen ist, wird erst nach einer weiteren Besserung der Arbeitsmarktlage vorgenommen zu werden brauchen. Sie wird außerdem keine Mehrbelastung der Versicherten und der Wirtschaft mit sich bringen, da zum Ausgleich die Beiträge zur Arbeitslosenversicherung entsprechend herabgesetzt werden sollen. Die finanzielle Lage der Angestelltenversicherung kann daher heute schon als durchaus gesund bezeichnet werden.

Die Strafanträge im Duca-Prozess

Günstige Zeugenaussagen für die „Eiserne Garde“

(=) Bukarest, 31. März.

In dem Prozess wegen der Ermordung des rumänischen Ministerpräsidenten Duca wurde am Samstag die Zeugenernehmung beendet, nachdem die Vertreter der Anklage und der Verteidigung auf die Vernehmung eines großen Teils ihrer Zeugen verzichtet hatten. Es folgte dann die Anklage der Militärstaatsanwaltschaft General Petrovices, der sich ausschließlich mit den Gewaltmethoden der Eisernen Garde auseinandersetzte, die zu dem Anschlag gegen Duca geführt hätten. Er beantragte schließlich gegen die drei Attentäter lebenslängliche Zwangsarbeit, oder, falls mildernde Umstände zutage kämen, auf jeden Fall langjährige Zwangsarbeit.

Gegen die vier intellektuellen Urheber des Anschlages, darunter die Führer der Eisernen Garde, Cobreanu und General Cantacuzino sowie gegen 48 weitere Angeklagte beantragte er Gefängnisstrafen von eins bis zehn Jahren.

Am Montag beginnen die Plädoyers. Das Urteil wird voraussichtlich am Donnerstag gefällt werden.

Nachdem der Feldmarschall Averscu sehr warm für die Garde gesprochen hatte, wurde am Freitag der ehemalige Ministerpräsident Baida-Boiwod vernommen, der dem Führer der Garde ein ganzes Zeugnis ausstellte. Boiwod erklärte, er könne die Ziele der Garde vollumfänglich verstehen, da er selber als Student die gleichen Ziele verfolgt habe. Er habe sich oft Stundenlang mit Cobreanu, dem Führer der Garde, unterhalten und ihm von Gewaltmaßnahmen abgeraten, was Cobreanu nicht nur versprochen, sondern auch gehalten habe. Die „Eiserne Garde“ sei, so sagte der ehemalige Ministerpräsident, nichts weiter als die natürliche Reaktion der rumänischen Jugend gegenüber den Gefahren, die ihr von Fremdstämmigen, insbesondere Ungarn und Juden, drohten.

Der deutsche Kurien-Kardinal Ehrle

= Rom, 31. März.

In den frühen Morgenstunden des Samstag ist der deutsche Kurien-Kardinal Ehrle im Alter von 89 Jahren gestorben. Der Kardinal, der bekanntlich vor etwa einem Monat eine doppelseitige Lungenentzündung anscheinend glücklich überstanden hatte, wurde am Karfreitagabend plötzlich vom Fieber befallen. Bei seinem Alter und seinem geschwächten Zustand versagte dann in der Nacht das Herz.

Mit dem Tode Ehrles tritt der Fall ein, daß sich kein deutscher Kardinal an der Kurie in Rom befindet. Der gleiche Fall ist in der Geschichte häufiger zu verzeichnen gewesen, so nämlich von 1827—1855 und wiederum von 1907—1922.



Kardinal Franz Ehrle

Franz Ehrle ist am 17. Oktober 1845 in Jany (Mähren) geboren. Schon früh trat er der Gesellschaft Jesu bei, so daß er im Oktober 1861 das 70-jährige Jubiläum seiner Zugehörigkeit zum Jesuitenorden begehen konnte. Kardinal Ehrle war mit dem gegenwärtig regierenden Paps Pius XI. durch jahrelange Zusammenarbeit eng befreundet. Er war von 1895—1914 dessen Vorgänger als Präsekt der vatikanischen Bibliothek. Als solcher hat er übrigens maßgebend zum Ausbau der apostolischen Bibliothek beigetragen und u. a. die Konstitutionsbibliothek des XIII. eingerichtet, die im Jahre 1932 einstrifte. Ehrle wurde im Dezember 1922 von Paps Pius XI. im ersten Konsistorium, das er abhielt, zum Kardinal frei und später zum Bibliothekar und Archivar der römischen Kirche erhoben. Politisch ist Kardinal Ehrle kaum hervorgetreten, wenn man von seinen Arbeiten über die römische Frage abseht. Um so bekannter sind seine römischen Studien.

Barthou reißt am 21. April nach Warschau

Vorher Titulescu in Paris

(=) Paris, 31. März.

Der seit längerer Zeit amtlich angekündigte Besuch des rumänischen Außenministers Titulescu in Paris soll vom Mai auf Mitte April vorverlegt worden sein. Titulescu wird noch vor der Abreise des französischen Außenministers Barthou nach Warschau, die auf den 21. April festgelegt ist, erwartet.

Ein guter Rat! ODOL ZAHN PASTA. Weisse und gesunde Zähne

Die Wandsprüche im Rathausaal Karlsruhe

Da der Bürgeraal doch immer mehr zu Kongerzwecken benutzt wird, sollen, wie unser H. Sch. Musikreferent mutmaßt, am 1. April seine Spruchwörter zur besseren Orientierung der dort auftretenden Instrumentalisten und Vokalisten ungefähr so umgeändert werden:

Reicht beieinander liegen zwar die Takte, doch hart im Raume stoßen sich die Töne. (Reicht beieinander liegen die Gedanken, doch hart im Raume stoßen sich die Sachen).

Wer gar zu sauber stimmt, wird wenig leisten. (Wer gar zuviel bedenkt, wird wenig leisten).

Es trägt ein Stück mit leichtem Sinn oft ohne „Kunst“ sich besser vor. (Es trägt Verstand und rechter Sinn mit wenig Kunst sich selber vor).

Allen Noten recht getan, ist eine Kunst, die niemand kann. (Allen Menschen recht getan, ist eine Kunst, die niemand kann).

Edel sei dein Instrument, Klangreich und gut! (Eitel sei der Mensch, hilfreich und gut).

Immer strebe zum Ganzen! (Immer strebe zum Ganzen!)

Des Hörers Wohlfahrt ist deine höchste Pflicht! (Des Volkes Wohlfahrt ist die höchste Pflicht!)

Piano muß Piano bleiben (Recht muß Recht bleiben).

Jedem Komponisten das Seine! (Jedem das Seine!)

Nach Achtern forschen, Synkopen lieben, Klarheit wollen, ist bestes Tun — für Anfänger (Nach Wahrheit forschen, das Schöne lieben, Gutes wollen und das Beste tun).

Das hohe C muß ein Tenor beherzt logisch am Schoppe fallen. (Das Mögliche muß der Entschluß beherzt logisch am Schoppe fassen).

Neben ist des Künstlers Zierde, Beifall ist der Mühe Preis. (Arbeit ist des Bürgers Zierde, Segen ist der Mühe Preis).

Nur Begabung führt zum Ziele. (Nur Beherrschung führt zum Ziele).

Berliner Theater

Erfreuliches Zeichen wiedererwachter Theaterlust: einige Bühnen, die seit langem geschlossen waren, haben den künstlerischen Wettbewerb wieder aufgenommen. Die Sprechbühnen erreichen jetzt die runde Zahl 20. Das Lustspielhaus ist mit Schwenzen-Molinas Fliegerkomödie „Am Himmel Europas“ eingeweiht worden, von demselben vorzüglichen Ensemble, das einst dem Stück die Ruhmeslaufbahn eröffnete. Der Admiralpalast, das Revuetheater der Inflationsezeit, dient nachmittags dem „Theater der Jugend“ — nicht zu verwechseln mit dem „Preussischen Theater der Jugend“ (Schillertheater) —, das mit „Arbes Götter-Tragödie „Totila“ viel Begeisterung weckt, und abends einer Spielgemeinschaft um Hans Albers, der wieder in seiner Glanzrolle, als Mannsteufel in Andersons „Rivalen“, zu sehen ist. Die Tribüne nahm einen glücklichen Anlauf mit Strindbergs „Fräulein Julie“, dem Werk, das einst eine literarische Revolution einleitete und heute noch dank seiner dramatischen Energien Achtung verdient. Leider weilt der Spielplan dieser Bühnen, wie überhaupt fast sämtlicher Privatbühnen, keine neuen Titel auf. Man hält sich noch allzu ängstlich an das Bewährte.

Ebliche Ausnahme macht nur das wiedererstandene Theater am Schiffbauerdamm. Da wurde Leopold Nagels Komödie „Der Sammelzug“ aus der Taufe gehoben. Zwar auch kein „neues“ Stück. Es ist 1926 entstanden. Aber die Bühnen haben sich ihm früher verweigert. Schade! Das Kampfstück, das mutig parlamentarische Entartung geißelt, hätte wahrscheinlich vor Jahren bei weitem stärkere Schlagkraft bewiesen. Immerhin sind uns die verspotteten Zustände noch so gegenwärtig, daß wir, wie der Verfasser es voraussetzt, „erst-fröhlich lächeln können“. Wir erleben an einem mit sicherem Blick für die Erfordernisse der Komödie gewählten Vorwurf die Widersprüche eines brüchig gewordenen Systems. Freilich zeigt Nagel keinen Parlamentarismus, der bankrott wird, sondern einen, der es ist. Die schwankmäßig geschürzte Handlung — sie dreht sich um eine Laterne, wie weiland in Kobenues Krähwinkliade um einen Hammel — will nur ein handfestes Beispiel bieten. Mit witzig entworfenen Karikaturen ist vor allem die Stadtverordnetenversammlung eine Talentprobe.

Die erste Opernregieschule. Nachdem bisher die Ausbildung zum Opernregisseur eine mehr oder weniger private Angelegenheit war, und auch ein Studium an einem theaterwissenschaftlichen Seminar einer Universität dem angehenden Opernregisseur keine praktischen Kenntnisse vermitteln konnte, ist jetzt dem Landeskonservatorium zu Leipzig eine Opernregieschule angegliedert worden, die im engen Zusammenhang mit der Leipziger Städtischen Oper und Kunstgewerbeschule die Gesamtausbildung für den Beruf des Opernregisseurs in systematischem Aufbau umfaßt.

Außer den am Landeskonservatorium und seiner Opernschule gebotenen musikalisch-dramatischen Unterrichtsfächern sind als Pflichtfächer eingeführt: Szenische Bildgestaltung, Farbpsychologie, Bühnentechnik, Kostümfunde u. a. mehr. Durch den Besuch der Universität kann außerdem noch der Studienplan nach der historisch-kritischen Seite hin ergänzt werden. Die Gesamtleitung liegt in Händen des Leipziger Operndirektors Dr. Hans Schiler. Aufnahmen in die neue Opernregieschule erfolgen durch das Landeskonservatorium.

Der deutsche Film hat sich auf dem französischen Markt schrittweise einen Platz erkämpft. Die V. B. errechnete, daß gegen 20 Filme des Jahres 1924 im Jahre 1930 111 Filme in Frankreich vorgeführt wurden. Es folgte ein Abwärts in den zwei folgenden Jahren, das Jahr 1933 holte jedoch mit 113 Filmen wieder auf.

Hochschulnachrichten. Prof. Karl Joel, der seit 42 Jahren an der Waller Universität Geschichte und Philosophie lehrte, feierte am 27. März seinen 70. Geburtstag. Von 1902 bis 1930 hatte er den gelehrlichen Lehrstuhl an der Universität inne, in den letzten Jahren gestaltete er sein Wirken an der Universität freier. — Der aus Emmendingen gebürtige Diplomingenieur Dr.-Ing. Richard Schaffhäuser wurde vom Reichskatholik zum ordentlichen Professor der Ingenieurwissenschaften an der Technischen Hochschule in Karlsruhe ernannt und wird seine Tätigkeit dalest in diesem Sommerhalbjahr beginnen. Professor Dr. Schaffhäuser, ehemaliger Frontsoldat, hat sein Diplom in Karlsruhe gemacht und war bisher in der Industrie des Inlands sowie in Zilliss im Kaukasus und in Buenos-Aires tätig.

Gift aus Amerika

von LUDWIG ANTON

(53. Fortsetzung)

Copyright durch Verlagsanstalt Manz, Regensburg 1933

Geld kam in Strömen

Er quälte auch das Ehepaar Rothenberg durch eine Woche mit seinen Beforgnissen bis aufs Blut.

Dann war am angelegten Tag der Umschwung gekommen. Der Kurs des Frankens drängte aufwärts, stetig, kraftvoll, unwiderstehlich. Die fliegende Blat. Kein Vermittler, keine Bank verlangte mehr Deckung von ihnen. Sie kauften.

Kauften beim Kurs von zwanzig, von fünf- und zwanzig, von dreißig, von fünf- und dreißig. Dann begannen die „Deckungen“. Geld kam ins Haus. Erst in dünnen Nimmalen, dann in Bächen, in Strömen. Sie erstickten fast in der Papierflut. Freilich war kaum die Hälfte ihrer Gewinne „gut“. Denn ringsum sanken die Kurse, alte Geschäftshäuser frachten nieder, scharenweise gingen die Leute freiwillig in den Tod.

Eine wirtschaftliche Katastrophe von unerhörtem Umfang erschütterte das Geschäftsleben der alten Welt von Manchester bis Tokio in den Grundfesten und die Wallstreet in New-York facte Millionengewinne ein.

Nicht diese Katastrophe war es, die Heinz verstimmt. Die wäre gekommen mit der Wucht eines Cementareignisses, unerbittlich, unabwehrbar, auch wenn er an der Sache unbeteiligt geblieben wäre. Er hatte nur zur rechten Zeit die Segel umgestellt und der Sturm, der die anderen gegen die Klippen schmettete, trieb sein Schiff lustig und sicher in die hohe See des Reichtums. Daraus brauchte er sich keinen Vorwurf zu machen. Das war es auch nicht, was auf ihm lastete.

Eva war eine andere geworden.

Früher heiter und elastisch in der schwersten Zeit, war sie jetzt vergrübelt und ließ den Kopf hängen. Wie hatte sie sich sonst auf einen Theaterbesuch gefreut, mit welchem kindlichem Jubel war sie zu einem Konzert gegangen, zu dem man wochenlang gespart, oder sich durch „Beziehungen“ einen Freisitz erlistet hatte. Obwohl sie natürlich „nichts anzuziehen“ gehabt. Damals. Nun, wo ihr die höchsten Eintrittspreise lächerlich gering erschienen, wollte sie nicht mehr.

Sie schickte Geschäftsleute, die über Aufforderung ihres Mannes mit Hüten, Toiletten, Pelzwaren und Schmuck gekommen waren, fort, ohne alle diese Herrlichkeiten auch nur eines Blickes zu würdigen. Ein sehr bedenkliches Symptom bei einer schönen, jungen Frau. Sie ließ den wundervollen Buickwagen, den ihr Heinz geschenkt, unbenutzt in der Garage und ging stundenlang allein durch die weiten Straßen Wiens.

Heinz wußte sich das nicht zu deuten.

Albert war verschollen. Von Salzburg war eine Anfahrtskarte gekommen. Er teilte mit, daß er gut angelangt sei. Dann hörte man nichts mehr von ihm. Eva hatte die Gewohnheit angenommen, alle Fragen ihres Mannes kurz und unhöflich mit den Worten abzufertigen: „Bitte, laß mich in Ruhe. Würde er dringlicher, dann bekam er zu hören: Du siehst doch, ich bin nicht in Stimmung, mich mit dir auszusprechen. Erst muß ich selbst mit mir fertig werden.“

Etwa drei Wochen waren seit Alberts Abreise verfloßen. Heinz war in der Bank, Eva sah zu Hause. Eben hatte sie mit Geduld und Sanftmut ihre Schwiegermutter zwei Stunden lang ertragen, bis die alte Dame endlich aus Langeweile gegangen war. Mit einem Seuf-

zer der Erleichterung zog sich Eva auf ihr Zimmer zurück. Da wurde ihr Frau Kommerzialrat Arnstein gemeldet.

Eva wunderte sich. Sie kannte die Dame nicht. Dunkel erinnerte sie sich, daß Albert ihr einmal irgend etwas von einer Frau Arnstein erzählt hatte. Was, wußte sie nicht mehr. Aber vielleicht war das ein Opfer der Frankenhäufte. Es waren solche schon dagewesen. Sie ließ daher der Besucherin mitteilen, daß ihr Mann in Geschäften nur in der Bank zu sprechen sei, wo er sich augenblicklich befinde.

Das Mädchen kam zurück. Die Frau Kommerzialrat wünschte die Herrschaften im Auftrage des Herrn Baron Albert Schwarzschild zu sprechen.

Natürlich ließ Eva sofort bitten.

Frau Arnstein war eine mittelgroße, mit unendlicher Geduld und Sorgfalt gepflegte, mondäne Erscheinung. Une femme aux hommes. Ueberkultiviert und übermodern. Sehr farbenfreudig, wovon weniger ihre geschmackvoll zusammengestellte Toilette, als ihr Kopf, Haar und Gesicht, zeugten. Sie mußte Eva aufmerksam und ohne Scheu und sagte: „Man muß so schön sein wie Sie, Gräfin, um sich ungestraft so fürchterlich vernachlässigen zu dürfen.“

Eva hätte sonst sicherlich die richtige Antwort auf diese echt weibliche Bemerkung gefunden. Aber sie war gespannt, etwas von Albert zu hören, und wollte diese Mitteilung nicht durch den Austausch von höflichen Sticheleien hinausschieben. Daher überhörte sie die Worte der Frau Kommerzialrat und frag direkt: „Sie bringen mir Nachricht von meinem Bruder, gnädige Frau?“

Frau Arnstein öffnete ihr Täschchen. „Heute erhielt ich einen dicken Brief aus Paris. Nach Deffnung des Umschlags fand ich darin einge-

schlossen ein Schreiben an Herrn Graf Rothenberg und einen Brief an mich. Hier, bitte.“

Der Brief an Frau Arnstein lautete: Verehrte gnädige Frau! Ich kenne in Wien niemanden als Sie, dem ich vertrauensvoll mit einer Bitte nahen könnte. Wollen Sie gütigst beifolgendes Schreiben persönlich meiner Schwester oder meinem Schwager übergeben. Ich lege Wert darauf, daß Sie, Gnädigste, es selbst von Hand zu Hand übermitteln. Ich hoffe, Ende der nächsten Woche Ihnen persönlich meinen Dank für Ihre Liebenswürdigkeit abtun zu können.

Eva gab das Blatt zurück und legte den geschlossenen Brief Alberts vor sich auf den Tisch. „Es ist wirklich lieb von Albert, daß er auf diese originelle Art unsere Bekanntschaft vermittelt. Ich hoffe, Frau Kommerzialrat, wir werden gute Freundinnen. Jedenfalls danke ich Ihnen vielmals für den Beweis, daß das Vertrauen Alberts in Ihre hilfsbereite Freundschaft berechtigt war.“

Die Frau Kommerzialrat lachte: „Aber Frau Gräfin! So viel Liebenswürdigkeit einer so großen Dame an eine so kleine Person wie mich... das ist doch Verschwendung. Aber ich muß sagen, ich war sehr überrascht. Das letzte, was ich von Herrn Baron Schwarzschild hörte, war, daß er nervenleidend und in einer Anstalt ist. Und nun kommt plötzlich ein Brief aus Paris.“

„Ach Gott“, meinte Eva. „Das mit dem Nervenleiden war nicht so schlimm. Ein bißchen überarbeitet. Das kommt sogar — wenn auch selten — in den besten Familien vor. Besonders, wenn man es nicht gewöhnt ist zu arbeiten. Aber er ist schon lange gesund und auf einer Erholungsreise.“

Die Führer des nationalsozialist. deutschen Frontkämpferbundes (Stahlhelm)



Von links: Theodor Grass (Bundeskammerer), Wilhelm Klein (Bundespräsident), Johannes Vogl (Bundeskanzler). Rechts, am Tisch sitzend: Reichsminister Seldte, der Führer des neuen Bundes.



Intendant Obersturmführer Wilhelm Lange wurde zum Präsidenten des neuangelegten Kritikerverbandes berufen, in dem sämtliche Nachorganisationen des Artilleriegewerbes aufgenommen sind.

Frau Arnstein erhob sich. „Für einen ersten Besuch bin ich lange genug geblieben. Es wird mich freuen, Gräfin, wenn Sie Ihre Worte von vorn in die Tat umsetzen und mich möglichst bald aufsuchen. Bitte, mich vorher anzurufen, denn Sie sind mir zu kostbar, als daß ich Sie mit anderen teilen würde.“

(Fortsetzung in der Mittwoch-Ausgabe)

Kurzberichte

Die alleinlebende Witwe Dillie Hoffmann geb. Deng in Zabern (Elsas) hatte sich zu einem Mittagsschläfchen neben den brennenden Ofen gesetzt. Plötzlich bekam die Frau einen Schwächeanfall; sie fiel auf den glühend heißen Ofen, der umhüllte. Die Bedauernswerte erlitt darauf schwere Brandwunden, daß sie wenige Stunden darauf verstarb.

In der Unterschlagungsangelegenheit bei der Genfer Hypothekarkasse, wo 500 000 Schv. Frankens Wertpapiere veruntreut wurden, ist eine weitere Verhaftung erfolgt. Es handelt sich um den 58 Jahre alten Werner Leo Hügli, der den Angestellten Dick zur Beteiligung an schwindelhaften Petroleumunternehmungen in Kolumbien veranlaßte. Die veruntreuten Effekten, die durch Änderung der Ziffern noch gefälscht wurden, ließ Hügli bei der Hypothekarkasse selbst anbieten, wodurch die Unregelmäßigkeiten ans Tageslicht kamen.

Ueber Athen und dem Piräus tobte ein schweres Hagelunwetter, das einen riesigen Gebäudeschaden anrichtete. Das Unwetter hatte ferner einen Hauseinsturz und stellenweise Ueberschwemmungen zur Folge. In der Provinz Elis wurde der gesamte Korinthenanbau durch Hagel vernichtet.

Die nächste Ausgabe

des Karlsruher Tagblatts erscheint wegen des Osterfestes am Dienstag mittag. - Anzeigen für diese Ausgabe erbitten wir bis Dienstag 8 Uhr vormittags

Es liegt am harten Leitungswasser.

wenn beim Waschen die Lauge nicht schäumt. Vorheriges Weichmachen des Wassers mit Henko Henkel's Wasch- und Bleich-Soda ist notwendig, um eine volle Ausnutzung des Waschmittels zu erreichen.



Auch zum Einweichen nur Henko nehmen!

Henko

Zum Geschirrwaschen, Spülen und Reinigen Henkel's

H136/34b

Kultur und Schrifttum

LITERATURBLATT

Die Weltverbesserung geht einen sehr langsamen Schritt.

Platen.

Christian Morgenstern der Dichter des Un-Sinns

Zu seinem 20. Todestag am 31. März

Zweifellos werden manche überrascht sein, zu hören, daß Christian Morgenstern, der durch seine unvergänglichen Gedichtbände in weitesten Kreisen des deutschen Volkes bekannt geworden ist, schon zwanzig Jahre tot ist. Noch sind die Lippen aus seinen Galgenliedern in aller Munde, noch ist uns die Gestalt eines Palmström, der ungeschmeizt entzweit, weil er die auf seinem Tischtuch eingewirkte Landschaft nicht entweihen will, eine vertraute Erscheinung. Noch amüsieren wir uns über das seltsame Knie, das mitternachtsallein durch die Welt geht, noch erheitert uns das köstliche Wiesel, das um des Neimes willen auf einem Kiesel im Bachgeriesel sitzt. Morgenstern ist tot, es lebe Morgenstern.

Er selbst wäre wenig entzückt, wenn man ihm einen feierlichen Nekrolog widmen würde. Morgenstern war nicht der Mann der pathetischen Nachrufe. „Wenn ich tot sein werde“, so schrieb er einmal selbst, „so tut mir die Liebe und tragt nicht alles hervor, was ich je gesagt, geschrieben oder getan. Glaubst nicht, daß in der Breite meines Lebens das liegt, was Euch wahrhaft dienlich sein kann. — Ist man an einem Apfel auch alles mit? Die Kerne, das Kerngehäuse, die Schale, den Stengel? Also lernt auch mich essen und schlängelt mich nicht hinunter mit allem, was nun zwar zu mir gehört und gehörte, aber von dem ich selbst so wenig wissen will, wie Ihr davon sollt wissen wollen. Laßt mein allzu vergänglich Teil ruhen und zerfallen. Erst dann liebt Ihr mich wirklich, habt Ihr mich wirklich verstanden.“

Wir wollen im Sinne dieses in seiner Art wahrhaft bedeutenden Malerdichters und Philosophen jedes Pathos vermeiden. Wir wollen so tun, als ob Morgenstern gar nicht gestorben wäre und mitten unter uns leben würde. Das hätte es auch für einen Sinn, einem Mann in launer Rede zu kulbigen, der selbst die größte Knappheit des Ausdrucks, die schlaue Formel liebt. Er war ein Affekt hat des Unpathetischen, ein virtuoser Esstänzer, der amischen Sinn und Instanz auf eine harmonische Art hin und her zu balancieren verstand. Er war verflocht in den Sinn, der hinter den Dingen steht. Er hatte einen höllischen Spaß daran, die Gesetze der Poetik auf den Kopf zu stellen, er war immer originell, nicht aus Sensationssucht, sondern aus innerstem Bedürfnis, aus Veranlagung.

Der Seufzer
Ein Seufzer tief Schlittschuh auf nächtlichem Eis
und träumte von Liebe und Freude,
es war an dem Stadtwall und schneeweiß glänzten die Stadtwallgebäude.

Der Seufzer dachte an ein Maidelein und blieb erglühend stehen.
Da schmolz die Eisbahn unter ihm ein, und er sank und ward nimmer gesehen.

Wie lebenswahr ist zum Beispiel die Ballade von den beiden Ekeln, die gemeinsam am Leben blieben.

Ein finst'rer Ekel sprach einmal zu seinem eh'lichen Gemahl:
„Ich bin so dumm, du bist so dumm, wir wollen sterben gehen, kumm!“

Doch wie es kommt so öfter eben: die beiden blieben fröhlich leben.

Zu den köstlichsten Gedichten Morgensterns gehört zweifellos jener berühmte Lattenzaun:

Es war einmal ein Lattenzaun, mit Zwischenraum, hindurchzuschau'n.

Ein Architekt, der dieses sah, stand eines Abends plötzlich da —

Und nahm den Zwischenraum heraus und baute draus ein großes Haus.

Der Zaun indessen stand ganz dumm, mit Latten ohne was herum.

Ein Architekt, gräßlich und gemein, drum zog ihn der Senat auch ein.

Der Architekt jedoch entfloß, nach Ari-ob-Ameriko.

Die Ballade vom Werwolf, der einen Dorfschullehrer ersucht, ihn zu „beugen“, ist hundertprozentiger Morgenstern:

Ein Werwolf eines Nachts entwich von Weib und Kind, und sich begab an eines Dorfschullehrers Grab und bat ihn: Bitte beuge mich!

Der Dorfschullehrer stieg hinauf auf seines Bleichschilds Messingtauf und sprach zum Wolf, der seine Pfoten geduldig kreuzte vor dem Toten:

„Der Werwolf — sprach der gute Mann, des Weswols, Genitiv sodann, dem Wenwolf, Dativ, wie man's nennt, den Wenwolf — damit hat's ein End.“

Dem Werwolf schmeichelte die Fülle, er rollte seine Augenbälle. Indessen hat er, füge doch zur Entzähl auch die Mehrzahl noch.

Es ist wenig bekannt, daß Christian Morgenstern außer seinen humoristischen Gedichten, die durch die verblüffende Originalität des Einfalls eine ungeheure Volkstümlichkeit erlangten, auch eine Anzahl rein literarischer Verse geschrieben hat, die deutlich beweisen, daß er nicht nur ein Tüll Eulenspiegel der Literatur war, sondern ein gültiger, weiser Mensch mit einem Herzen, in dem sich die Welt nicht nur in ihrer Absurdität, sondern auch in ihrem Glanz und ihrer Reinheit spiegelte.

Theodor Kiegler.

Neue Erfindungen und Entdeckungen

Ugen — ein Mittel für alles. Die großen Meeresalgen sind neuerdings vielbenutzte industrielle Rohstoffe geworden, indem sie zu Kraftgas, Kohle, Essig- und Ameisensäure, Holzgeist, Kalk-, Jod- und Bromsalzen sowie Karbolsteer verarbeitet werden. Ferner liefern sie Erfas für Baumwolle, Papier, Zelluloid und Klebstoffe, dienen weiterhin als Verdüfetter und finden sogar unter dem Namen „Languin“ als Badezusatz Verwendung.

da nicht unser ganzes Volk fragen: „Herr, bin ich's, was willst du, daß ich tun soll?“ Drei Blätter — und dreimal durchdrönt das Wort unser Leben und drängt nach Erfüllung. Durch Geist und Seele und Leib erkönt der Ruf und die Verkündigung. Das es endlich geschehe: „Mache dich auf, werde licht; denn heut' ist dein Tag, der unser Tag werden will.“ So ist dann biblisches Geschehen gewandelt in lebendige Gegenwart.

Freilich, so sympathisch alles anmutet, was wie feierhaft und prophetisch aus diesem Buche zu uns spricht, so ist doch auch wiederum vieles, was wie ein neues System erscheint, wie zurechtgemacht und zurechtgedacht, wie eine populäre „Theologie“ auf ursprünglicher Grundlage von Weltgeschehen und Menschheitsgeschehen. Aber doch bricht immer wieder — und das halten wir für das Wertvolle und das Besondere an diesem Buche — das Ursprüngliche, dies Urgefühl für den Sinn des Urgeschehens hindurch und gibt allem seine ganz besondere Note. In diesem Sinne ist das Buch mehr als interessant, in diesem Sinne ist es wertvoll und ein Anfang zu dem neuen Verständnis auch für Gottes Welt und Gottes Schöpfung und Gottes Absicht im Volkstum, in diesem Sinne ist es ein Baustein in dem anhebenden Ringen um das Verständnis für diese „ersten Dinge“, die doch im Grunde auch die „letzten Dinge“ sind.

Pfarrer B. Marquardt.

Gustav Frenssen: Meino, der Prahler. Roman. (Verlag G. Grote, Berlin 1933. Seiten 480 RM.). — Dieser Roman des sechzigjährigen Frenssen ist wieder an der Wasserlinie beheimatet, in jenem Bereich, in dem Frenssen wirklich ein Herrscher ist. Meino der Prahler ist der unbefümmerte draufgängerische Bauernsohn, der auszieht, nicht nur das Fürchtchen zu lernen, sondern sich auch einen Hof zu erarbeiten, noch besser zu erheiraten. Wie er dies anstellt, das ist die Fabel des Romans. Leider beschränkt ihn einige recht unwahrscheinliche und vor allem recht unsympathische, erkrankte Leute. Und so ergeben sich gelegentlich allzu konstruierte Szenen und Gespräche, die Handlung hat keinen klaren, naturgemäß begründeten Ablauf. Diese in jeder Beziehung verunglückten Menschen lasten auf dem Leser und geben dem ganzen Buch eine gequälte Stimmung.

Franz Alfons Gaida.

Sinndeutung der Schöpfungsgeschichte

Karl Wizenmann: Schöpfung und Urschuld. Biblisches Geschehen als lebendige Gegenwart. (Deutsche Verlagsanstalt, Stuttgart. 8,50 RM.). — Dieses Buch ist ein großangelegter Versuch, auf dem Grunde der beiden Urtafeln „Schöpfung“ und „Urschuld“, ihrem Verhältnis zueinander und ihrer Pflanzung, biblisches Geschehen im allerweitesten Sinne des Wortes zu lebendiger Gegenwart zu machen. Und das ist ein lobenswerter Versuch. Er wird mit großem Apparat unternommen, auch jüdische Uebersetzer werden neben den köstlichen Quellen herangezogen und vor allem, was uns als begründet erscheint, auch die gotische Bibelübersetzung des Uffilas.

Wenn das vielleicht auch streng wissenschaftlich gesehen keine Ergründung bedeutet — das Buch ist überhaupt u. M. nach nicht als wissenschaftliche oder theologische Leistung zu werten — so erscheint es uns doch bedeutungsvoll in dem im Untertitel angedeuteten Sinne. Tatsächlich fallen von hier aus gesehen auf manche Dinge und Probleme ganz neue Lichter; es wird das Evangelium zu einer Frohbotschaft aus den biblischen Urvortern. Biblische Urgeschichte und biblische Endgeschichte fallen zusammen. In dem Sinne ist dies forschen „ferne der Wissenschaft“, wie der Verfasser selbst sagt, „nur was wir selbst inne werden als Mensch“, das hat Geltung, überall steht „Eigenart und persönliches Erlebnis“ dahinter.

So bekommt die Schöpfungsgeschichte eine eigenartige neue Sinndeutung, das parabolische Urschehen wird zum lebendigen

Menschheitsgeschehen, auch zur Geschichte unseres eigenen Volkes, so wird im Sinne des biblischen Menschen auch die besondere Art des deutschen Menschen sichtbar. So sind die ersten drei Blätter der Bibel eigentlich alles, sie weisen den Weg, von der Schöpfung als der Erlösung, vom Leben und vom Tode des Menschen, von Urschuld und Uründe. Drei Blätter, und dreimal sind wir gerichtet, und jedes Gericht ist Schöpfung und Erlösung. Das erste Blatt, da schuf Gott als der Vater im Sohne durch den heiligen Geist das Reich Gottes, zeitloslos, unsichtbar, als leuchtende Verheißung. Aber der Fürst dieses Reiches lebte sich auf, verlor das Reich, erstickte dem Reiche Gottes, Welt im Abgrund... das ist das Vorgefährte, die religiöse Grundlegung. Dann das zweite Blatt, da erleben wir die Schöpfung des Sechstages als Erlösungsgedacht. Und wieder wendet sich das Blatt, diesmal der Mensch im Abgrund, ferne dem Licht und dem Leben, er ist dahin mit all den Kulturreichen, wagt und leer ist wieder die Erde.

Da kommt die dritte Wandlung, das dritte Blatt, da wiederholt sich noch einmal alles, wieder tritt die Vermischung ein, und abermals gibt Gott sein Wort: einer wird kommen als Sohn, er wird der Menschensohn sein und wird Leben gewinnen. Und dahin bilden wir und sind voll Glaubens. Und immer wieder wird ein Mensch, ein Volk ausgenommen und zu sonderlicher Aufgabe für die Menschheit gemeint — auch in diesen Tagen. Muß da nicht jeder einzelne unter uns, muß

Frieden und Krieg

Harold Nicolson: Friedensmacher 1919. (S. Fischer, Berlin. 1933. Geh. 5 RM., kart. 6 RM., Seiten 750 RM.). — Man würde diesem vorzüglichen Anschauungsbuch über das Pariser Vorspiel zu Versailles nicht gerecht, wollte man es lediglich zu einem neuen Probest heranziehen und Herrn Nicolson als Kronzeugen zitieren. Seine Darstellung der Pariser Ansohpäre zwischen Waffenstillstand und „Friedensschluss“ gibt zu ungleich wichtigeren Betrachtungen Anregung. Nicolson, ein bekannter englischer Sachmann der Diplomatie, hat bereits mit seinem „Die Herren der Welt privat“ (Sozialverlag, Frankfurt a. M., 1933) die diplomatischen Gegebenheiten geistreich karikiert.

Dies neue Buch liefert ein noch viel handgreiflicheres Material zu jenem Thema. Sein Hauptwert liegt nicht in der Aufdeckung des Widerpruchs zwischen der Wilsonschen Theorie und der Pariser Praxis. Ob Wilson ein theoretischer Phantast war oder nicht, ob er den Widerstand der Alliierten und des amerikanischen Senats brechen konnte oder ob er ihnen unterlegen mußte, ob Wood George durch das im Dezember 1918 neu gewählte Unterhaus gehemmt wurde oder nicht, das alles sind Fragen von sekundärer Bedeutung. Entscheidend ist die Untauglichkeit der Wilsonschen Weltbegleichungsideen als solcher. Und hierfür liefert Nicolson, wenn auch unfreiwillig, den Beweis. Er selber bekennt sich zwar als Befürworter von den „14 Punkten“, und sein ganzes Buch dient lediglich dem Nachweis, warum es zum Verrat an ihnen kommen mußte. Mit seiner psychologischen Witterung zeigt er die Abhängigkeit der „Friedensmacher“ von der öffentlichen Meinung ihrer Länder, den Mangel eines festen Plans bei der Durchberatung der Delegationsführer sowie die persönliche Unzulänglichkeit Wilsons. Er schildert die Schwierigkeiten, die durch die Intrigen Italiens, Frankreichs, der Tschechen und der Balkanstaaten entstanden.

Aber, und da greifen wir weiter als Nicolson, waren diese Schwierigkeiten und deren

schlechtestes Ergebnis nicht Gewächse, die nur und gerade auf dem Boden des Wilsonismus gedeihen konnten? Nicolson sagt von sich selber, daß er mehr als die neu entstehenden Staaten dachte als an die alten, die man zerschlug. Da er ohne Hof war, so geschah dies einzig infolge seiner Begeisterung für den Wilsonismus. In diesem war demnach an sich kein Raum für die Lebensnotwendigkeiten Deutschlands und Oesterreich-Ungarns. Das „Selbstbestimmungsrecht der Völker“ ist eben nichts als eine ideologische Konstruktion gewesen. Er bezweckte die Einführung des Demokratismus in die europäische Gestaltungsbahn und schlug damit aller gewachsenen Wirklichkeit ins Gesicht. Es war als solches und unabhängig von allem Mißbrauch ein reiner Formalismus, der vor jeder, und sei es auch der unbedeutendsten und ungeschöpflichsten „Nationalität“ (siehe die albanischen und montenegrinischen Debatten!) seine Reverenz machte, anstatt von den eigentlichen kulturdynamischen Bestimmungspunkten als den Zentren einer echten europäischen Gestaltung auszugehen.

Diese totgeborene Ideologie mußte einfach zum Tummelplatz der Interessentenintrigen werden, weil sie kein neues schöpferisches Gestaltungsziel, sondern eine Panrotterklärung war. Es konnte aus den 14 Punkten, selbst wenn sie in engelhafter Reinheit realisiert worden wären, kein wirklicher Frieden entstehen. Sie waren das müde Schwächezugnis eines Alternden und nicht die Anknüpfung einer jungen Kraft. Weil es an Mut zur unverblühten imperialistischen Gewaltanwendung fehlte, holte man sich seine Rechtfertigung aus dem verstaubten Schatzkästlein der „Menschenrechte“.

*

Das Buch von Kriege. Deutsche und ausländische amtliche und menschliche Urkunden. 1914—1918. Herausgegeben von Benno Schmeider und Ulrich Haacke. (Verlag Wilhelm Langewiesche-Brandt, Ebenhausen bei München. 1933. 3,00 RM.). — Es gibt Hunderte Bücher über den Krieg. Fast alle behandeln Teilgebiete, geben also einen Teiledruck. Gerade um der Volksgemeinschaft willen ist

es nötig, daß die kommenden Generationen ein umfassendes Bild vom ungeheuren Geschehen dieser Jahre erhalten, da ein Deutschland verging und ein neues geboren ward unter dem Geschüttdonner von Zehntausenden von Kanonen auf dem ganzen Erdball. Das vorliegende Werk des durch ähnliche Sammelbücher längst bekannten Verlages ist geeignet, ein wirkliches Volksbuch zu werden, ist geeignet, den kommenden Deutschen zu veranschaulichen, was da vor sich ging, was da geleistet und gefehlt wurde. Ein Kampf und eine Kibelungennot ohne gleichen, menschliche Größe und Niedertracht, Kraft und Schwäche, alle entsetzten Dämonen der Technik und die fromme Gläubigkeit in Gott stehender Soldaten: in diesem Buch ist ein Querschnitt durch die Fülle aller Entscheidungen an der Front und in der Heimat gegeben. Den Herausgebern gehört der reichhaltige Dank für ihre Arbeit, für ihre geistige Haltung, durch die wir ein tendenzfreies, wahrhaftiges, zuletzt doch erhebendes Dokument des deutschen Selbstbehauptungskampfes erhalten haben.

Wie ist die Technik der Zusammenstellung dieses Buches? Zunächst bilden alle Bücher von Politikern, Historikern, Frontsoldaten die Grundlage. Dann alle amtlichen Urkunden bei uns und bei den Gegnern. Unsere und die ausländische Presse wurde herangezogen, die Feldpostkarte des unbekanntesten deutschen Soldaten, die Schützengrabennachrichte, die Ueberlieferung von Szenen und Gesprächen auf Schiffen, in Gräben, im Großen Hauptquartier; die Reden in den Parlamenten. Die Statistik. Die Grenzpropaganda. Parteivorläufe. Etappe. Vom Ausbruch des Krieges bis zur Unterzeichnung des Friedensdiktates in Versailles begleitet das Buch das gewaltige Geschehen; die Fülle der einzelnen und so verschiedenen Jüge, die hier zusammengetragen sind, geben dem Ganzen eine erregende Unmittelbarkeit.

Ich weiß nicht, ob in Schulen noch Prämien verliehen werden: dies Buch wäre eine Leistungsprämie des Dritten Reiches. Jedenfalls muß erreicht werden, daß jede Volk- und Stadtbücherei das Buch in zahlreichen Exemplaren, und jede Schule es mehrfach besitzt.

Walter Julius Bloem.

Denn die deutsche Aufgabe in der Welt besteht nach wie vor — und die kommenden sollen wissen, was nicht wieder sein darf.

Franz Alfons Gaida.

*

Rocco Moretta: Wie sieht der Krieg von morgen aus? (Verlag Ernst Rowohlt, Berlin. 1934. 3,80 RM.). — Die Ansammlung ungeheurer Kriegsmittel bringt in der ganzen Welt viele Köpfe zum Nachdenken. Im allgemeinen unterrichtet der kleine Leser sich aus Zeitungsartikeln, die ihm vielfach ein verzerrtes Bild zeichnen. Höben Ansprüchen genügt diese lebhaft geschriebene Arbeit, die uns den Stand der Kriegswissenschaft eingehend vorführt. Der Ernstfall entspricht nicht immer den Voraussetzungen, wie wir es selber erleben. Doch die Kriegstheorie beeinflusst sehr die Operationspläne aller Armeen. Uns Deutschen kommt Morettas Schrift sehr gelegen. Leicht lesbar und auch dem Laien durchaus verständlich, veranstaltet sie einen Kursus über den Geisteszustand der heutigen Kriegsdener. Flugzeug, Tank und Kraftwagen werden eingehend in ihren Möglichkeiten behandelt. Wird es künftig noch so etwas wie eine Infanterie geben, allerdings eine überaus leichte und bewegungsfähige? Und wie ist die Wirkung aller Waffen auf die Bevölkerung? Das sind Fragen, die sich unmittelbar an das deutsche Schicksal richten. Ich möchte dieser Schrift sehr weite Verbreitung wünschen. Vor zwanzig Jahren geriet die Welt ins Toben über das höchst ungeschickte Wort vom „Fechen Papier“, inzwischen ist ihr Geistesoffenbar härter geworden. Sämtliche Kriegsschulen, deren Lehren Moretta wiedergibt, verständigen in aller Offenheit den schnellen, schonungslosen, grausamsten Krieg durch Ueberfall mitten im Frieden und sogar ohne Kriegserklärung. Die ganze Weisheit von Gift und Bombe spielt darin, daß man dem feindlichen Volk den Todesstoß versetzen muß, bevor es sich den abnungslosen Schlaf des Friedens aus dem Auge gerieben hat. Von solchen hübschen Plänen gegen Unbekannt zu wissen, ist nötig.

Sport Turnen Spiel Rundfunk-Sendefolge

Saarfundgebung der Sportler - Fußballkampf Brandenburg-Saar

Die Berliner Sportgemeinde hatte am Samstag zu einer großen Saarfundgebung aufgerufen, in deren Mittelpunkt das Fußballspiel Brandenburg-Saar stand. Nach einem Vorspiel zweier Schülermannschaften marschierten die Teilnehmer an der Kundgebung in die Kampfbahn, voran eine Gruppe saarländischer Bergknappen in ihrer schmucken Tracht mit der Fahne der Inspektion Sulzbach-Saar, gefolgt von einer Feldgendarmier-Abt. unter Führung des Sturmtruppführers Wienand. Daran schlossen sich die Fahnen des Berliner Sängerbundes, denen etwa 500 Sänger folgten, und etwa 100 Saarfänger mit ihren Bannern, Turner und Sportler. Nach der Aufstellung vor der Tribüne und gesanglichen Darbietungen der beiden Sängerguppen erinnerte Verbandsdirektor Vogl an den heldenmütigen Kampf, den die Saarbevölkerung seit 14 Jahren um ihr Deutschtum führt.

In der Beurteilung des Fußballspiels auf dem Preußenplatz, das die Brandenburger mit 5:2 (0:0) gewannen, muß berücksichtigt werden, daß die Gäste aus dem Saargebiet durch die Abtrennung vom Mutterland und die zahlreichen Schwierigkeiten, die ihrer sportlichen Betätigung entgegen gestellt werden, nicht die Möglichkeit haben, den Fortschritt, den die sportliche Entwicklung im Reich genommen hat, in gleicher Weise mitzumachen. Die repräsentative Mannschaft der Saar, die in Berlin spielte, zeigte überraschend gute Leistungen, und die Brandenburger Mannschaft hatte es nicht leicht, zu dem Siege zu kommen.

Oster-Hockeyturnier des HC Heidelberg

Der Hockey-Club Heidelberg veranstaltet — wie schon gemeldet — aus Anlaß seines 25-jährigen Bestehens ein großes Oster-Hockeyturnier. Der HC hat keine Mühen und Kosten gespart, um dem Turnier zu einer erstklassigen Befahrung zu verhelfen. Alle eingeladenen Klubs kommen mit ihren besten Mannschaften, außerdem wird an allen drei Turniertagen die süddeutsche Nachwuchsmannschaft, die ja bei den Deutschen Kampfspiele in Nürnberg in Aktion treten soll, spielen. Der prominenteste Gast ist zweifellos Tulse Hill London, in dessen Reihen einige englische Internationale mitwirken. Auch das Auftreten der vorzüglichen Damen des Galing Ladies Hockeyclub London dürfte zu einem besonderen Ereignis werden. Aus dem Reich werden am HC-Turnier noch die Herrenmannschaften vom Deutschen Sportclub Düsseldorf, Deutschen Sportclub Hannover, Wacker München, Höchster HC, Nürnberger HC, Stuttgarter Kickers, TB 46 Mannheim, VfR Mannheim, TB 46 Heidelberg, TG 78 Heidelberg und Universität Heidelberg und die Damenmannschaften vom Höchster HC, TB Frankenthal und TB 46 Mannheim beteiligt sein. Außer-

dem spielen natürlich die Damen und Herren des Jubilars mit.

Der Spielplan hat folgendes Aussehen:
 Samstag: Wacker München—Universität Heidelberg; DSC Hannover—TB 46 Mannheim; Nürnberger HC—VfR Mannheim; Höchster HC—TB 46 Mannheim (Damen); Südd. Nachwuchs—Höchster HC; HC Heidelberg—Tulse Hill London. **Ostersonntag:** Höchster HC—TB 78 Heidelberg; DSC Düsseldorf—TB 46 Mannheim; DSC Hannover—Universität Heidelberg; Wacker München—HC Heidelberg; Höchster HC—TB Frankenthal (Damen); Galing Ladies HC London—HC Heidelberg (Damen); TB 46 Heidelberg—Stuttgarter Kickers; Südd. Nachwuchs—Nürnberger HC; Tulse Hill London—VfR Mannheim. **Osterrmontag:** TB 46 Heidelberg—Nürnberger HC; Galing Ladies HC London—TB 46 Mannheim (Damen); Höchster HC—HC Heidelberg (Damen); DSC Düsseldorf—Stuttgarter Kickers; Tulse Hill London—Wacker München; DSC Hannover—HC Heidelberg; Höchster HC—Universität Heidelberg; Südd. Nachwuchs—TB 78 Heidelberg.

Sport in Kürze

Eine Fußballsensation gab es am Karfreitag in Hamburg. Vor 15 000 Zuschauern schlug der Hamburger Sportverein verdient den Deutschen Meister Fortuna Düsseldorf mit 4:1 (1:0). Adolf Schöb zwei Tore, Politz und Börsel fielen den anderen bei, während für Düsseldorf James beim Stande von 4:0 den Ehrentreffer erzielte.

Deutsche Fußballer weilten am Karfreitag im Ausland. Der VfB Stuttgart siegte beim Turnier in Lanjanne 4:3 über den FK Teplice und tritt jetzt im Endspiel auf dem FC Lugano. In Straßburg holte die SpVa Fürth, die von Racing Straßburg schon 3:0 geschlagen waren, in den letzten zehn Minuten noch ein Unentschieden von 3:3 heraus.

Drei deutsche Schwergewichtler werden demnächst dem Spanier Galanaga gegenübergestellt. Der Spanier trifft am 14. April in Brüssel auf Hans Schönradt, am 29. April in Hamburg auf Emil Scholz, Breslau, und am 15. Mai in Köln auf den deutschen Meister Vinzenz Homer.

Zwei deutsche Hockeyspiele brachte der Karfreitag in England. Beim Turnier in Folkestone gewann der Berliner SV 92 6:0 über die Elf der Old Festivals, während der VfB Jena in Weston Super Mare gegen die „Decidantals“ 4:0 gewann.

Toni Mertens, der deutsche Fliegermeister, setzte sich auch in diesem Jahre bei den Karfreitagrennen in Herne-Hill bei London wieder erfolgreich durch. Er gewann allein fünf Rennen.

Schafft und erhaltet die Jugendherbergen!

Das schöne Werbeplakat des Deutschen Jugendherbergsverbandes zu seinem Reichsverband und Dpsecta

Das Wandern ist nicht nur ein körperlich wertvoller Sport, sondern er bringt auch reiches inneres Erleben mit sich, da er immer wieder neue Landschaften und neue Menschen kennenlernen läßt. Im ganzen Deutschen Reich wird am 21. und 22. April in großen Kundgebungen für den Bau neuer deutscher Jugendherbergen und den Wandergedanken im allgemeinen gewonnen.

Als um die Jahrhundertwende die deutsche Jugendbewegung entstand, da sah sie ihr Ziel vor allem darin, die deutschen Jungen und Mädchen wieder hinauszuführen in die Natur. Die Not der deutschen Jugend ist immer mehr gewachsen. Immer mehr Großstädte entstanden, immer größer wurde die Zahl der Jugendlichen in den Kontoren und Fabriken. Wenn unser Volk gesund bleiben und wieder zu seiner alten Stärke emporkommen soll, dann müssen wir unser Augenmerk der deutschen Jugend richten; sie ist der Lebensquell unseres Volkes.

Millionen Jungen und Mädchen ziehen heute schon Sonntag für Sonntag hinaus. In allen Orten sollen sie Heimstätten finden, Heimstätten einfacher aber würdiger Art. Der deutsche Jugendherbergsverband hat sich dieses große verdienstvolle Ziel gesetzt, aber er braucht dabei der tatkräftigen Hilfe aller Volksgenossen. Wer den deutschen Volke helfen will, muß in erster Linie unserer Jugend helfen. Durch den Beitritt zum Reichsverband für Deutsche Jugendherbergen, Berlin NW, kann jeder dazu beitragen, der Jugend Sonne und Fröhlichkeit zu schenken.

Erfreulicherweise wollen auch die deutschen Gemeinden an diesem Werk mithelfen und es dadurch tatkräftig unterstützen, daß sie ihm, soweit es in ihrer Macht steht, durch steuerliche Erleichterung entgegenkommen. Dabei handelt es sich in erster Linie um den Erlass des gemeindlichen Zuschlags zur staatlichen Grundvermögenssteuer. Die dahingehende, von dem Jugendherbergsverband wiederholt ge-



Wir sind die Garanten der Zukunft

äußerte Bitte entspricht, ganz abgesehen von der Pflicht einer weitgehenden Unterstützung dieser Bestrebungen, nach Ansicht des Deutschen Gemeindetages auch insofern der Billigkeit, als die Gemeinden, in denen Jugendherbergen sich befinden, gegenüber den Gemeinden, die oft mit großen geldlichen Opfern eigene Jugendherbergen errichtet haben, schon dadurch im Vorteil sind, daß sie ohne beträchtliche eigene Aufwendungen im Besitz des wichtigen Werbemittels einer Jugendherberge sind und dadurch manche Einnahme haben, die ihnen sonst nicht zugeflossen wäre.

Reichssender Frankfurt a.M.:

- Sonntag, 1. April**
- 6.35 Von Hamburg: Cafentonsert.
 - 8.15 Jeltangabe, Nachrichten.
 - 8.20 Wetterbericht.
 - 8.25 Von Stuttgart: Morgenprogramm.
 - 8.45 Katholische Morgenfeier.
 - 9.30 Kantate: Ihr Völker hört.
 - 10.00 Evangelische Morgenfeier.
 - 11.00 Hörbericht: Segelflug-Wettbewerb.
 - 11.30 Reichslandung: Johann Sebastian Bach.
 - 12.00 Mittagskonzert I.
 - 13.15 Kunststoffe.
 - 13.20 Mittagskonzert II.
 - 14.25 Kunststoffe.
 - 14.30 Stunde des Landes.
 - 15.00 Kasperle-Stunde.
 - 16.00 Hörbericht: April.
 - 18.00 Der deutsche Pfalter.
 - 19.15 Stunde des Liedes.
 - 19.50 Sportnachrichten.
 - 20.00 Großes Verdi-Konzert.
 - 22.00 Reichslandung, Nachrichten.
 - 22.15 Nachrichten aus dem Semberbezirk. — Wetter- und Sportbericht.
 - 22.30 Wallfongert.
 - 23.00 Radmusik.
 - 24.00—2.00: Radmusik.
- Montag, 2. April**
- 6.35 Cafentonsert.
 - 8.15 Jeltangabe, Nachrichten.
 - 8.20 Wetterbericht.
 - 8.30 Von Kassel: Evangelische Morgenfeier.
 - 9.15 Katholische Morgenfeier.
 - 10.00 Stunde des Chorgesangs.
 - 10.40 Die Entdeckung der Neuen Welt.
 - 11.30 Reichslandung: Johann Sebastian Bach.
 - 11.50 Kunststoffe.
 - 12.00 Blasmusik.
 - 13.30 Musikalische Osterfeier.
 - 14.30 Hörbericht vom Internationalen Oster-Estfringen auf dem Feldberg.
 - 15.00 Kinderstunde.
 - 16.00 Reichslandung: Wettbewerb um den Adolf-Hitler-Preis des deutschen Volksliedes.
 - 17.00 Radmittagskonzert.
 - 18.00 Vom Erigen und Sagen der Hitler-Jugend.
 - 18.25 Fröhliches Frühlingspiel.
 - 18.50 „Großjude“.
 - 19.50 Sportnachrichten.
 - 20.00 „Nennchen von Tharan“.
 - 22.00 Jeltangabe, Nachrichten.
 - 22.15 Du mußt wissen ...
 - 22.25 Wetter- und Sportbericht.
 - 22.40 Siegfriedsübungen.
 - 23.00 Allerlei lustige Volksmusik.
 - 24.00—2.00 Radmusik.

Dienstag, 3. April

- 6.00 Choral. — Jeltangabe, Wetterbericht.
- 6.05 Choral II.
- 6.30 Choral III.
- 6.55 Jeltangabe, Frühmorgens.
- 7.05 Wetterbericht.
- 7.10 Frühkonzert.
- 8.15 Wetterlandmeldungen, Hörbericht über die Schnee-Sportverhältnisse, Wetterbericht.
- 8.25—8.45 Choral III.
- 10.00 Nachrichten.
- 10.10 Zur Freiburg: Werbefongert.
- 10.30 Zur Freiburg: Eigene Sendung.
- 10.45 Praktische Musik für Rache und Satz.
- 11.00 Werbefongert.
- 12.00 Mittagskonzert I.
- 13.00 Jeltangabe, Nachrichten, Saardienst.
- 13.10 Nachrichten aus dem Semberbezirk.
- 13.20 Mittagskonzert II.
- 13.50 Jeltangabe, Nachrichten.
- 14.00 Mittagskonzert III.
- 14.30 Zur Freiburg: Nachrichten.
- 14.40 Stunde der Frau.
- 15.30 Wiesener Wetterbericht.

Beleuchtungskörper Radio, Staubsauger
 Große Auswahl Billige Preise kauft man bei **Karrer**
 Amalienstraße 25a gegenüber Postcheckamt

- 15.40 Jeltangabe, Wirtschaftsmeldungen.
- 15.50 Wirtschaftsbericht.
- 16.00 Nachmittagskonzert.
- 16.30 „Kleiner Kanonäfer“.
- 17.30 Kleine Unterhaltung.
- 18.00 „Die Klein- und Mittelindustrie in ländlichen Bezirken“.
- 18.15 „Aus Wirtschaft und Arbeit“.
- 18.25 Italienischer Sprachunterricht.
- 18.50 Wetterbericht, Wirtschaftsmeldungen, Programmänderungen, Jeltangabe.
- 19.00 Sozialdienst.
- 19.00 Instrumentalfachkurs.
- 19.00 „Kaiser, Mutter, Bürger“.
- 20.00 Jeltangabe, Nachrichten.
- 20.15 Reichslandung: Stunde der Nation — „Deutsches Liebespiel“.
- 21.15 Aus dem italienischen Liedertuch.
- 22.00 Jeltangabe, Nachrichten.
- 22.15 Du mußt wissen ...
- 22.25 Nachrichten aus dem Semberbezirk. — Wetter- und Sportbericht.
- 22.40 Von Trier: Frühlingsprogramm.
- 23.00 Gnadl Straßer zum Gedächtnis.
- 24.00—2.00 Radmusik.

Radio-Spezial Ing. H. Duffner
 Karlsruhe Markgrafenstr. 51 Telefon 6743

Blaupunkt-Super 4 3 Kreis-Superhot Nußb'geh. 298.
Saba-Super 521 Wl 5 Röhren mit Wellenvisierlampe RM. 336.-
 Besuchen Sie meine ständige Radio-Ausstellung!

Reichssender Mühlacker:

- Sonntag, 1. April**
- 6.35 von Hamburg: Cafentonsert.
 - 8.25 Leibesübungen.
 - 8.45 Katholische Morgenfeier.
 - 9.30 Ihr Völker hört, Kantate.
 - 10.00 Evangelische Morgenfeier.
 - 11.15 Einführung in die Bachkantate.
 - 11.25 von Leipzig: Reichslandung.
 - 12.00 Mittagskonzert.
 - 13.20 Die Maren anker!
 - 15.00 Kasperle-Stunde.
 - 16.00 Blasmusik.
 - 17.00 Sandbarmonikamuffel.
 - 18.00 Reichsdeutsche Krausführung: Der deutsche Pfalter.
 - 19.15 Deutsche Eltern — deutsche Auferstehung.
 - 20.00 Großes Verdi-Konzert.
 - 22.40 Frühlingsprogramm.
 - 23.00 Radmusik.
 - 24.00—2.00 Radmusik.
- Montag, 2. April**
- 6.35 Cafentonsert.
 - 8.25 Bauer, hör zu!
 - 8.45 Kunststoffe.
 - 9.45 Dichter träumen von Deutschland.
 - 10.15 Sonate für Violoncello.
 - 11.20 Die Wetterfänger von Nürnberg.
 - 11.30 Reichslandung: J. S. Bach.
 - 12.00 Blasmusik.
 - 13.30 Lustig und feibel.
 - 14.30 Singebüchel als Kompositionen.
 - 15.00 Kinderstunde.

Dienstag, 3. April

- 6.00 Choral.
- 6.05 Choral II.
- 6.30 Choral III.
- 7.10 Frühkonzert.
- 8.25 Choral III.
- 8.45 Landwirtschaftsfunk.
- 10.00 Nachrichten.
- 10.10 Aus Indien.
- 10.30 Heinz Schlußens Angst.
- 10.50 Blasmusik.
- 12.00 Mittagskonzert.
- 13.00 Nachrichten, Saardienst.
- 13.20 Capriccio.
- 14.00 Lustige Musik.
- 14.40 Choral-Kantatenwerke.
- 15.10 Blumenfunde.
- 15.40 Wilhelm-Eibel-Stunde.
- 16.00 Nachmittagskonzert.
- 17.45 Landwirtschaftsfunk.
- 18.00 Zur Ausstellung: „Die Kamera“.
- 18.15 Aus Wirtschaft und Arbeit.
- 18.25 Italienischer Sprachunterricht.
- 18.45 Kapelle Otto Sternbach spielt.
- 20.00 Nachrichten.
- 20.15 Reichslandung, Stunde der Nation: Kantate von Hans Lehmer.
- 21.15 Land in Not!
- 22.25 Sportbericht.
- 22.45 Frühlingsprogramm.
- 23.00 Gnadl Straßer zum Gedächtnis.
- 24.00—1.00 aus Frankfurt: Radmusik.

Der Volksempfänger VE 301 ist die billigste
Rundfunkvermittlung

Radio-Strauss
 Er vermittelt Ihnen alle deutschen Sender! Sie erhalten denselben bei Anzahlung von RM. 7.25 u. Monatsraten von RM. 4.20 bei Kaiserstr. 46 - Beste Bezugsquelle für Badliar

Deutschlandsender:

- Sonntag, 1. April**
- 6.15 Funfghymnastik.
 - 6.30 Tagespruch.
 - 6.35 von Hamburg: Cafentonsert.
 - 8.00 Stunde der Scholle — Viertel rechtzeitig auf das Unkraut.
 - 8.55 Morgenfeier.
 - 10.10 Sportzeit.
 - 11.00 Von deutscher Art und Kunst.
 - 11.30 Reichslandung.
 - 12.05 Musik zum Mittag.
 - 12.55 Zeitzeichen der Deutschen Seewarte.
 - 14.00 Kinderliederfingern.
 - 14.30 Kinderlustspiele. Ein Dorf feiert Ostern.
 - 15.15 Eine Viertelstunde Schach.
 - 15.30 Osterbesuchung des Königsruherhäuser Landboten.
 - 16.00 April — April.
 - 18.15 Ein Jahr Deutschlandslender — Der Intendant spricht.
 - 18.30 Ostergeheimnisse im Volkslied.
 - 19.30 Zum Geburtstag des Kaisers, Bismarck.
 - 20.00 Erdbeerenzeit.
 - 23.00 von Hamburg: Alle Osterhäschen tanzen.
- Montag, 2. April**
- 6.15 Funfghymnastik.
 - 6.30 Tagespruch.
 - 6.35 Frühkonzert.
 - 8.15 Volksmusik.
 - 8.55 Morgenfeier.
 - 10.10 Sportzeit.
 - 11.00 Das Buch der Natur.
 - 11.30 Reichslandung: Kantate von J. S. Bach.
 - 12.05 Musik zum Mittag.
 - 12.55 Zeitzeichen der Deutschen Seewarte.
 - 14.00 Für das Kind.
 - 14.20 Clara. Ein Medzespruch.
 - 14.50 Klavierunterricht.
 - 15.20 Stunde des Landes.
 - 16.00 Reichslandung: Wettbewerb um den Adolf-Hitler-Preis des deutschen Volksliedes.
 - 17.00 Ein Jahr Deutschlandslender: Zeitfunk.
 - 17.30 Ein Jahr Deutschlandslender: Wunt ist die Welt.
 - 18.50 Sport zu Ehren.
 - 19.00 Deutsche Eltern.
 - 20.00 „Nennchen von Tharan“.
 - 23.00—24.00 Allerlei lustige Volksmusik.

Dienstag, 3. April

- 6.05 Wiederholung der wichtigsten Abendnachrichten.
- 6.15 Funfghymnastik.
- 6.30 Tagespruch.
- 6.35 Frühkonzert — Nachrichten.
- 8.00 Sportzeit.
- 8.45 Leibesübungen für die Frau.
- 9.00 Sportzeit.
- 10.00 Neueste Nachrichten.
- 10.10 Ferienfunk.
- 10.50 Fröhlicher Rindergarten.
- 11.30 Volksmusik.
- 12.10 Mittagskonzert.
- 12.55 Zeitzeichen der Deutschen Seewarte.
- 13.00 Sportzeit.
- 13.45 Neueste Nachrichten.
- 14.00 Schallplatten.
- 15.00 Werberberichte.
- 15.15 Frau und Volkstum.
- 15.45 Das Frühlingsfest aller Städte.
- 16.00 Nachmittagskonzert.
- 17.00 Reichslandung für Jedermann.
- 17.20 Jugendportstunde.
- 17.40 Lustige Schallplattenstunde.
- 18.20 Politische Zeitungsschau des Drahtlosen Dientes.
- 18.45 Ein Jahr Deutschlandslender.
- 20.00 Kasperle, anst. Nachrichten des Drahtlosen Dientes
- 20.15 Reichslandung, Stunde der Nation — Deutsches Liebespiel.
- 21.00 Tats in den Frühling.
- 22.00 Tages- und Sportnachrichten.
- 22.35 Der deutsche Zerberstort auf richtigem Wege.
- 23.00—24.00 von Kiel: Unterhaltungsmusik.

Schlafzimmer Speisezimmer Küchen Polstermöbel
 kaufen Sie stets günstig auch gegen Ehesandlarhen bei **Gebr. Klein**
 Möbel- und Polsterwerkstätten
 Kunstgewerblich, Berat. u. Entw. stehen Ihnen jederzeit z. Verf.
 Durlachstr. 97/99 Ruppurrstr. 14

Das tägliche Unterhaltungsblatt des »RS«

DIE ROTE AMEISE

KRIMINAL-ROMAN VON STUART PALMER

Copyright by W. H. Goldmann, Leipzig

(7. Fortsetzung).

„Berzählung, Madam. Ich hörte ein verdächtiges Geräusch. Eine Art Klopfen.“

„Wo?“
McTeague nahm seine Mütze ab und kratzte sich den Schädel.

„Wo? ... Ja, eigentlich überall. Es kam, wie ich nach einer Weile merkte, aus den Heizkörpern. Dampf — weiter nichts.“

„Das haben wir doch auch gehört, Taylor.“
Miß Withers blickte umher und zeigte auf einen flachen Heizkörper, der oberhalb ihrer Köpfe an der Decke hing. Zu hoch, als daß sie ihn hätte erreichen können. „Will einer von Ihnen mal hochspringen und ihn anfassen?“

Der Ire, als der Jüngste, unterzog sich dieser Aufgabe. Er legte seine rote Pranke auf das Metall, zog sie, rötlich als zuvor, zurück und stieß einen Fluch aus, den man in der guten Gesellschaft nicht hört.

„Nichts für ungut, Madam. Aber das ist heißer als die Hölle.“

Miß Withers nickte langsam und müde. Ihr Gesicht war etwas verzerrt ... die Aufregung der Jagd abgeklaut.

„Dummköpfe sind wir alle drei. Keiner von uns hat gestuht, als in einer Schule so spät noch frischer Dampf in die Heizkörper strömte. Bei dem warmen Wetter wird nur morgens etwas geheizt, um die kühle Nachtluft zu vertreiben. Sie meinen wohl, der Schuldner sei in den Keller zurückgeschlüpft und habe eigens für Ihr Wohlbehagen frisches Brennmaterial nachgelegt?“

Sergeant Taylor verbarg seine Verwirrung unter einer grimmiigen Miene.

„Hol der Teufel den Schuldner! ... Allen und Burns scheinen auch mit ihrer Suche unten nicht weiterzukommen. Merkwürdig, weder den Schulwärter noch die Leiche haben sie entdeckt.“

„Bemühen Sie sich gefälligst nach unten, um die Herren aufzuklären, daß ihre Suche sich nur auf Anderson zu erstrecken braucht“, bemerkte Hildegarde Withers voll Hohn. „Wo sich die Leiche befindet, weiß ich.“

In seltener Eintracht sanken Taylor und McTeagues Unterflur herab.

„Sie wissen ... wie ... wo?“

Miß Withers teilte es ihm mit.

„Gerechter Gott! Los, McTeague! Kommen Sie auch?“

Die Befragte hob abwehrend ihre Hand.

„Für nichts auf der Welt, Sergeant.“

„Aber bedenken Sie doch, daß Sie in unserer Gesellschaft sicher sind.“

„Sie brauchen sich meinetwegen keine Sorge zu machen. Wir wissen, wo Anise Hallorans Leichnam ist, und ihr Mörder — ach, der hat uns ein schönes Schnippen geschlagen! Er war mit allen Räumlichkeiten des Hauses genau vertraut, und ebenso mit dem Spielplatz, so daß er trotz der Dunkelheit den Ausgang fand.“

„Aber dann ...“ Sergeant Taylor schien neue Hoffnung zu schöpfen. „Dann haben wir ja nur die Leute ausfindig zu machen, die hier Weidloch wischen. Einer von ihnen muß der Mörder sein.“

„Einfach, nicht wahr?“ spottete die Lehrerin. „Wir verengern den Kreis der Verdächtigen auf dreißig- bis vierzigtausend Seelen, mein Vetter. Bergegenwärtigen Sie sich denn nicht, daß New York von Frauen und Männern wimmelt, die oft acht Jahre ihrer Kindheit in der Jefferson-Schule zubrachten?“

Sie stiegen ins Erdgeschoss hinunter, wo Miß Withers an der Tür des Direktionszimmers stehen blieb.

„Ich werde hier drinnen telefonieren“, erklärte sie. „Gehen Sie allein weiter.“

Drinnen im Keller war zwischen Allen und Burns ein heftiger Streit entbrannt. Sie standen neben einem roh ausgeworfenen Grab im hintersten Winkel. Ein dunkler Winkel obendrein, und so niedrig, daß der Sergeant kaum aufrecht stehen konnte und McTeagues langer Körper einen regelrechten Winkel beschrieb.

„Und ich sage dir nochmals, daß dieses Loch erst spät nachmittags gegraben wurde“, beharrte Burns. „Sieh dir die Spatenstiche an. Betrachte die Erde. Ist sie etwa trocken? ... Was Erde anbelangt, da laß ich mir nicht dreinreden. Von niemandem. Ich bin als Junge auf einer Farm gewesen, ging Weiden und Weilen hinter dem Pfluge her. Frisch gestochene Erde ist dunkel — merk dir das. Dann entfärbt sie sich an der Luft und wird gelbgrau.“

„Darauf kommt's jetzt nicht an, Jungens“, mischte sich Taylor ein. „Wir haben Wichti-

geres vor. Raich, wo steht der Heizkessel hier unten?“

Allen wies mit dem Daumen über seine Schulter.

„Dort drüben. Warum? Sind Sie auf einer heißen Spur?“

„Sie ahnen nicht, wie heiß!“

An drei gährenden Kohlenbehältern vorbei schritten sie zu dem unförmigen schwarzen Ofen.

„Mir unverständlich, weshalb wir noch immer in diesem dreidigen Vertief heruntanzten“, nörgelte Allen. „Wir haben gefunden, was hier zu finden war. Doktor Vedin sitzt oben und droht wegzufahren. Er hält die ganze Sache für falschen Alarm, um dezentwillen es sich nicht lohnt, stundenlang zu warten ...“

Ein Blick auf Taylors Gesicht ließ ihn verstummen.

„W ... as ... was ist los?“

„Allerhand. Sie durchsuchten diesen Keller, nicht wahr? ... Na, da haben Sie sich wirklich nicht mit Ruhm beehrt, junger Mann! Mir scheint, Sie würden auch den Times Square

nicht finden, und wenn Sie gerade aus der Paramount herauskämen.“

Behutsam faßte Sergeant Taylor den Griff der Heizkesselstür und riß sie auf.

Ein scheußlicher, widerlicher Gestank schlug ihnen entgegen, so daß sie unwillkürlich alle drei zurücktraten. McTeague, als frommer Ire, bekreuzigte sich, und seine Lippen schienen ein stummes Gebet zu sprechen.

Sie waren abgebrühte Männer, diese vier, die da entsetzt auf die Beute dieser roten Flammenglut schauten. Das Leben eines New Yorker Polizisten ist nicht danach angetan, Empfindlichkeit Raum zu gewähren, und auch dieses Häuflein Männer hatte den Tod, jähen, gewalttätigen Tod, in seinen fürchtbarsten Formen gesehen.

Aber nie in ihrem Leben war ein solches Bild vor ihre Augen getreten. Durch Bogen von ägendem, beißendem Dualim und Flammen grinsten sie ein geschwärtzter, fleischloser Greuel an ... die Leiche Anise Hallorans, der jungen Musiklehrerin.

„Inspektor Piper?“ sagte die Stimme am anderen Ende der Leitung in süßem Ton. „O ja, Inspektor Piper. Er ist ganz ruhig, Madam.“

„So? Wirklich? Sieh mal einer an! Mit diesem Gequassel, von ganz ruhig sein, mögen Sie meinetwegen andere telephonische Nachfragen abfertigen, Fräuleinchen, aber mir gegenüber müssen Sie sich wohl oder übel an einer anderen Sprache bequemen. Legen Sie gefälligst Ihren spannenden Roman beiseite, nehmen Sie das Raugummi aus dem Mund, und trollen Sie sich zu der betreffenden Sta-

tionsschwester, um von ihr zu erfahren, wie es mit dem Inspektor steht. Verstanden?“

„Aber Madam ...“

„Verschonen Sie mich mit Ihrem „Aber“, schnaubte Miß Withers, der die Geduld riß. „Oder ich werde zum Bellevue-Krankenhaus kommen und Sie übers Arnie legen.“

Ein Laut, als schnappe jemand nach Luft, und dann ein langwährendes Schweigen. Endlich meldete sich die Stimme, in gleicher Höhe, von neuem.

„Inspektor Piper befindet sich noch im Operationsaal, Madam. Man sagte mir, daß er einen komplizierten Schädelbruch, verbunden mit schwerer Gehirnerschütterung, hat. Das Herz schlägt wieder stärker, aber natürlich ist das Bewußtsein noch nicht wiedergekehrt. Der Arzt meint, daß die Bewußtlosigkeit auch noch die nächsten vierundzwanzig Stunden währen wird. Kann ich sonst noch etwas tun?“

„Nein, mein Kind.“ Die Härte in Miß Withers Stimme hatte sich verflüchtigt. „Ich danke Ihnen. Gute Nacht.“

Es bedurfte eines dreimaligen Versuchs, bevor der Hörer wieder an seinem ihm gebührenden Platz lag, und mit ungewohnter Schwermüdigkeit stand Hildegarde Withers auf. Draußen in der Halle hörte sie Defektiv Allen sprechen — in einem hysterischen, unnatürlich hohen Tonfall. Offenbar galt seine Rede dem Polizeiphotographen.

... ob Sie es glauben oder nicht: wir leerten drei Feuerlöcher, ehe wir sie aus dem eisernen Schlund herauszerrten konnten. Zum Photographieren ist nicht mehr viel da ...“

(Fortsetzung folgt)

„Der Meister Augustinus ist stummkrank. Das Sprechen macht ihm Mühe, nur darum ...“

„Vorwand, faule Ausrede, Lüge! Wir wissen mehr als Ihr Augustinus will überhaupt nicht mehr lehren. Er zieht sich von der Welt zurück!“

„Ein neues „Pereat!“ schmetterte gegen das Haus. Jetzt nahen endlich die Hüter der nächsten Ordnung der Stadt und schäkten nach den Rubelstörern. Wildes Handgemenge entstand, Schreien und Flüchen — da öffnete sich des Hauses Pforte. Vom Lichtschein des erleuchteten Raumes im Hintergrund erhellt, erschienen des Augustinus weiß gewandete Gestalt. Augenblicklich trat Stille ein. Nur Fabricius, der Frechte, polterte weiter: „Loslassen sollen sie mich, die Wächter! Freit gebt mich! Dier — Er griff nach seinem Dolch.“

„Fabricius!“ Wie Glodenton schwang des Meisters Stimme warnend durch die Nacht. Da ließ auch dieser Widerpenfuge die Arme fallen. „Die Ruhe der Nacht, der Schlaf unserer Brüder muß uns heilig sein.“ sprach Augustinus. „Das hat Gemohnheit und Geleite seit altersther befestigt. Und das darf nicht durch den Frevelmut eines einzelnen verletzt werden. Doch was die Veranlassung gab zu Euerem Toben: das Ende meiner Lehrtätigkeit — hierauf soll Euch heute noch die Antwort werden. Dort, wohin ich mich jetzt begeben. Kommt nur und folgt mir nach des Bischofs Basilika!“

In feierlichem Zuge schritten sie dahin. Allen voraus der Meister, ihm zu Seiten sein Sohn Adeodat, ein Knabe fast noch, und sein Freund Nippus; beide in feierlichem Weiß gekleidet wie Augustinus. Seligen Geistes gleich hoben sich die leichten Gestalten aus dem Dunkel der Nacht.

Die schweren Torflügel der Kirche standen offen. Brennende Wächter, vom Altar her, zeigten den Kommenden den Weg durch die sonst völlig finstere Halle. Kein Weiter hatte sich eingefunden; niemand wußte ja von diesem obernächtlichen Gottesdienste. Born beim Altar warfen sich die drei weißen Gestalten auf die Knie, in inbrünstiger Andacht das Antlitz in den Händen bergend.

Ein Priesterzug trat aus der Seitentür, den Bischof geleitend. Feierlicher Gesang ertönte vom Chor herunter. Balle Männerstimmen sangen heilige Worte, unabgeschlossen blieb die Melodie im Raume schweben, da nahmen dunkle Stimmen die gleiche Tonfolge auf und brachten sie befriedigend zum Abschluß. Immer wieder das gleiche Wechselspiel der Töne aufeinander folgen lassend, beteten sie einen Psalm des königlichen Sängers David, in endloser, wie in sich selbst gesteigter Ruhe, als sollte damit ausgedrückt sein, wie der Menschheit Lobgefänge an der göttlichen Macht und Herrlichkeit nie ein Ende nehmen dürfen. Eine Musik, die dem gläubigen Gemüte Tränen seelischer Erschütterung zu entlocken vermag.

Augustinus ließ diesen Tränen ungememten Lauf. „Mein Gott und meine Heerde“, redete er im Herzen mit seinem Schöpfer, „wie bewegt es mich, wenn ich in Deiner Kirche den wohlklingenden Chor der Gefänge höre, der sich ohne Unterlaß zu Dir erhebt! Während die himmlischen Worte meine Ohren durchdringen, dringt ihre Wahrheit in mein Herz, die Gut meiner Andacht wird feurig, meine Tränen rinnen, und ich emp-

finde mit Seligkeit die Bönne, sie zu vergehen.“

Mit liebevollem Blick trat Bischof Ambrosius nun an den Taufstein und führte die drei vor ihm Knien durch die heilige Handlung in den Schoß seiner Kirche, legte segnend die Hand auf das Haupt des gottwürdigsten Menschen seiner Zeit, erkannte leberisch in ihm einen der für alle Zukunft festesten Grundpfeiler jeglichen Christentums. „Te deum laudamus“ kamen ihm, in heißer Dankbarkeit für diese Erscheinung seines inneren Gesichtes, die Anfangsworte eines Hymnus, den er eben in diesen Tagen aus dem Griechischen überlesen hatte, über die Lippen. Er sang sie beinahe, lang, von Begeisterung übermächtig, immer herabhafter, die Töne kamen ihm wie aus einer andern Welt. Und Augustinus, der des Bischofs Dichtungen stets im Kopfe trug, fuhr fort, auch er nicht wissend, wie ihm die Melodie entstand. So sangen sie, allem irdischen Sein entrückt, miteinander abwechselnd Vers auf Vers, bis in den tagenden Morgen hinein. Und als der emporsteigende Sonnenball seine tiefergriffenen Gesichtszüge der zum Obergottesdienste allmählich versammelten Menschenmassen offenbar machte, da erbraute vom Chor herab ein frohlockendes „Alleluja!“

Wohl ein Jahrhundert war seit jener denkwürdigen Ofternacht vom 24. auf den 25. April des Jahres 387 dahingeshunden. Noch immer aber war ein Pergamentblatt vorhanden, auf dem ein damaliger Schüler des muskliebenden Gottsuchers verfaßt hatte, den in höchster Verehrung improvisierten Hymnus in Zeichen festzuhalten. Es war ihm nicht ganz geglikt; zu sehr hatte auch ihn der gewaltige Eindrud jener Stunde ergriffen, — an mehreren Stellen verlagte das Gedächtnis. Erst seinem schon greisen Entel kam eines Tages die unvollendet gebliebene Niederschrift zu Gesicht. Er, ein Gelehrter kirchlicher Tonkunst, tat nun aus Eigendem hinzu, was dort gefehlt; doch bescheiden von Gemüt und ehrfurchtsvoll den großen Kirchenvätern ergeben, verschwieg er seinen Namen, gab nicht sich die Ehre, sondern nannte die mit den Musikfortschritten eines Jahrhunderts neu aufstehende Hymne demütig den „Ambrosianischen Lobgesang“.

Und wieder später? Nun gar ein volles Jahrtausend wieder später? — Da lag in seiner Klosterzelle der junge Mönch Martinus Luther, im ärmlichen Habitus des heiligen Augustinus, der wie kein anderer den wahren Sinn des Christentums erfaßt hatte. Martinus liebte ihn deswegen — auf diesem Felsen ließ sich weiterbauen! „Musica ist das beste Rabal einem betäubten Menschen“, sagte er zu sich selbst und griff nach einem riesigen Folianten. Seine Augen blieben am Text einer Hymne haften; ihrer Worte Pracht stärkte ihm die Seele. „Te deum laudamus!“ dachte er. „Sollen das nur die verküthen, die in die alten Sprachen eingeweicht sind? Der Deutsche muß seinen Herrgott auch in deutschen Worten preisen! Wie lege ich's nur seinem Mund zu recht?“ Er sann und überlegte, prüfte und verwarf — da mahnte ihn streng das Klostergeleise und rief ihn von der Arbeit weg, die er nach Jahren erst, 1529, wieder aufnahm: die frei verschönernte Umdichtung dieses lateinischen Lobgesangs:

Herr Gott, dich loben wir!
Herr Gott, wir danken dir!

Der Hymnus der Ofternacht / Legende von Mathilde v. Leinburg

In ewiger Schönheit strahlte der Sternenhimmel durch die Nacht, kündete dem Volke, das sein Wissen um den Kreislauf des Jahres aus dem Stand der Gestirne las, die hoffnungsfrohen Tage des Frühlings und leuchtete denen, die jetzt schon nach Mitternacht ihre Ruhestätten verlassen hatten, durch die lichtlosen Straßen der ehrwürdigen Bischofsstadt Mailand.

Geheimnisvoll trabten von nah und fern einzelne Schritte. Ein bloß geklüftetes „Salve“ ertönte zuweilen, dann hatten sich mehrere zusammengefunden und schritten nun gemeinsam dahin. Junge Leute waren es, wie solche sonst die Stille der Nacht nicht allzu rücksichtslos achten; diese aber, so sehr sie sich auch, kaum begegnet, über Für und Wider tiefgründiger religionsphilosophischer Fragen ereiferten — waren sie doch alle begeisterte Schüler des aus Thagaste in Afrika herübergekommenen berühmten Meisters der Vereinfachtheit Augustinus, — sprachen sitzsaft und leise, zogen ehrfürchtig nach der heiligen Stätte, wohin sie der Meister für diese, dem Oftermorgen entgegenführende Nacht gebeten hatte.

Wahr gehörten weder sie noch der Meister zu den Gläubigen dieses Gotteshauses; dennoch hatte sie Augustinus dorthin gebeten. Sonderbar. Vermutlich aber wohl zum Anhören der feierlichen Gefänge, die der Kirchenoberste der Stadt, der muskigewaltige Bischof Aurelius Ambrosius, in ganz neuer wechsel-schriger Art nicht nur eingeführt, sondern auch selbst geschaffen hatte.

„Der Meister ist des Bischofs bester Kenner seiner Kunst.“

„Und ihm, dem Meister, ist der Bischof drum ein väterlicher Freund.“

„Doch nicht der Tonkunst wegen! Des Augustinus tiefe Frömmigkeit hat des Bischofs Herz gewonnen, denn — habt Ihr's nicht schon längst erkannt? — er ist kein Manichäer mehr.“

„Läßt sich am Ende gar noch taufen!“

„Ist einer, der mit Herz und Sinnen, Lehre und Taten mehr den Pfaden Christus folgt als er?“

„Und alles, was die Menschen besser macht, das möchte er den Menschen schenken. Drum wird er auch nicht müde, die Pflege des Gesangs uns eindringlich ans Herz zu legen, denn die Musik, sagt er, führt zu ewigen Harmonien, führt zu Gott. Der Töne Kunst gilt ihm als einer der schönsten Wege, zu den prächtigen Wundern der Unendlichkeit zu gelangen!“

Ein schriller Pfiff riß die Jünglinge aus ihrem Gespräch. Kam er nicht von des Meisters Haus her? Sie eilten hin. Je näher sie kamen, desto deutlicher wurde zäntisches Stimmengewirr, unwilliges Gemurmel. Und nun, wahrhaftig! Studierende hatten sich hier zumammengerotet, Kollegen aus des Meisters Redestunden, und brüllten in wohlgeschultem Sprechchor: „Pereat Augustinus! Pereat, wer seine Schüler im Stiche läßt!“

Empört stürzten sich die Musikfreunde auf die Beleidiger: „Seid Ihr toll? Was habt Ihr gegen unsern Meister?“

„Er soll seine Vorträge wieder aufnehmen! Drei Wochen haben wir danach gedürstet. Das ist lange genug!“

„Meister Augustinus ist stummkrank. Das Sprechen macht ihm Mühe, nur darum ...“

„Vorwand, faule Ausrede, Lüge! Wir wissen mehr als Ihr Augustinus will überhaupt nicht mehr lehren. Er zieht sich von der Welt zurück!“

„Ein neues „Pereat!“ schmetterte gegen das Haus. Jetzt nahen endlich die Hüter der nächsten Ordnung der Stadt und schäkten nach den Rubelstörern. Wildes Handgemenge entstand, Schreien und Flüchen — da öffnete sich des Hauses Pforte. Vom Lichtschein des erleuchteten Raumes im Hintergrund erhellt, erschienen des Augustinus weiß gewandete Gestalt. Augenblicklich trat Stille ein. Nur Fabricius, der Frechte, polterte weiter: „Loslassen sollen sie mich, die Wächter! Freit gebt mich! Dier — Er griff nach seinem Dolch.“

„Fabricius!“ Wie Glodenton schwang des Meisters Stimme warnend durch die Nacht. Da ließ auch dieser Widerpenfuge die Arme fallen. „Die Ruhe der Nacht, der Schlaf unserer Brüder muß uns heilig sein.“ sprach Augustinus. „Das hat Gemohnheit und Geleite seit altersther befestigt. Und das darf nicht durch den Frevelmut eines einzelnen verletzt werden. Doch was die Veranlassung gab zu Euerem Toben: das Ende meiner Lehrtätigkeit — hierauf soll Euch heute noch die Antwort werden. Dort, wohin ich mich jetzt begeben. Kommt nur und folgt mir nach des Bischofs Basilika!“

In feierlichem Zuge schritten sie dahin. Allen voraus der Meister, ihm zu Seiten sein Sohn Adeodat, ein Knabe fast noch, und sein Freund Nippus; beide in feierlichem Weiß gekleidet wie Augustinus. Seligen Geistes gleich hoben sich die leichten Gestalten aus dem Dunkel der Nacht.

Die schweren Torflügel der Kirche standen offen. Brennende Wächter, vom Altar her, zeigten den Kommenden den Weg durch die sonst völlig finstere Halle. Kein Weiter hatte sich eingefunden; niemand wußte ja von diesem obernächtlichen Gottesdienste. Born beim Altar warfen sich die drei weißen Gestalten auf die Knie, in inbrünstiger Andacht das Antlitz in den Händen bergend.

Ein Priesterzug trat aus der Seitentür, den Bischof geleitend. Feierlicher Gesang ertönte vom Chor herunter. Balle Männerstimmen sangen heilige Worte, unabgeschlossen blieb die Melodie im Raume schweben, da nahmen dunkle Stimmen die gleiche Tonfolge auf und brachten sie befriedigend zum Abschluß. Immer wieder das gleiche Wechselspiel der Töne aufeinander folgen lassend, beteten sie einen Psalm des königlichen Sängers David, in endloser, wie in sich selbst gesteigter Ruhe, als sollte damit ausgedrückt sein, wie der Menschheit Lobgefänge an der göttlichen Macht und Herrlichkeit nie ein Ende nehmen dürfen. Eine Musik, die dem gläubigen Gemüte Tränen seelischer Erschütterung zu entlocken vermag.

Augustinus ließ diesen Tränen ungememten Lauf. „Mein Gott und meine Heerde“, redete er im Herzen mit seinem Schöpfer, „wie bewegt es mich, wenn ich in Deiner Kirche den wohlklingenden Chor der Gefänge höre, der sich ohne Unterlaß zu Dir erhebt! Während die himmlischen Worte meine Ohren durchdringen, dringt ihre Wahrheit in mein Herz, die Gut meiner Andacht wird feurig, meine Tränen rinnen, und ich emp-

finde mit Seligkeit die Bönne, sie zu vergehen.“

Mit liebevollem Blick trat Bischof Ambrosius nun an den Taufstein und führte die drei vor ihm Knien durch die heilige Handlung in den Schoß seiner Kirche, legte segnend die Hand auf das Haupt des gottwürdigsten Menschen seiner Zeit, erkannte leberisch in ihm einen der für alle Zukunft festesten Grundpfeiler jeglichen Christentums. „Te deum laudamus“ kamen ihm, in heißer Dankbarkeit für diese Erscheinung seines inneren Gesichtes, die Anfangsworte eines Hymnus, den er eben in diesen Tagen aus dem Griechischen überlesen hatte, über die Lippen. Er sang sie beinahe, lang, von Begeisterung übermächtig, immer herabhafter, die Töne kamen ihm wie aus einer andern Welt. Und Augustinus, der des Bischofs Dichtungen stets im Kopfe trug, fuhr fort, auch er nicht wissend, wie ihm die Melodie entstand. So sangen sie, allem irdischen Sein entrückt, miteinander abwechselnd Vers auf Vers, bis in den tagenden Morgen hinein. Und als der emporsteigende Sonnenball seine tiefergriffenen Gesichtszüge der zum Obergottesdienste allmählich versammelten Menschenmassen offenbar machte, da erbraute vom Chor herab ein frohlockendes „Alleluja!“

Wohl ein Jahrhundert war seit jener denkwürdigen Ofternacht vom 24. auf den 25. April des Jahres 387 dahingeshunden. Noch immer aber war ein Pergamentblatt vorhanden, auf dem ein damaliger Schüler des muskliebenden Gottsuchers verfaßt hatte, den in höchster Verehrung improvisierten Hymnus in Zeichen festzuhalten. Es war ihm nicht ganz geglikt; zu sehr hatte auch ihn der gewaltige Eindrud jener Stunde ergriffen, — an mehreren Stellen verlagte das Gedächtnis. Erst seinem schon greisen Entel kam eines Tages die unvollendet gebliebene Niederschrift zu Gesicht. Er, ein Gelehrter kirchlicher Tonkunst, tat nun aus Eigendem hinzu, was dort gefehlt; doch bescheiden von Gemüt und ehrfurchtsvoll den großen Kirchenvätern ergeben, verschwieg er seinen Namen, gab nicht sich die Ehre, sondern nannte die mit den Musikfortschritten eines Jahrhunderts neu aufstehende Hymne demütig den „Ambrosianischen Lobgesang“.

Und wieder später? Nun gar ein volles Jahrtausend wieder später? — Da lag in seiner Klosterzelle der junge Mönch Martinus Luther, im ärmlichen Habitus des heiligen Augustinus, der wie kein anderer den wahren Sinn des Christentums erfaßt hatte. Martinus liebte ihn deswegen — auf diesem Felsen ließ sich weiterbauen! „Musica ist das beste Rabal einem betäubten Menschen“, sagte er zu sich selbst und griff nach einem riesigen Folianten. Seine Augen blieben am Text einer Hymne haften; ihrer Worte Pracht stärkte ihm die Seele. „Te deum laudamus!“ dachte er. „Sollen das nur die verküthen, die in die alten Sprachen eingeweicht sind? Der Deutsche muß seinen Herrgott auch in deutschen Worten preisen! Wie lege ich's nur seinem Mund zu recht?“ Er sann und überlegte, prüfte und verwarf — da mahnte ihn streng das Klostergeleise und rief ihn von der Arbeit weg, die er nach Jahren erst, 1529, wieder aufnahm: die frei verschönernte Umdichtung dieses lateinischen Lobgesangs:

Herr Gott, dich loben wir!
Herr Gott, wir danken dir!

Das Ostergeschenk

Skizze von Hildegard Müller

Es war am ersten Ostermorgen. Die Sonne blühte durch die knospenden Zweige der alten Bäume im Park. Narzissen, Osterblumen, weiße und gelbe, blühten auf dem Rasen. Weissen träumten tief im Grafe versteckt. An den Büschen hatten sich die Knospen schon geöffnet. Die jungen Blätter — eine scharfe Falte genau in der Mitte, die seidig glänzenden Seiten regelmäßig und akkurat geriffelt — sahen aus wie halbwachsende Jungen mit den ersten langen, gut gebügelteten Hosen, von einer treuen Mutter sorgfältig in das Leben hinausgelassen. An dem klaren Tage, der sich in vielen kleinen Windungen einen Weg zwischen den alten Bäumen hindurchbahnte, blühte der Verdenstorn leuchtend weiß und lila.

Neben dieser dichten Blütenfülle ging barhäuptig der junge Doktor, neugeborener Doktor der Zahnheilkunde. Er hatte keinen Blick für die lebendige Pracht rings um ihn her. Er stieß ein welfendes Weichen, das mitten auf dem Wege lag, zornig ein Stück weiter, zertrat es dann. Hatte ihn jemand gefragt, warum er das getan, er wäre ganz erstaunt gewesen. Ja, dem jungen Doktor spukte das hübsche Gesicht seiner kleinen Gertrud so im Kopfe herum, daß er für nichts anderes mehr Sinn hatte.

Eine dumme Geschichte mit der Gertrud! Als Primaner hatte er schon Herzklappen bekommen, wenn sie, die blaue Vase mit dem roten auf den blonden Böden, mit drei oder vier Freundinnen Arm in Arm, auf der Promenade an ihm vorbeiging. Fünf Jahre waren sie heimlich verlobt, und nun machte ihnen ihr Vater, der aufgeblasene, dicke Fabrikant, diesen Strich durch die Rechnung.

Der Weg führte den Wanderer abwärts, in den geschützt gelegenen Vorgarten hinein. Ermüdet setzte er sich auf eine der weißen Bänke mitten unter den in ein schneeweißes Osterfest gehüllten Magnolienbaum und blühte gespannt auf die Bismarckstatue ihm gegenüber, als er erwartete, er von dort etwas ganz Besonderes. Und plötzlich tauchte dahinter ein blonder Mädchenkopf auf, eine blegsame junge Gestalt wurde sichtbar, die in drei Sprüngen über den Rasen bei ihm war.

Dann sahen sie Hand in Hand und klagten sich ihr Leid. „Haben sie dich im Abendverein aufgenommen?“ — „Weißt du, was ja leicht für mich, weil alle wissen, daß mein Urgroßvater schon in dem Fachwerkhause von 1854 den Kindern das J-schreiben beigebracht hat. Aber das hat doch alles keinen Zweck, mein Lieb. Es wäre ja zu borniert, wenn dein Vater es deshalb zugäbe.“ — Gertruds Augen strahlten. „Rehr du mich meinen Vater kennen! Das muß unsere Rettung sein. Ich weiß doch, wie er darunter leidet, daß er im Städtchen zwar der Reichste ist, aber für unsere traditionsgetreue Bürgerhaft doch immer der einge-

wanderte Handwerksbursche von ehemals bleibt. So oft hat er verbittert davon gesprochen, daß der Abendverein ihn vor vier Jahren zum zweiten Mal ablehnte. Er möchte gar zu gern im Städtchen der erste Mann sein, und dazu gehört bei uns eben die Bestätigung der Anständigkeits bis zu Urgroßmutterzeiten durch den Abendverein.“ — „Vollständig überholte Ansicht.“ — „Schadet nichts, lieber. Hauptsache ist, wir bekommen damit deine Praxis.“ — „Ach, die Praxis“, stöhnte der Doktor. „Sieh, Gertrud, wenn ich zu Hause meine Mutter anschau, die für mich so müde und alt geworden ist und sich den letzten Heller für mein Studium vom Munde abgeparbt hat, dann — dann suchst mir in den Händen, und ich möchte am liebsten der Diga schreiben.“ — „Die in Göttingen, deren

Vater dir die zehntausend Mark geben will, wenn du sie heiratest?“ — „Ja, meiner Mutter wegen. Davon sollen wir beide leben? Unser letztes Gespartes ist restlos draufgegangen.“ — Gertrud machte böse Augen. „Ich werde also endlich nichts mehr von der mährischen Tochter hören, die sich ausgerechnet so einem armeneligen Schluder an den Hals werfen will.“ Sie sagte erregt nach einem blühenden Zweig, der naheweis über die Banklehne lugte. Eine fette Wastimme unterbrach plötzlich die Stille zwischen den beiden. „Gewiß, Herr Amtsgerichtsrat, meine Tochter ist ganz wohl-erzogen, hat sechs Pensionate beaufsichtigt.“ — „Der Vater!“ flüsterte das Mädchen. Sie sprangen auf und verschwanden hinter der Statue.

Die quärende Stimme des Amtsgerichtsrats fragte: „Und Sie geben mir die Gewähr dafür, daß Ihr Fräulein Tochter, es hm ennu, wie soll ich sagen, durchaus wohlbehütet und unerfahren in meine Hände kommt?“ — „Aber in meine Hände sie sol!“ schrie der Doktor, sprang, Gertrud nach sich ziehend, hin-

ter der Statue hervor, gerade vor die erschreckt zusammenfahrenden Heiratstappler und gab seinem Mädchen einen innigen Kuß. Dem Amtsgerichtsrat fiel das Monokel aus dem Auge auf den Rasenrand. Als er es sehr rot und eilig aufhob, zitterten die kleinen Weichenfräulein mit Kopf und Stengel kaum merklich hin und her. Das sah aus, als wenn drei angehende junge Damen, die sich noch nicht vollkommen beherrschen können, sich über jemand lustig machen und von einem lautlosen Lachen geschüttelt werden. „E ne, ese, es ist mir eine ganz besondere Freude“, der Herr Amtsgerichtsrat reichte dem Doktor die Hand, die Ehre zu haben, einem unserer sympathischsten neuen Abendvereinsmitglieder zuerst meinen Glückwunsch zur Verlobung auszusprechen zu dürfen.“

„Wie, Abendverein?“ äste der Fabrikant, und seine blauen, runden Auglein in dem hochroten Gesicht schauten den Doktor verwundert an. — „Ja, gestern aufgenommen, und Doktor ist er auch seit vier Tagen, Vater.“ Gertrud hatte den Kopf verlegen geneigt. Einige Blütenblätter des Magnolienbaumes schwebten hernieder, nestelten sich in ihr Haar, als wenn sie die junge Braut schmücken wollten.

„Mein gnädiges Fräulein, meine Herren, ich möchte mich verabschieden.“ Der Amtsgerichtsrat schlug die Haden zusammen und ging hoch aufgerichtet zurück, die Anhöhe hinauf. „So, im Abendverein und Doktor ist er, un in zwei Stunden weiß die ganze Stadt von der Verlobung“, überdachte der Fabrikant leise. „Dann wollt Ihr heiraten?“ — „Im nächsten Monat.“ — Die beiden sahen sich dabei so glücklich an, daß sogar der runde Fabrikant auf einmal den Frühlingshauch spürte.

„Und die Praxis?“ — „Bezahl! ich, er braucht nur den Mund aufzutun.“ Da sah der neugeborene Doktor auf einmal wieder die Umwelt: „Ich glaube, unser alter Bismarck hat eben auch gelacht.“

„Zutrauen könnte man es ihm schon, daß er sich mit uns freut, wo er uns hier doch schon so oft beobachtet hat“, meinte Gertrud, „aber ich glaube, das Spinnennetz, das ihm zwischen Sinn und Schultern hängt, hat nur im Frühlingschein gealtert.“

Leuchtender Himmel

Im Glockenklang erwacht das Feld. Die Vögel singt. Wo schwingt sie nur? Ein Märchen ist die weite Welt, Wie neue Schöpfung jede Flur.

Jung strahlt die Sonne wie ein Kind, Der Himmel leuchtet weiß in Blau, Wie Balsam ist der weiche Wind, Und deinen Pfad neht Osterlau.

Max Wittich.

Das hölzerne Ei

Skizze von Heinz Stegweil

Vor drei Jahren war es gewesen, da hatte er seiner Frau ein Osterei geschenkt. So bunt und festlich, wie es zu diesem Feiertag üblich ist: ein geflochtenes Nest mit grüner Papierwolle, inmitten ein madonnenblaues Ei, nicht aus Schokolade, sondern aus Holz. Jawohl, aus hartem, gefärbtem Holz.

„Ein hölzernes Ei, Arthur? Zu Ostern?“ — „Nicht nur zu Ostern, sondern für immer!“ — „Für immer? Auch das noch?“ — „Ja, zum — Strümpfstopfen, Adele!“

Dann war ein Herensabbath im Gange, daß die Fenster schütterten. Da aber Arthur und Adele zu jenen Menschen gehörten, die das Prädikat der guten Bildung für sich in Anspruch zu nehmen pflegten, bewarnt man sich nicht mit Tellen und Taffen, wohl aber mit Vorwürfen, die in der Seele nicht weniger Scherben anrichten können.

Verföhnung? Ja, freilich, es kam zu dieser Zeremonie. Dergestalt nämlich, daß Arthur das hölzerne Ei zurücknahm und es sofort durch einen Schokoladenhasen in doppelter Größe ersetzte.

Im nächsten Jahr kam das erste Kind. Im übernächsten Jahr das zweite. Adele hatte keine Zeit mehr, jene Kreise, Zirkel und Kränzchen regelmäßig zu besuchen, wo man mit Zwidern auf der Nase und mit Barzen im Ohr alleweil und unentwegt zu pläbieren pflegte. Die Frauen waren nicht nur zum Kochen, Mutterwerden und Strümpfstopfen da, sondern auch... Es folgte ein ehrgeiziges Register von Wünschgen, die an mehrlos und naturwidriger Verächtheit einander überboten; so etwas gehörte halt zum Programm

der Zeit, zur Mode, zum mißverständlichen Fortschritt.

Wie gefagt: Soeben kam das zweite Kind, und da es bei gefunden Menschen auch eine gesunde innere Stimme gibt, tat Frau Adele das Herz weit auf vor den Pflichten: Sie diente den Kindern, sie diente dem Gatten, dieses Dienen ergab in der Summe ein Glück, wie es notwendig ist zum Bestand jenes gottgemollten Heiligtums, das man Familie nennt. Wir alle wissen, daß etwas gefah in der deutschen Zeit, ich meine die heroische Wende, die wieder Bestimmung fordert auf die Gefesse der Natur und somit auf den Willen des Schöpfers. Und mitten in dieser Zeit begab es sich, daß Frau Adele plötzlich nach dem Abendbrot einen Schrei tat: sie hatte sich in die Hand gestochen! Weim — Strümpfstopfen! Leise, ganz schonend und verständig ging Arthur an seinen Schreibtisch, schloß auf, holte das blaue Häschen: „Hier, Adele, nimm, es ist dann viel einfacher!“

Die Frau und Mutter dankte, beteuerte dreimal viermal, daß was aufmerksam, das wäre liebevoll, das habe ihr wirklich und wahrhaftig gefehlt!

Arthur nickte, sonst aber blieb er stumm. Warum sollte er keine Adele auch an den bösen Ausbruch von damals erinnern? Nein, er tat es nicht, denn heute wollen viele Menschen nicht an ihre Torheiten erinnert werden, die sie vor drei Jahren begingen. Das mag ebenso ein Gleichnis sein, wie die Tatsache, daß man sich erst in den eigenen Finger stechen muß, bis man das Notwendige und Richtige erkennt...

Uebrigens: Die Ehe ist glücklich. Glücklicher als vordem!

Kurzberichte aus aller Welt

Ein Schlageterhain am Ehrenmal Schlageters

Eine würdige Umgebung des Ehrenmals in der Holzheimer Heide beabsichtigt die Düsseldorf Stadtverwaltung zu schaffen. Ein Parkgelände von 45 Hektar Größe soll hier entstehen mit einem Aufmarschgebiet von über 100.000 Quadratmetern, das 350.000 Personen Platz bietet. In entsprechender Entfernung vom Gedankkreuz sollen Ehrenräume von je 55 Meter Durchmesser erbaut werden, von denen einer den Felden des 9. November, der andere allen übrigen Felden des nationalsozialistischen Freiheitskampfes geweiht wird. Die Kosten für die Durchführung des Planes belaufen sich auf circa 8,8 Mill. RM. 700—800 Arbeitslose könnten hier zwei Jahre beschäftigt werden. Die Stadtverwaltung hofft, daß Reich und Staat sowie das ganze deutsche Volk die finanzielle Unterstützung nicht verlagern werden.

Ein Wiener Gericht über den Hitlergruß

Das Strafbezirksgericht Wien hat in einem Befehligungsprozeß zwischen einem Zeitungshändler und einem jüdischen Agenten eine bemerkenswerte Entscheidung über den Hitlergruß getroffen. In dem Urteil heißt es, daß der in Oesterreich polizeilich verbotene Hitlergruß als ein Sympathiezeichen, keineswegs aber als etwas Unehrenhaftes oder Unsitliches anzusehen sei. Das, was der Staat verbiete, sei nicht immer unehrenhaft oder unsittlich. Es könne vorkommen, daß ein Staat, wie z. B. Sowjetrußland, sogar die religiöse Tätigkeit verbiete, damit sehe er sich aber mit dem Sittengesetz in Widerspruch. Niemand, der seiner Verehrung und seiner Verehrung für einen fremden Staatsmann oder für einen großen Mann Ausdruck gebe, handle unsittlich.

Geheimbrennereien im Rheinland

Die Vollzugsanstalt Aöln konnte in letzter Zeit wiederum mehrere schwere Vergehen gegen das Branntweinmonopolgesetz aufdecken. In einem einsam hinter Suerth bei Aöln gelegenen Wäldereibetrieb wurde eine Geheimbrennerei ausgehoben, in der aus vergälltem Zuder, der nur zur Viehfütterung Verwendung finden darf, Branntwein hergestellt wurde. Fünf Personen wurden verhaftet, etwa 600 Liter Branntwein, die gerade fertiggestellt waren, beschlagnahmt. Ferner konnte eine in Koblenz ansässige, angelegene Effigfabrik überführt werden, den zum billigen Effigbranntweinpreis bezogenen Spirit zum großen Teil nicht der Effigbereitung zugeführt, sondern durch äußerst raffinierte Vorkehrun-

gen der vorchriftsmäßigen Vergällung mit Effig entzogen zu haben. Aus dem auf diese Weise gewonnenen Spirit wurde Weinbrand und Weinbrandvermischt hergestellt und als hochwertiger Trinkenbranntwein auf den Markt gebracht. Die Schiebung ist schon eine ganze Reihe von Jahren begangen worden. Ein in Aöln-Lindenthal ansässiger Kraftwagenbesitzer befahte sich mit einer anderen Methode, Branntwein zu gewinnen. Er kaufte bei beliebigen Tankstellen Triebstoff für Kraftfahrzeuge, der aus einer Mischung von Benzol und Spirit besteht. Durch Zutreten bekannter Mittel trennte er den Spirit vom Benzol und brachte das gewonnene Erzeugnis nach Reinigung als Trinkenbranntwein in den Verkehr. Ein größerer Posten dieses besonders gesundheitschädlichen Branntweins wurde noch vorgefunden. Der Schuldige wurde verhaftet.

Unmensliche Zustände in österreichischen Konzentrationslagern

In dem österreichischen Konzentrationslager Wöllersdorf sind außer den Brüdern Francosfeld noch 20 andere Nationalsozialisten an-

ruhr erkrankt und in das Wiener Infektionshospital eingeliefert worden.

Ueber die Zustände in dem Gefangenenlager Wöllersdorf, die am 10. März zu einer Revolte wegen der ungenießbaren Kost führten, gibt der Bericht eines Lagerinsassen Auskunft, wonach von 420 Leuten 88 im Spital liegen, obwohl wegen der beschränkten Anzahl der Betten im Spital nur die schwersten Fälle behandelt werden können. Unter den Leuten, die nicht ins Spital abtransportiert werden, befindet sich einer, der ein offenes tuberkulöses Geschwür am Hals hat, und mehrere Personen mit schweren Verletzungen, ferner Kriegsinvaliden. In der Baracke, Objekt 862, in der Führer der NSDAP, Oesterreich untergebracht sind, waren am 12. März noch 59 Insassen. Am 22. März waren es nur mehr 21 und der Abtransport weiterer Schwerkranker dürfte unmittelbar bevorstehen.

Lebensmittelpakete werden grundsätzlich von der Lagerleitung entweder gar nicht angenommen, oder meistens von den Heimwehrlenten in Empfang genommen. Das Kommando mit der Bitte um Auskunft über die Angehaltene, werden uneröffnet zurückgeschickt, wie zahlreiche österreichische Parteigenossen melden. Beharrlich weigert sich die Regierung, einer überparteilichen Kommission Gelegenheit zu geben, die Anhaltelager zu be-

sichtigen. Von Tag zu Tag wachsen die Quallen, denen die Parteigenossen in den Konzentrationslagern ausgeliefert sind, und man hat nach den jüngsten Meldungen aus den österreichischen Konzentrationslagern den Eindruck, daß die österreichische Regierung trachtet, die nationalsozialistischen Führer auf kaltem Weg aus der Welt zu schaffen.

Auf der Jagd nach Samuel Jusull

Nach den neuerdings vorliegenden Meldungen sollen die türkischen Behörden den Eigentümer des Dampfers „Maiois“ aufgefordert haben, den Großbeträger Jusull auszuliefern; der Kapitän hat dieses Verlangen jedoch abgelehnt. Demnach befindet sich Samuel Jusull noch auf der „Maiois“, denn nach einer weiteren Meldung aus Stambul wird der Dampfer scharf bewacht und die türkischen Behörden verweigern ihm die Ausfahrt nach dem Schwarzen Meer. Es bleibt nur die Möglichkeit der Auslieferung an die amerikanischen Behörden, die Festnahme und Aburteilung in der Türkei oder die Erlaubnis zur Weiterfahrt. Die Amerikaner bemühen sich, eine vorläufige Festnahme Jusulls zu erreichen. Die „Maiois“ hatte 24 Stunden die Möglichkeit, die türkischen Gewässer zu verlassen, war aber durch einen Wachmenschaden an der Weiterfahrt verhindert. Das Schiff dürfte dem Zugriff der türkischen Behörden unterliegen.

Nach einer neuen Meldung ist in der Nähe des Fischerdorfes Zatlageac (Rumänien) ein Raub sich der Küste näherender Dampfer vor Anker gegangen, von dem ein Fischer drei Personen mit einigen Handkoffern an Land holte. Dort bestiegen die Drei einen an der Uferstraße haltenden Kraftwagen und fuhrten davon. Daraufhin wurde der ganze Polizeiparapparat von Constanza in Bewegung gesetzt und eine scharfe Bewachung aller Straßen der Dobrußsca angeordnet. Bisher konnten die geheimnisvollen Reisenden nicht aufgefunden werden.

Die Große Strafkammer Bochum verhängte über einen 76jährigen Invaliden aus Erfenschwid nachträglich die Sicherungsverwahrung. Der Invalide hat bereits erhebliche Strafen, darunter auch Zuchthaus wegen Sittlichkeitsverbrechen auf seinem Strafzettel.

Der Bau des 71.000-Tonnen-Dampfers der englischen Cunard-Gesellschaft, der im Dezember 1931 eingestell worden war, wird nach Ostern wieder aufgenommen werden. Etwa 6000 Arbeiter werden bei dem Bau Beschäftigung finden.

Am Donnerstag wurden gegen 23.15 Uhr in Kiew heftige Erdstöße bemerkt. Laut Mitteilung der Hydrometeorologischen Station wurden die Erdstöße auch in Schitomir, Schpola, Nameritich und in Bobrinst verspürt.

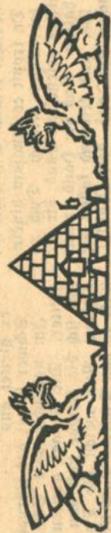


Interessanter prähistorischer Fund

Diese Münze aus dem Jahre 158 v. Chr. wurde in der Nähe von Neaüldorf bei Erdarbeiten ausgearaben. Die altägyptische Münze weist eine Art Secumacium auf, das von einem Mann im Einbaum-Boot befaßt wird. Die Plakette, die in außerordentlich gutem Zustand vorzufinden wurde, erlaubt den Wissenschaftlern interessante Rückschlüsse in stammesgeschichtlicher Hinsicht. Die nebenstehende Abbildung ist 1/2 mal so groß wie das Original.

Franz Haniel & Cie. G. m. b. H. Kohlen, Koks, Briketts, Holz
Kaiserstr. 231 Sämtl. künstl. Düngemittel und Torf Formel 4954-56

Pyramide
Wochenschrift
zum Karlsruher Tagblatt



23. Jahrg. Nr. 13

1. April 1934

Wlei überläuft — Er springt auf, schürt das Feuer und starrt
horchend in die pechschwarze Nacht hinein.

Dünst lichte später fanden ihn Goldwäscher im Busch. Sie
kamen von Guyaba zurück, wohin sie von ihren Genossen

Das erste, was Ramona tat, war, daß sie dem Kranken
das Wasser öffnete und nachließ, ob er Gold bei sich trage.

Nachig sah sie und bewachte den Kranken. Kein stielisches
Mädchen, trotz ihrer awanig Jahre, kein lockendes Frauen-

„Wo hast du mich hingeschleppt?“
„Sie haben dich gefunden im Busch. Das war dein Glück.

„Warum bist du tot gewesen? Wie bist du allein in den
Kamm gekommen?“

„Aber deine Mutter — dabei in Deutschland?“
„Er hat sie betrogen an. — Woher weißt du, daß ich eine

„Du hast mit ihr gesprochen — vorhin — im Stüber.“
„Freilich. Meine Eltern sind Deutsche. Die Mutter war
eine Schwägin. Sie ist tot. Der Vater stammt von der

Er fuhr sich mit der Hand über die Stirn.
„Ramona — Mont — Mont — ein Mädchen im Kamp —

„Dummes Zeug! Das ist was für Weiber und Kinder.“
Sie schmeigelt. Ramona drehte sich eine Zigarette, ähr-

„Ein Stück deutscher Ordnung, deutscher Organisation mit-
ten im brasilianischen Kamp.“

Die drei Botengänger, Quasi, der Halbindianer — José,
der Portugiese, Moraes, der Spanier, hatten ihren großen

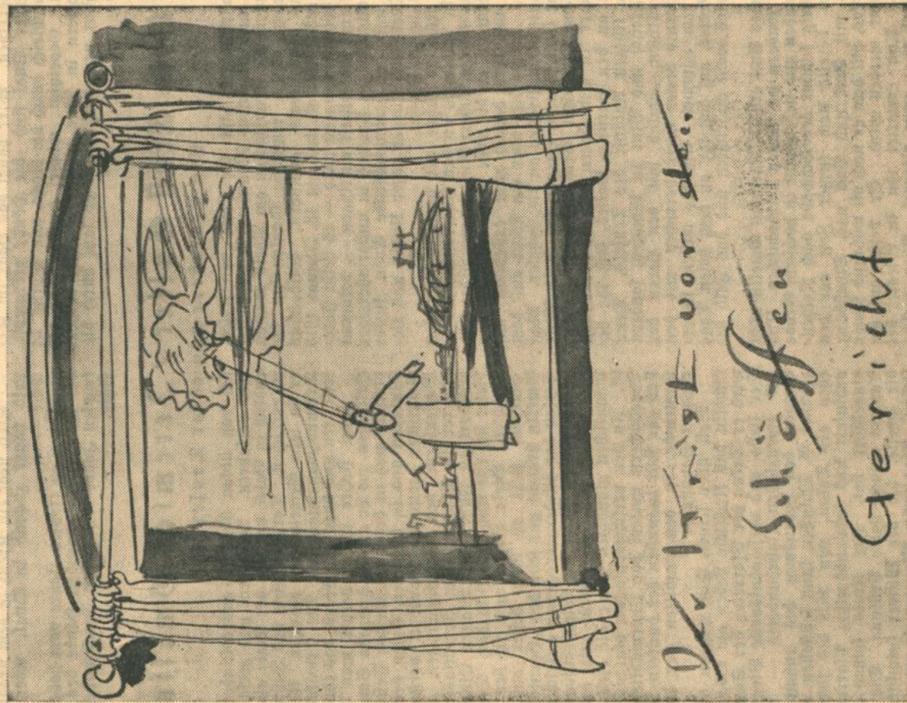
„Die Goldwäscher waren uralt. Diese Männer lebten im
Verborgenen und im Kommen. Denn einmal — davon

„Der Kapitao widerstand nicht. Es gab genug Dinge, die
er nicht gestatten durfte. Dies war harmlos.“

„Der Kapitao war um einen Kopf größer als alle. Er war
wichtig, weitergeehrt, tropenbraun. Sein Gesicht war ver-

Ramona hatte sich ein rotes Tuch umgetan. Sie atsch einer
brennenden Blume. Er sah so, daß er ihr seitlich gerichtetes

Schriftsteller: Karl Joho. — Druck und Verlag des „Karlsruher Tagblatt“



Der Trist vor der
Silbernen
Gericht

Gerhard Burtes erster Gedanke und Titel zu seinem Drama
Stift vor Gericht

Ruth Jäger / Judas

Es wird Nacht über der Stadt. Aus alten Pfeilern kriecht...

Das Gedemal ist gerissen. Nicht hängt das Haar im aer...

Otto Grunff Gutter / Jeremias Gmelin

Ein Pfarrer von edler Kapferzeit

Das flehgebente Jahrmarkt läßt die Gasse von Gries...

Um am Abend schließt es wie Schuppen. Aus dem...

Ein erstes pflichtiges Amt erhält Jeremias Gmelin nicht...

Toni Rothmund / Der Abendfeuerer / Novelle

Einert rettet durch den Kampf. Durch den Kampf durch den...

Die Gemaltzeit ist in sich ein — die orangefarbene...

Otto Mühle / Inversinlerburg

So wußt du nicht, was ich im normen Eamerlin...

Toni Rothmund / Der Abendfeuerer / Novelle

Einert rettet durch den Kampf. Durch den Kampf durch den...

Die Gemaltzeit ist in sich ein — die orangefarbene...

Einert rettet durch den Kampf. Durch den Kampf durch den...

INDUSTRIE- UND HANDELS-ZEITUNG

Das Hauptbuch der Reichspost Zahlen vom deutschen Postverkehr

So ein Tätigkeitsbericht der Reichspost ist ein kostbarer Band und enthält Zahlen von astronomischer Höhe. Im Jahre 1933 hat die Reichspost insgesamt 6 1/2 Milliarden Briefe und rund 1/4 Milliarde gewöhnliche Pakete befördert. Aus Ausland gingen rund 300 Millionen Briefe und Karten und 9 Millionen Pakete. Die Gesamtzahl der Briefbriefträger betrug in 116 Mill. Postanstellungen die erhebliche Summe von 7,8 Milliarden Reichsmark ausgaben. Aus dem Ausland kamen 2,4 Millionen Postanstellungen an. Auf Grund von Postanstellungen gingen durch die Hände der Reichspost fast 2 Milliarden Reichsmark. Die Reichspost blühte damit den Rekord über alle Weltinstitute aufzuweisen haben.

Die Post hat bekanntlich die Einrichtung des Postverkehrs und der Nachrichten geschaffen. So machten im Gesamtjahr an den 116 Millionen deren Anlagen freudig eintrugen, als der Geldbriefträger fast 507 000 Personen lange Gefährten, als sie erfuhr, daß der Geldbriefträger „nur“ einen Postauftrag brachte. Im Nachrichtenverkehr hat die Post 77,5 Mill. Briefsendungen und 18,5 Mill. Pakete befördert. Zum Postverkehr hat sie nahezu 6 Mill. Aufträge mit 470 Mill. Rm. erledigt.

Die Hauptrolle des Geldverkehrs fällt dem Postverkehr zu. Über das Postgeldkonto gingen im Jahre 1933 101,36 Milliarden Reichsmark mit 70,7 Millionen Telegrammen befördert, wozu 24,5 Millionen auf den Auslandverkehr entfallen. Im Fernsprechnetz unterhält die Post 2,94 Millionen Fernsprecheinrichtungen. Die Zahl der Gespräche betrug die Post mit 2,142 Milliarden im Durchschnitt eines jeden Monats. Im Jahre 1933 hat die Post beinahe zwei Millionen Funktelegramme im Auslandsverkehr befördert.

Die Gesamteinnahmen der Reichspost betragen 1,186 Milliarden Reichsmark, wozu ein Drittel auf das Fernsprechnetz fällt. An Personalausgaben verzeichnet der Bericht über eine Milliarde Reichsmark, an Sachausgaben 318 Mill. Rm. und 232,40 Mill. wurden an die Reichspost abgeführt. Die Reichspost unterhält 19 596 Kraftfahrzeuge, die dem Verkehr auf 3308 Kraftpostlinien mit einer Streckenlänge von 48 336 Kilometer dienen. Luftpostlinien behängen im Sommer 1933 94, im Winter 36. Durch Luftpost wurden 444 Millionen befördert.

Auch Wirtschaftsschädlinge kommen ins Strafregister

In Wirtschaftskreisen wird ein kitzelndes Rundschreiben des Reichsfinanzministers an die Reichs- und Landesministerien über die Anwendung der neu erlassenen Strafregisterverordnung mit großer Verwirrung befaßt. Eine wichtige Neuerung sei, daß dem Strafregister auch Anordnungen von Verwaltungsbehörden mitzuteilen sind, durch die jemanden die Ausübung eines Berufes oder Gewerbes untersagt, die erteilte Erlaubnis zurückzuziehen usw. würde. Dabei kommen u. a. die Gewerbebeschränkungen zur Anwendung, die die unläuteren Elemente aus dem Wirtschaftsleben ausschalten wollten.

Es werde nunmehr dem Uebelstand abgeholfen werden, daß unläutere Geschäftsleute, denen die Ausübung des Berufes verboten wurde, ihren Wohnsitz wechselten und dann am neuen Wohnsitz unbeschäftigt ihre alten Treiben wieder aufnehmen. Derartige Schädlinge würden nun leichter erkannt und beseitigt werden können.

Der Zusammenbruch der Görreshausgesellschaft in Köln

Eine Klage des Konkursverwalters der früheren Kölner Görreshaus A.-G. gegen die Deutsche Bank ist durch einen Vergleich aus der Welt geschafft worden. Der Rechtsanwalt hatte gegen die Deutsche Bank in Zusammenhang mit dem geleisteten Transaktions des ehemaligen Bankdirektors Dr. Anton Brüning eine Schadenersatzklage in Höhe von 6,9 Mill. Rm. angedreht. Durch den Vergleich erklärt sich die Deutsche Bank bereit, auf ihre eigene Forderung, die eine Million Reichsmark betrug, zu verzichten und sofort einen Betrag von einer Million zu zahlen. Außerdem verpflichtet sie sich, den Konkursverwalter von allen Forderungen der Centralbodencreditanstalt, die 2,8 Millionen Reichsmark betragen, freizustellen. Im übrigen hat sich die Deutsche Bank mit der Centralbodencreditanstalt, die auf das Görreshaus-Gebäude eine Hypothek von 2,8 Millionen besitzt, dahin einigt, einen Teil der mutmaßlichen Ausfallforderungen dieses Instituts zu befriedigen. — Wie aus dem Bericht des Konkursverwalters hervorgeht, betrug die Zahl der Konkursgläubiger etwa 3000 und der Gesamtbetrag der angedrehten Forderungen rund 9 Mill. Rm., unter denen sich rund 8,5 Mill. nichtvorrechtlich Forderungen befinden. Vom Konkursverwalter werden insgesamt 5,781 Mill. Rm. bevorrechtlich und nichtvorrechtlich Forderungen anerkannt worden. Auf Grund des Vergleichs ist es nun möglich, den nichtvorrechtlich Konkursgläubigern eine Quote von 40 Prozent auszusahlen, während die bevorrechtlich Forderungen und Gehaltsforderungen voll befriedigt werden.

Der Verband süddeutscher Raarenfabrikanten e. V. befaßt sich in seiner Mittelberichterstattung mit der Frage der Kartellierung der Raarenindustrie Deutschlands. Das Aufstrebender des Kartells wurde als unumgänglich notwendig erachtet. Man erwartet, daß das Reich im Interesse geordneter wirtschaftlicher Verhältnisse bei der Zablsteuer ein ähnliches Entschlossenwerden beweise wie bei dem Wegfall der Zablsteuer, da es sich um die Erhaltung von ungefähr 2000 mittelständlichen Existenzen handelt.

Rheinisches Braunkohlenbündel. — Sommerabgabe. Das Rheinische Braunkohlenbündel wird vom 1. April bis 30. September d. J. seinen Abnehmern die üblichen Sommerabgaben gewähren. Die Abgabe ermäßigt Tarife. Der „Frankf. Sta.“ zufolge hat sich das BKG einverstanden schon in den nächsten Tagen eine Herabsetzung einzelner Stromtarife vorzunehmen. Das Ausmaß der zu erwartenden Strompreissenkung steht noch nicht fest. Die Senkung der Stromtarife erstreckt sich aber nur auf einzelne Gruppen. Der Strombedarf beim BKG hat sich auch in den letzten Wochen weiter bedeutend entwickelt.

Emil Köhler, Deutsche Beamten-Einkaufs-A.-G., Berlin. Am Jahre 1933 stellte sich der Umsatz auf etwa 53 Mill. Rm. gegen 48 Mill. Rm. d. V. Die Generalversammlung hat die Ausschüttung einer 8 Prozentigen Dividende beschlossen. Der Geschäftsjahresbericht für dieses Geschäftsjahr A.-G. Wiesbaden. Bei einem Vergleich mit 1932 erweist sich, daß der Reinertrag 1933 auf rund 1,22 (1,04) Mill. Rm. stieg. Die Dividende wird auf 5 (4) Prozent erhöht und kommt damit wieder auf den 1931er Stand. Der Vortrag sinkt auf 200 460 (215 808) Rm.

Die deutsche Wirtschaft zu Ostern Besserung auf der ganzen Wirtschaftsfrente — Steigerung der industriellen Warenerzeugung um 1,1 Milliarden — Belebung im Handwerk

Während im Vorjahre das neue deutsche Wirtschaftsprogramm sich nur auf Teilgebieten bemerkbar machte, zeigt die Bilanz des Instituts für Konjunkturforschung über das dritte Vierteljahr 1934, daß die deutsche Wirtschaft belebung nicht durch zufällige Mittel oder vom rein geldlichen Punkt aus erfolgte, sondern organischer Natur ist. Gegenüber böswilligen Kritikern des Auslandes gibt es keinen deutlicheren Gegenbeweis als die Tatsache, daß der Rückgang der Arbeitslosenquote nur zu einem kleinen Teil durch die öffentlichen Arbeitsbeschaffungsprogramme erreicht wurde. Der Hauptteil aber entfällt auf die Schlüsselindustrie. Wenn gegenüber 1928, dem Jahre der Scheinkonjunktur, heute die industrielle Produktion einen erheblichen Anteil aufholte und, in den Preisen von 1928 ausgedrückt, im Monat für 1,1 Milliarden Waren mehr erzeugt werden als im Jahre 1933, dann zeigt das eine Stärkung des industriellen Rückgrats.

Die Zunahme der Förderung von Kohle, der Produktion von Roheisen und Stahl wird ergänzt durch die Anforberung der Bauwirtschaft. Während der Wintermonate ist es gelungen, im Baugewerbe fast 480 000 Bauarbeiter usw. mehr zu beschäftigen als im Winter 1932/33. Fast in allen Industriezweigen ist eine Zunahme der Produktion und des Absatzes zu verzeichnen. Es handelt sich hier also um eine echte Konjunkturaufnahme, die sich in erster Linie an den Binnenmarkt wendet. Auf diesem, dem wichtigsten Wirtschaftsgebiet, konnte ein gewisses Gleichgewicht hergestellt werden. Durch die Ausschaltung spekulativer Momente und eine pflegliche Behandlung der landwirtschaftlichen Erzeugnisse und ihrer Absatzmärkte war es möglich, der deutschen Landwirtschaft wieder eine Aussicht auf Rentabilität zu eröffnen. Auch die Preise für Tiere und tierische Erzeugnisse sind weitgehend sta-

bil; der Butterpreis konnte seit rund sieben Monaten auf gleichem Stand gehalten werden. Der Wirtschaftsbericht beweist, daß die Kräftigung aller Wirtschaftsglieder mit Rücksicht auf den Binnenmarkt zu einer Kräftigung des Gesamtwirtschaftsorganismus führte. Bekanntlich liegt das erste Vierteljahr stets unter dem Einfluß des Winterwetters. Wenn trotzdem dieser echte Konjunkturaufstieg zu verzeichnen ist, dann eröffnet das die besten Aussichten für den noch vor uns liegenden Teil des Wirtschaftsjahres 1934.

Die Auswirkungen auf das Handwerk

Im gesamten Handwerk haben sich Beschäftigung und Umsatz während der letzten Monate weiter erheblich gebessert. Die im Herbst vorigen Jahres bereitgestellten Reichszuschüsse für Umbauten, Instandsetzungen und Ergänzungsarbeiten in Höhe von 500 Mill. Rm. haben den baumarktabhängigen Handwerkswirtschaften eine Fülle von Aufträgen zugeführt. Hieraus konnte das Malerhandwerk großen Nutzen ziehen. Die Umsätze in den Einkaufsgenossenschaften der Maler waren im Januar rund 2 1/2 mal so hoch wie Anfang 1933. Desgleichen belebte sich auch das Klempner- und Installationshandwerk durch die Ergänzungsarbeiten beträchtlich.

In den für den Verbraucher in Frage kommenden Handwerkswirtschaften hat sich der Beschäftigung allmählich gebessert. So lagen die Umsätze in den Einkaufsgenossenschaften der Bäcker im Dezember und Januar erstmals über Vorjahreshöhe. Die Einkäufe des Schneidehandwerks haben seit dem letzten Vierteljahr 1933 stärker zugenommen. Das Schuhmacherhandwerk ist erst in letzter Zeit von der Belebung erfasst worden. Bei den Sattlern und Polstern ist der Beschäftigung besonders stark gestiegen; die Einkäufe lagen im Januar um mehr als 50 v. H. über Vorjahreshöhe.

Die Neuordnung des Viehhandels Schaffung einer Reichsstelle

Den bisherigen Verordnungen auf dem Gebiete der Ernährung ist aus einer Neuelung des Viehmarktwesens gefolgt. Auf Grund des Gesetzes über den Verkehr mit Tieren und tierischen Erzeugnissen ist im Reichsanzeiger eine ausführliche Bekanntmachung erschienen. Danach unterliegt der Viehhandel für den Verkehr mit Tieren und tierischen Erzeugnissen, die ihren Sitz in Berlin, Reichstraße 6-7 hat, die Kontrolle der gesamten Vieh-einfuhr. Hierunter fallen Rindvieh, einschließlich Kalber, Schafe und Schweine, sowie Dämme und Mägen von Tieren, die in der Wirtschaft eine große Rolle spielen.

Von inländischen Tieren oder Tiererzeugnissen unterliegen der neuen Reichsstelle einzuweisen nur die Tierbestände, die auf insgesamt 33 großen Schlachtmärkten zum Vertrieb kommen. Die kleineren Viehmärkte sind einzuweisen von der Kontrolle frei, weil durch Erhebungen auf den größeren Plätzen erst Erfahrungen über die beste Form der Ueberwachung gesammelt werden sollen.

Weitere Einzelheiten regeln die Ausweisung von Uebernahmehelfern und den Unterschied zwischen Uebernahme- und Abnahme. Gleichzeitige wird angeordnet, daß die Schlachtkörperhändler, Kommissionäre, Agenten und landwirtschaftlichen Verkaufsstellen vom 1. April ab über die bewirtschafteten Tiere, Dämme usw. besondere Bücher zu führen haben.

Zweck des Gesetzes ist, die Einfuhr fremden Viehes zu überwachen, damit diese Auslandsware keinen Druck auf die deutschen Viehpreise ausübt.

Butter-Kennzeichnung nach dem Ursprungsland

Zur Ausführung der Butterverordnung vom 20. Februar 1934 wird im „Reichsanzeiger“ eine erste Bekanntmachung veröffentlicht, nach welcher bei Butter niederländischer Herkunft die Vorrichtung der Kennzeichnung nach dem Ursprungsland dann als beachtet gilt, wenn die Butter in entprechender Weise mit der niederländischen Aufschrift „Niederländische Butterkontrolle“ trägt. Bis zum 30. Juni 1934 wird übernahmehelfer zugelassen, daß dänische Butter mit der Kennzeichnung „Dänisch Butter“, schwedische Butter mit der Kennzeichnung „Schwedisch Butter“, finnische Butter mit der Kennzeichnung „Finnisch Butter“ und russische (ukrainische, sibirische Butter) mit der Kennzeichnung „Russisch (Ukrainian, Sibirian) Butter“ in das Zollland eingeführt oder im Zollland anaboten und zum Verkauf in den Verkehr gebracht wird. Bis auf weiteres darf die in Finnland staatlich geprüfte, mit dem finnischen Qualitätsstempel versehene finnische Molkereibutter als „Finnische Molkereibutter“ bei der Einfuhr und beim Verkauf im Zollland gekennzeichnet werden, wenn diese Butter die erforderliche Zahl von Vermerkmalen aufweisen und mit einer amtlichen finnischen Bescheinigung versehen sind.

Zur Zulassung von Vertrieben, in denen das Milchen von Tieren aus dem gleichen Erzeugnisgebiet gestattet ist, sind die Milchwirtschaftsverbände anzuhängen. Molkereibutter (ausgenommen reine Molkereibutter) darf auch in bereits einmal zur Verpackung von Butter verwendeten Holzgefäßen verpackt werden, wenn diese so behandelt worden sind, daß jede Verunreinigung und jede Beschädigung mit Geruchs- und Geruchsmitteln ausgeschlossen ist.

Nürnberger Hopfenmarkt

Nürnberg, 31. März. In der nur vier Geschäftstagen umfassenden Berichtswache hat die Nachfrage unverändert angehalten; bei einer Zufuhr von 400 Ballen kann auch ein Umsatz in gleicher Höhe gemeldet werden. Das Hauptinteresse richtete sich auf mittel und gutmittel Hopfen, vereinzelt auch auf prima Sorten Gallertener und Spalter. Verkauf wurde wieder für An- und Auslandsrechnung, darunter einzelne arbeitslose Hopfen für Amerika. Die Preisgestaltung ist bei fester Tendenz unverändert geblieben. Bei Wochenschluss notieren nach amtlicher Feststellung: Gallertener schwachmittel 190-195, mittel 200-210, gutmittel 215-220 und prima 225 bis 230, Spalter gutmittel bis prima 220-235, Gebirgshopfen gutmittel 190-195, prima bis 210, Zeitnanger gutmittel bis prima 245-260 Rm. je Ztr. Tendenz bei Wochenschluss rubia aber fest. — Auch am Saazer Markt hält die alte Nachfrage an. Notierungen 1625-1675 Kronen. — Weidliche Märkte unverändert rubia und meist ohne Käufer. Notierungen 1150 Francs.

Südwestdeutscher Rundholzmarkt

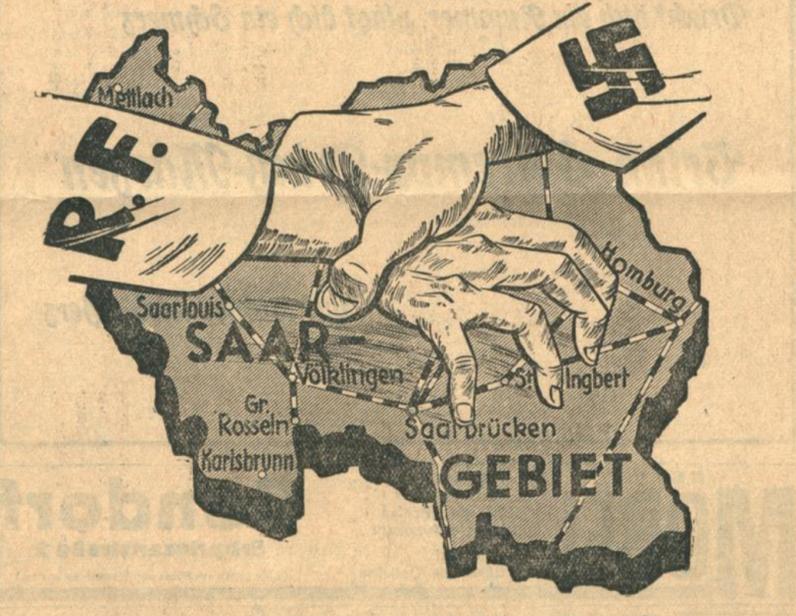
Die Lage am südwestdeutschen Rundholzmarkt ist stetig bei lebhafter Nachfrage und stabilen Preisen. Besonders interessiert war man für hochwertiges Forstholz, ebenso für schöne Nichten des Hochschwarzwaldes. Kaufende Altschmer fanden Tanne und Kieferholz in Bauholz. Lebhaft waren die Umsätze am Kaufstammholzmarkt. Der Eichenstammholzabsatz gestaltete sich bei befristeten Preisen annehmbar. Absatzschwierigkeiten bestehen noch nach wie vor am Nadelstammholzmarkt. Stetig war der Absatz an Papierholz, da der Bedarf nach wie vor groß ist. Aus den nördlichen Schwarzwaldgebieten hört man auch von reiner Verkaufstätigkeit.

In der Frage der Preisgestaltung ist der badische Waldbesitzerverband der Ansicht, daß bei der gegenwärtigen Spanne zwischen Rundholz und Schnittwarenpreis eine Auseinanderbildung zwischen Waldbesitz und Schnittwarenerzeugern nicht zu umgehen sei. Ein kräftiger Zusammenstoß des Waldbesitzes müsse dafür sorgen, daß nicht etwa nur der Waldbesitz die Forderungen des Gemeinwohls allein zu tragen habe. Es würden Schnittwarenpreise verlangt, die zum Teil über den Vorkurspreisen lägen, während die Rundholzapreise nur 70-80 Prozent betragen.

Preisbestimmung für Zwiebeln. Der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft hat den Reichsnährland ermächtigt, Preise und Preisbindungen für den Absatz von Speisewiebeln für die Zeit vom 1. April bis 10. Mai 1934 festzusetzen. Der Reichsnährland hat dabei auf die Belange der Gesamtwirtschaft und des Gemeinwohls Bedacht zu nehmen. Preise und Preisbindungen, die auf Grund der Ermächtigung festgesetzt worden sind, sind dem Reichsernährungsminister oder einem Beauftragten unverzüglich mitzuteilen. Der Minister oder sein Beauftragter können die Festsetzung beanstanden, die damit nichtig werde. Die Anordnungen des Reichsnährlandes, die auf Grund der neuen Verordnung getroffen werden, müssen im Reichsanzeiger bekannt gemacht werden.

Die H. Schachtel u. Co. G. m. b. H. Schweizerlampenfabrik in Vörsach ist in Konkurs geraten. Abgabefrist und Preisverfall sind die Ursache dieses Konkurses in der oberbayerischen Raarenindustrie.

Hände weg vom Saargebiet!



Der Kampf um das Saargebiet zwischen Frankreich und Deutschland tritt jetzt in sein Endstadium ein. Frankreich möchte dieses rein deutsche Gebiet mit seinen so wertvollen Kohlenarben gern an sich reißen, aber die Bevölkerung, die sich längst an einer Kampfgemeinschaft angeschlossen hat, wird alles daran setzen, das das Saargebiet wieder zum Mutterlande zurückzuführen.

Reichsgebiet ist ein einheitliches Wirtschaftsgebiet

Reichswirtschaftsminister Dr. Schmitt hat an die Landesregierungen ein Rundschreiben gerichtet, worin er sich dagegen ausspricht, daß örtliche Stellen, Verbände, Berufsvertretungen und vereinzelt auch kommunale und staatliche Behörden die Bevölkerung auffordern, ihre Einkäufe „nur am Dreieck“ zu tätigen.

Bei aller Anerkennung der Verbundenheit, die zwischen der Ortsbevölkerung und den einheimischen Ortsgeschäften gegeben sei, werde doch bei derzeitigen Aufforderungen übersehen, daß das Reichsgebiet ein einheitliches Wirtschaftsgebiet darstellt und daß zahlreiche wirtschaftliche Unternehmungen in ihrem Absatz an örtliche Grenzen einfach nicht gebunden werden könnten. Die Folgen eines solchen örtlichen Wirtschaftsprotektionismus sei dabei eine ernste Störung des wirtschaftlichen Wiederaufbaues innerhalb der Gesamtwirtschaft. Dazu komme daß teilweise noch solche Aufforderungen gelegentlich mit Androhung dienstlicher Nachteile für den Fall der Nichtbefolgung befristet wurden. Derartige Androhungen seien unangehörig. Sie stellen einen in jeder Beziehung unvertretbaren Eingriff in die Entscheidungsfreiheit des Einzelnen dar, gegen den mit aller Schärfe einzuschreiten sei.

Der Minister bittet, die nachgeordneten Stellen zu veranlassen, daß sie künftig den geschäftlichen Aufforderungen an die Bevölkerung, einzelner, von wem sie ausgehen, mit Nachdruck entgegenzutreten.

Steigender Textilverbrauch

In der ganzen Welt hat die beginnende Belebung der Wirtschaft und des Arbeitsmarktes eine erhöhte Nachfrage nach Textilwaren aller Art hervorgerufen. Der Mehrverbrauch erstreckte sich vor allem auf Wolle, Baumwolle und Kunstseide. An den Wollmärkten machen sich schon seit längerer Zeit kräftige Preissteigerungsstendenzen geltend, die darauf zurückzuführen sind, daß die wachsende Nachfrage die Produktion der internationalen Wollländer überholt hat. Auf den internationalen Wollmärkten wirkt der Mehrverbrauch der Bekleidungsindustrie mit einer beträchtlichen Verminderung der Baumwollaufkäufe zusammen. In der Kunstseiden- und Leinenindustrie hat sich die Steigerung der Nachfrage erst in letzter Zeit fühlbar gemacht. Für Deutschland hat das aber deshalb besondere Bedeutung weil es seinen Bedarf an Wolle und Baumwolle durch Einfuhr aus dem Ausland decken muß, während Kunstseide und Leinwand in Deutschland selbst in neuem Maße erzeugt werden können. Nachdem jedoch die Einfuhr von Textilrohstoffen der Kontrolle von Ueberwachungsstellen unterstellt werden mußte, wird sich der Inlandsverbrauch wahrscheinlich in erhöhtem Maße auf Kunstseide und Leinen umstellen.

Deutsche Handelskammer für Italien. Die Jahresversammlung der deutsch-italienischen Handelskammer in Mailand beschloß, den Namen in „Deutsche Handelskammer für Italien“ abzuändern. Der vom Syndikus der Kammer, Dr. Graeff, erstattete Jahresbericht läßt die stets wachsende Bedeutung des Unternehmens im deutsch-italienischen Handelsverkehr erkennen. Im letzten Jahre hat sich die Kammer in besonderem Maße der Einzelarbeit widmen können, da große Wirtschaftsverbände nicht stattgefunden.

Aus der Landeshauptstadt

Und deinem Ich entgegen

Erlebe und lerne
 Vom Werden und Walten
 Der jungen Natur.
 Sie heilt dich
 Mit heiligen Erd-Urgewalten,
 Vertraue ihr nur.

Und sieh: in ihrem ewig wachen Schoße
 Wird dir gar bald
 Ein altes Wunder wahr:
 Es weht im Wald,
 Im Boden, Busch und Moose
 Urwäter Wesen, wunderbar.

Sie wurden, gingen hin und schenkten
 Ihr Fleisch und Blut
 Gefilden, die sie tränkten.
 Nie werden sie sich aufverzehren,
 Als Heimaigt
 Sie stetig wiederkehren.

So kannst du Blutsverwandte finden
 Im Heimatwald, auf Wandergründen.
 Du gehst befeelt
 Im Blutkreislauf der Welt —
 Auf sonnig-warmen Sippenwegen,
 Unbändigem Frohgefühl
 Und deinem Ich entgegen.

auf Führer und Vaterland. Nach dem Gesang
 des Horst-Wessel-Liedes marschierte der statti-
 sche Zug zum Albtalbahnhof, von wo nach

kurzem Aufenthalt, von herzlichen Grüßen und
 Wünschen begleitet, die Fahrt weiterging zum
 Endziel Herrrenalb.

Deutsches Osterfest

Ostern — das ist Knospen und Blüten, Er-
 wachen der Natur nach langem Wintertod. Wir
 sind ein Glied der Schöpfung und werden von
 ihrem Rhythmus mitbewegt. Es müßte ein
 totes Herz sein, das nicht mit Schwünge in der
 Melodie des Lebens: Ich singe mit, wenn alles
 singt! Es ist ein eigener Zauber in dem blü-
 henden Frühlingstag: „Nun armes Herz, ver-

macht nicht weltflüchtige Träumer, aber auch
 keine wirklichkeitsfremden Schwärmer. Auch im
 sonnigsten Frühlingstag vernimmt das weiche
 Ohr das Seufzen der Kreatur, aber nicht als
 das hoffnungslose Todeslied, sondern als das
 Lied der Sehnsucht, die auf die Erlösung wartet.
 Menschen des Osterglaubens sehen die Un-
 zulänglichkeit aller Menschenkraft, aber sie
 bleiben nicht hängen in dem müden Jammer
 über die Erbärmlichkeit der Welt, sondern
 heben das Haupt empor und sehen die Oster-
 verheißung über dem Menschen.



Vor den Toren der Stadt
 Partie in Müppurr

Vom Elbe befreit sind Strom und Wäde,
 und wer wird nicht seinen — bei hoffent-
 lich schönem Osterwetter — obliaten
 Osterpaziergang machen? Hinaus vor
 die Tore der Stadt...

Ein Ostergruß an die deutschen Beamten

Der stellvertretende Beamtenführer, Pa.
 Neusch, richtet einen Ostergruß an die deutsche
 Beamtenschaft. Darin kommt zum Ausdruck,
 daß das zweite Ostern in Deutschland Adolf
 Hitlers das Volk wieder in der Gemeinschaft
 verband. Gerade als Beamte, die in allem
 Tun und Denken der Volksgemeinschaft durch
 tägliche Arbeit und Verpflichtung verbunden
 seien, fühle man, mit welcher Fruchtbarkeit
 und Freude die Arbeit geegnet wird, weil sie
 nun auch von allen Volksgenossen als Arbeit
 an der Volksgemeinschaft gesehen werde.

Arbeiterurlauber in Karlsruhe

Kaum haben uns die Arbeiterurlauber aus
 dem Rheinland verlassen, so kommen schon
 neue Gäste, diesmal aus Mannheim, um über
 die Osterfeiertage im schönen Herrrenalb von
 der aufreibenden und nervengrüttelnden Arbeit
 in den Betrieben und Fabriken sich zu er-
 holen.

Am Samstagmittag, 16.13 Uhr, fuhr der mit
 Tannengrün und Fähnchen geschmückte Zug in
 die Bahnhofhalle ein, wo die Gäste von der
 SA-Kapelle durch einen schneidigen Marsch
 empfangen und zur Begrüßung auf den Bahn-
 hofsplatz geführt wurden. Dort hieß der Gau-
 wart der NSD., Pa. Seiger, die Arbeiter-
 innen und Arbeiter herzlich willkommen. Neu-
 lich habe eine Berliner Zeitung es fertig ge-
 bracht, es als großes soziales Verbrechen zu
 feiern, daß ein Unternehmer zu einem Ge-
 schäftsjubiläum unter die Angestellten Kin-
 oarten ausgeteilt habe. Dieser „Leistung“ soll
 man das Werk der Organisation „Kraft durch
 Freude“ gegenüberstellen, die es ermöglicht,
 daß Arbeiter zur Erholung dorthin fahren,
 wo noch vor einem Jahr nur Juden waren.
 Das sei Sozialismus der Tat. Im Namen des
 Oberbürgermeisters und der Stadt Karlsruhe
 begrüßte Pa. Backisch die Mannheimer Gäste.
 Er bedauerte, daß die Stadt wegen der Kürze
 des Aufenthalts nicht in größerer Maße ihre
 Gastfreundschaft zeigen könne, und gab dem
 Wunsch Ausdruck, daß der Aufenthalt im
 Schwarzwald den Arbeitern neue Kraft geben
 möge für ihr künftiges Werk im Dienste am
 deutschen Volk.

Karlsruh am Woche'end

Karlsruh, den 1. April 1934.

Sehr geehrter Herr Redakteur!

Ein herrlicher und sonniger Osterfeiertag
 ist doch immer ein herzerhebendes Ereignis.
 Wenn die Sonne immer all die erwachende Na-
 tur ihre wärmende Schraube schickt, die Vögel
 in Feld und Wald ihr Loblied singe, Baum
 in Schrauch sich im zartesten Grün dem Aug
 des Wanderers darbietet, dann taucht verhärt-
 estete Herz wider uff um den Schöpfer aller
 Dinge zu preise. Mir braucht dodzu net lang
 Worte zu mache, e leuchtendes Augpaar, oder
 e fröhliches Wort em Mimenische gegenüber,
 vermag des weit meh zum Ausdruck zu bringe
 als vieles un leeres Gered.

Wenn 's Wetter es zulast, un allem An-
 schein nach werds möglich, dann werds immer
 die Feierdäg in Wald und Feld, uff Weg un
 Schtrauch nomme so wimmle von Menische, die
 ihrem naturhafte Frieß folgend, mit eme
 Dichterspaaziergang ihre Verbundtheit mit dr
 Natur zum Ausdruck bringe wolle.

Nach alter Übung werd manches Eltern-
 paar seine Spröbling bei dere Glegeheit a dr
 Dichterhas zeige welle, wie's zu meinere Ju-
 gendzeit gleichermesse dr Fall war.

Do hat die ganz Familie en „Newerland-
 ausflug“ gemacht, der von Karlsruhe nach Müp-
 purr, oder nach Rintheim geführt hat. Bei
 passender Glegeheit hat dann die Mamme,

oder dr Babbe, saage könne: „Ich glaub als,
 ewe ich dr Dichterhas hinner sellen Dufch
 gschprunge! Gud emol noch, ob er dort sei
 Rescht hat!“

Naderlich hat mir sich des net zweimol saage
 lasse, denn e Dichterhasenescht zu entdecke, ich
 eine der grösste Selteheit, un, wenns gut
 geht, nomme alle Johr emol möglich, ene an
 Dichtern. Wie 's Gemitter ich mir dann nach
 dem betreffe Sättrauch, oder Dufch hin-
 gault, im Wetklauf mit de annere Schwester,
 un sechtzusätzle, was es do Seltenez zu sebe
 gewisse könn.

Wenn mir a noch so schnell grennt ich, den
 Dichterhas henn mir doch nie zu sebe kriegt.
 Manches von uns hat zwar versichert, es hätt
 grad noch 's Schwänze vom Dichterhas gese,
 wir eer hinner nächste Dufch wider ver-
 schwunde war. Des henn die annere awover
 net gelte lasse wolle un so e Behauptung als
 elende Uffschneideri bezeichnet.

Bersöhner war dann awover dr Anblick
 von eme wundervoll rot oder blau leuchtende
 Dichterhat, des der Dichterhas hinner dem
 Dufch do hat liege lasse müsse. Des Ei ich
 dann unner entschpredenem Indianergehebe
 de Eltern gezeigt worre, die dodzu schill
 gläheht hawwe. Ab un zu hennie uns dann
 immer wider uff so en Dichterhaseschlup-
 winkel uffmerksam macht un schließlich hat
 jedes von uns Kinner e ganze Anzahl von
 denne herrliche un bunzlänzende Dichterei
 sei eige gesehe.

Dann hat's gesehe, jekt werd „gepicht“. Do-
 drbei hat jedes Kind mit em schpibe Teil von
 seim eigene Ei desjenige von seim Begner zu
 treffe un dodrbei eizudrücke verlust. Ich ihm
 des gelunge, so hat ihm des beschädigte Ei
 ghebt. So en Beschweidel ich dann allerdings
 net immer ohne unerwünschte Begleitmusik
 abgange, denn des „Wick“ hat noch Freud
 gemacht, awover sei Dichterei im entspachende
 Augenblick hat dann doch keins gern hergewe
 welle. Do hat die Mamme dann wider for
 die Trodnung der reichlich flieckende Träne
 sorge müsse, notfalls noch unner Preisgab von
 eme Reserve-Dichterei, des sie vorher schon in
 weiser Voraussicht der Dinge dodrfor bereit
 ghalte hat.

Keine Schwibbume hat's dodrbei awover a
 schon gewwe, indem unlaunter Elemente zum
 „Pide“ a sogenannt „Reichtier“ aus Porzel-
 lan verwendet hawwe, un dodrmit ganze Säck
 voll Eier sich ergannert hawwe. Manchnol
 hennne awover a beim Verwischterre „Sae-
 res“ bezoge un die Eier sin ihne dann wider
 abgnomme worre.

Schließlich ich groß un klein in eme Wirt-
 schaftsgaarde einkehrt, hat sich e kleine Besp-
 perle gemehnt un sich im Uewurche an
 dem schöne Dichterfeiertag genug sei lasse.

Wenn mir Kinner in dr Näh von dere Wirt-
 schaft en Kinner erkiffert hawwe, dann ich do
 alsbald unner gleichalteride des unner dem
 Name „Eier-Schurgle“ bekannte Eierspiel

Neue Schmuckanlage im Zasanengarten

Noch gerade rechtzeitig zu Ostern ist die vor
 mehreren Wochen im Zasanengarten in An-
 griff genommene neue Schmuckanlage auf dem
 Wege zwischen dem Eßernen Tor und den hie-
 nesischen Häuslein vollendet worden. Die bis-
 herige Anlage rund um das Bassin erschien
 veraltet. An Stelle der Rasenfläche wurde ein
 Rundweg um den mit Goldfischen angefüllten
 Zirkel angelegt. Der täglich von hunderten
 von Passanten berührte Weg wurde erheblich
 verbreitert. Diese neue Grünanlage bedeutet
 einen weiteren erfreulichen Fortschritt in der
 Kultivierung dieses prächtvollen Gaiens, der
 heute schon neben dem Schlossgarten zu einem
 Lieblingsaufenthalt vieler Karlsruher gewor-
 den ist.

Die Neubauten im Zirkelgebiet

Die Vorarbeiten zur Errichtung des großen
 Anbaues an das Gebäude der Staatsschulden-
 verwaltung in der Kronenstrasse (Ecke Zirkel)
 sind nunmehr soweit gediehen, daß die Planie-
 rung der Untergeschosse begonnen wurde. Die
 Kronenstrasse zwischen Schlossplatz und Zirkel
 ist jetzt für jeden Verkehr gesperrt worden. Ge-
 genwärtig werden die Fundamente zu dem
 Neubau erstellt, so daß unmittelbar nach Ostern
 mit dem eigentlichen Aufbau des staatlichen
 Baukomplexes begonnen werden wird.

Der Sonne entgegen

Der Flugsport in Karlsruhe / Was die Flugschüler zu lernen haben

Nichts wird im Leben an Werten erreicht
 — ohne Opfer. Das gilt besonders auch für
 sportliche Erfolge, die noch keinem Sterblichen
 als Geschenk in den Schoß gefallen sind.

Der Flugschüler

— das sei gleich von vornherein betont, nimmt
 hier noch eine Sonderstellung ein; muß er
 doch neben der rein sportlichen Ausbildung,
 der Aufopferung von Freizeit für die theoretische
 und praktische Erlernung verschiedener
 Voraussetzungen auch die nicht unerheblichen
 Ausbildungslosten selbst bestreiten. Wir
 schauen diesen Begleitumständen lieber bewußt
 und frisch ins Auge und freuen uns um so
 mehr, wenn Widerstände zu besiegen und zu
 beherrschen sind. Daß auch ein spezielles Cha-
 raktertraining und die Ausbildung eines aus-
 gesprochenen Fliegerkameradschaftsgeistes hin-
 zukommen, ist selbstverständlich.

Aber alle diese größeren oder kleineren
 „Opfer“ werden sich tausendmal belohnt
 machen. Das unterricht auch Kamerad L., dem
 wir kürzlich bei einer Flanderstunde zuhörten,
 als er zwei Flugsünger über die wichtigsten
 Vorbedingungen, Flugschüler zu werden,
 unterrichtete. Er betonte zunächst, daß für die
 Aufnahme ausschließlich Mitglieder der Flie-
 gergruppe Karlsruhe e. V. des D.L.V. in
 Frage kommen. Der Eintritt werde auch nur
 solchen gewährt, die die Absicht haben, fliegen
 zu lernen oder bereits den A-II-Schein be-
 sitzen. Was die Anmeldung der Kriegspiloten
 und die Umbildung der Aliflieger betrifft, gel-
 ten besondere Bestimmungen, jedenfalls stehe
 ihnen die Abteilung zu jeder Zeit offen.

Wenn ihr eure Verehrung um Aufnahme
 vorlegt, habt ihr als wichtige Unterlagen mit-
 zubringen zunächst ein ärztliches Zeugnis, das
 Dbermedizinalrat Dr. Schmelzer ausstellt.
 Dingu kommt ein amtliches Vermögenszeugnis,
 das bestätigt, daß ihr die bürgerlichen Ehren-
 rechte besitzt. Selbstredend ist auch die deutsche
 Reichsbangehörigkeit nachzuweisen. Bewerber,
 die noch keine 21 Jahre alt sind, jedoch das
 19. Lebensjahr vollendet haben, müssen die
 besonderen Umstände, die ihren Antrag recht-
 fertigen, sowie eine amtlich beglaubigte Zu-
 stimmung des gesetzlichen Vertreters erbrin-
 gen. Nach einigen weiteren Formalitäten
 wird der Schüler nun einem Flugelehrer zu-
 gewiesen, der seine individuelle Ausbildung
 übernimmt. Und dann kann's losgehen!
 Sehr bedeutsam ist natürlich, ganz abgesehen

von den ersten Flugstunden am Doppelsteuer,
 der theoretische und Vertunnterriecht.

Da gibt es einen Lehrgang in Holzbearbei-
 tung, der einen theoretischen Teil und einen
 praktischen umfaßt. Zum ersten gehört die
 Werkstoffkunde, worin die Holzarten, die im
 Flugzeugbau vorkommen, ferner Klebemittel,
 Imprägnierung, Metall und Holz behandelt
 werden. Die Werkstoffkunde macht mit den
 verschiedenen Handwerkszeugen, den Holz-
 bearbeitungsmaschinen und der Instandhal-
 tung des Werkzeugs vertraut. Schließlich wer-
 den noch die Verwendungarten des Holzes
 im Flugzeugbau, wie Holme und Rippen, auf-
 gezeigt.

Der praktische Teil gliedert sich in verschie-
 dene Werkstattarbeiten. Hier wird gebohrt,
 gefügt, geleimt, es werden kleinere Arbeits-
 stücke mit unvorberitetem Holz verlangt und
 im übrigen alle die Dinge verarbeitet, die wir
 oben im theoretischen Teil angedeutet haben.

An den Kursen für Holzbearbeitung müssen
 sämtliche Werkchüler teilnehmen.
 Parallel zum Lehrgang der Holzbearbeitung
 steht der Lehrgang der Metallbearbeitung.
 Die Themen werden hier in Aufgaben für
 Anfänger und für Fortgeschrittene gegliedert.
 Da gibt es soleich praktische Übungen im
 Feilen, Sägen und Bohren. Die einzelnen,
 über ein Duzend umfassenden Übungen, wie
 auch die Aufgaben, die an die Fortgeschritte-
 nen gestellt werden, brauchen wir an dieser
 Stelle nicht näher zu erörtern.

Wer das nun weiß und alles kann — er
 muß es können, denn in der Luft gibt es kei-
 nen Autoshopper, der einem Salonfahrer
 schnell zur Hilfe kommen kann — der ist reich
 dazu, fliegen lernen zu dürfen. Doch auch hier
 im „Fliegen in der Luft“ gibt es noch aller-
 hand zu bewältigen, bis der große Tag kommt,
 da man zum ersten Alleinflug der Sonne ent-
 gegen starten darf. Darüber ein anderesmal.

Die Ortsgruppe Karlsruhe im D.L.V. gibt
 gerne den Interessenten über alle einschlägigen
 Fragen Auskunft, und es wäre zu wün-
 schen, daß recht viele sich für den schönen Flug-
 sport erwärmen und begeistern möchten. Das
 Jahr 1934 soll ja in großen Veranstaltungen,
 die wir bereits bekanntgegeben haben, die
 hochstehende deutsche Fliegerei den Massen vor
 Augen führen und auch Karlsruhe wird sei-
 nen Großflugtag erleben, der bestimmt mit
 dazu beitragen wird, die Fliegerei vollstän-
 dig zu gestalten.

vor sich gange, d. h. die Kinner hawwe e Et
 den Gang nummerkurgel un meins dann unne
 uff e bereits dort liegendes galle ich, so hat
 des sein Besther gwechseht. Des Spiel ich
 sätets mit viel Freudgheht von de Gewinner
 un oft a mit gradsvoll Träne von de Ber-
 licker durchgeführt worre.

Am schönste war awover doch des Suche
 vom Dichterhas in unferm große Gaarde, der
 zum Versichte von Dichterei direkt ideal
 war. Wie schön hat sich do so e Dichterei-
 nescht doch in so eme mit jungem Grün ge-
 schmückte Schtachelbeerstrauh ausgenomme un
 direkt awundernt henn uns die Kletterkunst-
 schäfte von denne Dichterhas, die es fertig
 gebrocht henn, ihre Neschter sogar in die Ga-
 belung von eme niedrige Kirsch- oder Birne-
 baum zu prafeziere, un uns des Suche mög-
 lichst zu erschwere. Unner viel Hallo ichs
 do dann uff die Such gange un groß ware
 immer die Entdeckerfreude. Wenn zwische
 drinn dann a noch so e rotes Zunderhülle in
 dem Nescht zu sinne war, so hat des unfer
 Freund noch meh gschteigert.

So wünsch ich a am heutche Dichterfeiertag
 unere große un kleine Tagblattfreunde e
 schönes Dichterfest un recht viel Freud. Des
 gleiche wünsch ich a Ihne, Herr Redakteur.

Mit viel Dichtergriech!
 Ihne Ihr ergewenschter
 Simplicius Gänzfederle.

Knitte-Verse

Bekanntlich geht die Bezeichnung „Knittelverse“ auf den Abt Benedictus Landanus zurück, der in den Jahren 1788 bis 1790 den neuen Teil des Klosters in Schöntal a. d. Naab errichtete und den Neubau mit vielen, meist über den Türen angebrachten „Knittel“-Versen schmückte.

Einstens sagte Benedictus — Knittel hieß er nebenbei Und dazu noch Landanus, Abt der Schöntaler Abtei. —: Nennt mir Verse, die als Knittel Ganz, zumteil, zu einem Drittel Reimen auf den Namen Knittel.

Wollt er doch die sonst eintönern Wände mit Esprit verschönern, Und des Autors Namen Knittel dabei durst' fehlen mit.

Gar erstaunlich war die Masse, Die an Rede- und Schrift Drang aus dem Abteigelasse In die grüne Praxis ein. Knittelverse, ob sie mit Oder ohne den Esprit Des erlauchten Urahn' künden, Werden freiz vom Abte künden.

om.

Die Frühlingsblumen des Winterhilfswerks auf dem Ostertisch

Es ist alter Brauch, sich zum Osterfest neben Ostereiern auch Blumen zu schenken. Die ersten Frühlingsboten, das Weidenkätzchen, das Schneeglöckchen und die Narzisse, schmücken den Ostertisch.

Dieses Jahr soll das Osterfest ein ganz besonderes Fest sein. Ein Jahr ist verfloßen, seit der gefundenen deutschen nationalsozialistischen Bewegung die Macht im Reich gegeben wurde. Tatkräftig ist vom Winterhilfswerk der schwere Winter überwunden worden. Und wieder rüstet man sich zur Tat. Das Winterhilfswerk ist beendet, und schon beginnt die NS-Volkswohlfahrt mit ihrer neuen Aktion, dem Hilfswerk „Mutter und Kind“. Die Mittel hierzu, um dieses Hilfswerk durchzuführen, wird der Verkauf der Osterblumen bringen. Darum deutsche Volksgenossen, überhört nicht die Bitte der Helfer und Helferinnen des Winterhilfswerkes, kauft die Osterblumen des Winterhilfswerkes. Bringt die Narzissen und Weidenkätzchen, die ersten Frühlingsboten des Winterhilfswerkes in euer Heim, so helfst ihr getreu weiter. Gebet euer erstes Opfer dem Hilfswerk „Mutter und Kind“.

Neue Dienstgradbezeichnungen

für das höhere Sanitäts- und Veterinär-Offizierskorps

Am 1. April tritt eine andere Dienstgradbezeichnung für die höheren Sanitäts- und Veterinär-Offiziere des Heeres und der Marine vom Oberstabsarzt aufwärts ein. Es heißen in Zukunft Sanitäts- und Veterinär-Offiziere: im Rang eines Oberstleutnants Oberfeldarzt bzw. Oberfeldveterinär bzw. Geschwaderarzt, im Rang eines Obersten Oberstarzt bzw. Oberstleutnant bzw. Flottenarzt, im Rang eines Generalmajors Generalarzt bzw. Generalveterinär bzw. Admiralsarzt, im Rang eines Generalleutnants Generalstabsarzt bzw. Generalstabsveterinär bzw. Admiralsstabsarzt, im Rang eines Generals Generallieutenant bzw. Generallieutenantstabsarzt bzw. Generallieutenantstabsveterinär. Neu ist ferner die für die Flotte neu geschaffene Dienststelle eines Sanitätschefs der Marine.

Abwanderung nach Schanghai. Die Pressestelle beim Staatsministerium teilt mit: Das Deutsche Generalkonsulat in Schanghai warnt Auswanderungslustige dringend vor jedem Zugang von Arbeitnehmern nach Schanghai. Die Arbeitslosigkeit unter den Ausländern aller Berufe hat dort einen solchen Umfang angenommen, daß neben der bereits bestehenden Arbeitsvermittlungstelle für arbeitslose Ausländer“ fürztlich Sammlungen und Wohltätigkeitsvorstellungen für einen „Internationalen Arbeitslosenunterstützungsfonds für Ausländer“ stattgefunden haben. Ein Zugang nach Schanghai sollte in jedem Falle nur erfolgen, wenn ein fester Anstellungsvertrag vorliegt.

Gegen Mißbrauch nationalsozialistischer Bezeichnungen. Die Pressestelle beim Staatsministerium teilt mit: Neuerdings führen alle möglichen privaten Verbände Bezeichnungen wie „Führer“, „Reichsleiter“, „Reichsleitung“, „Gauleiter“, „Gauleitung“, „Kreisleiter“, „Kreisleitung“ für ihre Organe ein, teilweise sogar in der Absicht, um damit den Anschein zu erwecken, als ob sie irgendeine Verbindung zur Organisation der NSDAP ständen. Die genannten Bezeichnungen müssen allein der NSDAP vorbehalten bleiben. Der Minister des Innern hat daher die Polizeibehörden ersucht, bei allen Verbänden, die auch für sich diese Bezeichnungen eingeführt haben, darauf hinzuwirken, daß sie andere Benennungen für ihre Organe einführen.

Wer nicht inseriert wird vergessen!

Der Weg zur kaufkräftigen Kundschaft ist der Anzeigenteil des Karlsruher Tagblattes. Schon eine kleine Anzeige bringt den gewünschten Erfolg!

Aus Beruf und Familie

25jähriges Geschäftsjubiläum. Das Herren- und Damenfrisiergeschäft A. Birk, Vorstr. 19, feiert am 1. April sein 25jähriges Geschäftsjubiläum.

Geschäftsjubiläum. Am 1. April sind 85 Jahre verfloßen, seit der Gastwirt Jakob Jäger die Gastwirtschaft „Hans Sachs“, Karlstraße 72, bezogen hat und ununterbrochen bewirtschaftet. Ein Menschenalter auf einer Wirtschaft ist sicherlich eine Seltenheit. Trotz dieses langen Zeitabschnitts versteht der 68jährige unverdrossen sein Geschäft mit Aufmerksamkeit seinen Gästen gegenüber; er kann noch in diesem Jahre auf eine 40jährige Berufstätigkeit zurückblicken.

Anderung im Geschäftsbereich des Justizministeriums

Nach einer Verordnung des Staatsministeriums, die am 1. Juni 1934 in Kraft tritt, gehen die Schulaufsicht und die Fürsorgeerziehung im Sinne des Abschnittes VI des Reichsjugendwohlfahrtsgesetzes mit Ausnahme der mit dem gerichtlichen Verfahren zusammenhängenden Angelegenheiten vom Geschäftsbereich des Ministeriums des Kultus, des Unterrichts und der Justiz — Abteilung Justiz — auf den des Ministeriums des Innern über.

Tablette und Merkblatt über die Erhebung der Abgaben zur Arbeitslosenhilfe. Die Ab-

Beginn der Schloßinstandsetzung

Arbeitsdauer etwa 5 Monate — Besondere Bewachung des Landesmuseums

Unmittelbar vor Ostern konnte dank der inzwischen eingetretenen wärmeren Witterung mit der schon vor längerer Zeit beschlossenen Instandsetzung des Schlosses eingeleitet werden. In den letzten Tagen wurde die gesamte rückseitige Schloßfassade, vom westlichen Portal an der ehemaligen Hofküche bis zum Osteingang bei der Schloßkirche „eingestrichelt“ und mehr als 100 einzelne Gerüstleitern sind aufgerichtet worden, auf deren Verbindungsstegen Maurer, Dachdecker, Gipser und Maler eifrig beschäftigt sind.

Die Dauer der Instandsetzungsarbeiten wird auf etwa fünf Monate berechnet, so daß spätestens bis zum Früherbst das gesamte Schloß im neuen Schmuckgewande erscheinen wird.

Gleich zu Beginn der Erneuerungsarbeiten sind die größten baufälligen Teile an den Schloßwänden entfernt worden. In solchen gehörten u. a. der bekannte, durch vier Säulen gestützte westliche Balkon mit dem Blick nach der Schloßwiese, der einst mit Vorliebe von dem Großherzogspaar benützt wurde und auf dem sich in den Vorkriegsjahren oftmals die Majestäten, wenn sie zu einem Besuche nach der Residenz kamen, ein Plauderstückchen gaben. Die fortgeschrittene Baufälligkeit des Gesteins erforderte den Abbruch dieses im ersten Stock der Rückfassade befindlichen Balkons ebenso, wie die Entfernung des Schutzdaches an der östlichen Schloßseite unfern der Schloßkirche, da die Träger des Daches morsch geworden waren.

Im Verlaufe der nächsten Wochen werden stufenweise Dachtraufen und Fassaden ausgebessert. An vielen Stellen der rückwärtigen Wandungen zeigen sich meterlange Risse und Löcher im Gemäuer; vielfach ist der Mörtel abgebrochen und der Verputz herabgefallen. Erst nach der peinlichen Ausbesserung der Außenwandungen wird mit dem

Neuauftritt der Fassade in bezauberndem Hellgrün

begonnen werden, wobei in Aussicht genommen ist, eine harmonisch wirkende Farbgebung mit dem Grau des Schloßturmes, der Dachhauskante und des Armeemuseums zu erzielen.

Während der Dauer der Schloßinstandsetzungen wird eine besondere Aufsichtswache für das ganze rückwärtige Gebiet des Landesmuseums täglich von der Zeit des Verlassens der Baustelle durch die Arbeiterchaft bis zu deren Wiedereintritt am nächsten Tag Überwachungsdiensft leisten. Die im mittleren, rückseitigen Stock des Landesmuseums untergebrachten wertvollsten Museumsstücke wurden während der Bauzeit in besondere Sicherheitsverwahrung genommen.

Das Landesmuseum selbst bleibt auch während der Dauer der Instandsetzungen für jedermann zu den bekannten Tageszeiten zugänglich. Auch der Schloßturm darf in besonderen Fällen, nach Einholung von Erlaubnis, besichtigt werden, jedoch bleibt er für die Allgemeinheit infolge des notleidenden Zustandes der Aufstiegsstiegen nach wie vor verschlossen.

Vom Film

Wir sahen und hörten:

Im Pals: Wiegenlied

Dorothea Wied hat mit diesem ersten amerikanischen Tonfilm einen Triumph feierlich errungen. Sie spielt ihre Rolle nicht, sie verkörpert auch keine filmgewordene Heiligengestalt — sie lebt ihre Rolle wie ihr eigenes Leben. Johanna kommt als mutterloses Kind



Johanna verabschiedet sich von ihren Geschwistern. Bevor sie ins Kloster geht.

in ein spanisches Dorf kommt, wird später Novizin des Klosters. Sie darf ein Findelkind aufziehen und ist ihm zärtliche Mutter, weil sie am besten weiß, was es heißt, der Mutterliebe nicht teilhaftig zu werden. So begleitet Mutterglaube und Mutterliebe das junge Geschöpf auf seinem Weg ins Leben. Bis es reif für die Welt ist, bis Dorothea, das Findelkind, mit sieben Jahren zum erstenmale die Mauern des Klosters verläßt und die Welt kennen und einen Mann lieben lernt. Bei ihm will sie bleiben. Johanna, die der Dorothea mehr als bloß Mutter war, läßt sie gehen. Mit selbigem Gefühl im Herzen, ihr Kind im Glück zu wissen, mit dem unlagbaren Schmerz einer Mutter, die nun allein im Leben bleibt. Johanna-Wied steht vor ihrer letzten, heiligsten Aufgabe: für das unendliche Glück ihres Kindes zu beten.

Man hofft, daß das „Wiegenlied“ das Höhestück der Mutterliebe, der erste Film und der größte Erfolg einer deutschen Künstlerin in Amerika, auch hier den gleichen Weg des Erfolges haben wird.

Im Refi: Wenn ich ein König wäre

Märchen von heute im geschriebenen und ungeschriebenen Untertitel, nennt sich jener Refi, sein ausgeglichene Spielfilm, in dem Viktor de Kowa und Kamilla Horn die Hauptrollen tragen. Kamilla Horn übernimmt die dekorative Partie, d. h. sie wirkt mehr durch ihre reizende Erscheinung, während Viktor de

Kowa alles, was hier in recht märchenhafter Weise geschieht (ungeschrien) schließt der Refi: ... und nun heirateten sie und lebten lange glücklich miteinander, und wenn sie nicht gestorben sind, dann leben sie noch heute) in den Banne seiner Erscheinung, seines Könnens und seiner Eigenart zieht. Kamera und Regie erzwingen seine neuen Wege, und man muß feststellen, daß alt und gut gefahren besser ist, als neu und aufgeregt gehüpft. Einzigartig versteht es Kowa, den unverdorbenen Jungen in seinem kindlichen Rausch und Übermut, in der ganzen Unbeholfenheit in der generaldirektorlichen Umgebung, hinzuspähen. Der König trägt keine Krone, sondern ist ein Automobilwerk, das sich übrigens auch in Staatsschwierigkeiten befindet. Die Musik ist zärtlich und einschmeichelnd. Die Aufnahmen wurden teils in den Frankfurter Adlerwerken gedreht und tragen aus diesem Grund den Stempel der Lebenswahrheit. Weiter spielen sehr befriedigend Paul Westermeier, Eugen Rex, Walter Steinbeck und andere gute Kräfte. Das Beiprogramm zeigt einen feinen Kulturfilm von den schließlichen Glasbläsern und die aktuelle Wochenschau. —bei—

Gloria:

Ich kenn' Dich nicht und liebe Dich

Das Osterprogramm im Gloria ist ein leichtschwingendes Lustspiel, das, von der Sonne der Riviera durchstrahlt, uns mit einer sprudelnden Fülle überraschender Einfälle überschüttet. Und doch ist die Handlung nicht zerrissen, oder wirr, denn die verhaltene Spannung, die schon in den Worten „Ich kenn' dich nicht und liebe dich“ bedarf der Lösung, und diese Lösung, der Wunsch nämlich, die unbekannte Geliebte kennen zu lernen, drängt das Spiel in die klar vorgezeichnete Richtung und zu dem nicht schwer vorauszuahnenden happy end.

Willi Forst als junger, plötzlich berühmt gewordener Komponist, nützt die überaus reichen Entfaltungsmöglichkeiten seiner Rolle mit blendender Vielseitigkeit aus. Magda Schneider, als vielumwobenes Töchterchen eines feinsinnigen Generaldirektors, entzückt durch lebensvolles Spiel ebenso wie durch ihr sprachliches und gefangliches Können. Theo Vingen, Fr. Odemar, Giltstorf und Olga Limburg zeigen in den übrigen Rollen durchweg Leistungen von beachtlicher Höhe. Die vorzügliche Regie von Geza v. Bolzar und die Musik von Franz Grothe helfen mit, diesen Film zu einem sehenswerten Werk ersten Ranges zu machen.

Das Beiprogramm zeigt neben der Fox-Wochenschau einen interessanten Kulturfilm „Unvergängliches Handwerk“, der ganz ausgezeichnet dazu angebracht ist, Menschen anderer Berufe ein Bild zu gewähren in das Schaffen jenes Standes, dessen Blüte schließlich das Zeichen für den Hochstand einer Nation ist.

gabe der Arbeitslosenhilfe wird vom 1. April 1934 an ausschließlich von den Finanzämtern verwaltet, während die bisherige Mitwirkung der Krankenkassen bei der Einziehung der Abgabe mit diesem Tage fortfällt. Das Reichsfinanzministerium hat eine Tabelle mit einem Merkblatt über die Erhebung der Abgabe zur Arbeitslosenhilfe (eben veröffentlicht). Durch diese werden die Arbeitgeber über die vom 1. April 1934 an geltenden neuen Vorschriften unterrichtet. Erhältlich ist die Tabelle in der Reichsdruckerei.

Familiennamensänderungen genehmigungspflichtig. Familiennamen dürfen bekanntlich nur mit Genehmigung der zuständigen Behörden geändert werden. Das gilt nach einer höchstgerichtlichen Entscheidung auch für Zusätze. Es darf also niemand seinem Namen den Zusatz beifügen: „gen. F.“, wenn er nicht die ausdrückliche Erlaubnis dazu erhalten hat. Dasselbe gilt von der Annahme, Ablegung oder Aenderung von Doppelnamen, wie z. B. Müller-Berlin, Schulze gen. Müller usw.

Wetternachrichtendienst

der Württembergischen Landeswetterwarte Stuttgart.

Süddeutschland befindet sich zur Zeit noch im Grenzgebiet des skandinavischen Hochs und eines über den Mittelmeerländern liegenden Tiefdruckfeldes. Doch gewinnt der hohe Druck in südlicher Richtung an Ausdehnung, weshalb mit Fortdauer der trockenen Witterung gerechnet werden kann. Zwar kann es infolge des zur Zeit noch großen Feuchtigkeitsgehalts der Atmosphäre immer noch morgens zeitweise zu Nebel und Bewölkung kommen. Doch wird, da sich mehr und mehr eine einheitliche Durchdringung durchsetzt, tagsüber fast durchweg Nebel und Bewölkung sich auflösen.

Vorausichtige Witterung für Württemberg und Baden bis Sonntag abend: Fortdauer der trockenen Witterung, morgens immer noch zeitweise Aufkommen von Nebel und Bewölkung, sonst vielfach heiter, stellenweise Nachtfrost.

Winter-Wetterbericht

vom 31. März 1934

Schwarzwald: Weichen-Wiedener Gd. heiter, plus 2 Grad, 100 cm Schneehöhe verharzt. Eßlingen, Heilbronn (Schwarzwald): heiter, plus 3 Grad, 126 cm Schneehöhe. Eßlingen, Heilbronn (Schwarzwald): heiter, plus 4 Grad, 50 cm Schneehöhe. Eßlingen, Heilbronn (Schwarzwald): heiter, plus 5 Grad, 10 cm Schneehöhe. Eßlingen, Heilbronn (Schwarzwald): heiter, plus 5 Grad, 10 cm Schneehöhe.

Was unsere Leser wissen wollen

(Schriftliche Beantwortung kann nur erfolgen, wenn den Anfragen Rückporto beiliegt.)

Bürgersteuer. Nur wenn Sie am Vollzeitsstand Arbeitslosener oder Krisenunterstützter sind, müssen Sie von der Bürgersteuer befreit werden. Nach den Karlsruher Bestimmungen wären Sie bei Ihrem Familienstand auch steuerfrei, wenn Ihre wöchentlichen Einkommen den Betrag von 88,35 M. nicht übersteigt.

E. B. in N. Neuanlagen von Wald sind nur in einer Entfernung von 3 Meter vom Nachbargrundstück zulässig. Sofern ein neuangelegter Wald an ein Grundstück grenzt, dem nach Lage und Beschaffenheit durch die Aufzucht keine erheblicher Schaden erwächst, genügt eine Entfernung von 1,80 Meter. Diese Entfernungen werden von der Mittelachse des Baumes oder des Strauches bis zur Grenze gemessen.

Mitteilungen des Bad. Staatstheaters

Die Woche nach Ostern bringt nach einer geschlossenen Vorleistung von „Kraus und Johanne“ („Mehel-suppe“) für die Kreisleitung der NSDAP, am Dienstag, den 3. April, für den folgenden Tag, Mittwoch, den 4., „Der Troubadour“, am Donnerstag, den 5., „Die lustige Witwe“. Am Freitag findet unter Valeria Krainas Leitung ein „Zusatzabend mit Orchester“ statt, an dem zum erstenmal Mozarts Ballett „Les perles du Nord“ mit der von Valeria Krainas geschaffenen Gestaltung, danach das Ballett „Coppelia“ von Leo Delibes in der Neufassung Valeria Krainas, und am Schluß zum erstenmal das Ballett „Mantafest“ nach Ideen von Anna Pawlowna mit der Musik von Alexander Tscherepnin zur Aufführung kommen. Die musikalische Leitung dieses Zusatzabends hat Walter Born, der damit zum erstenmal am Direktorenposten des Staatstheaters eine arbeitsreiche Aufgabe durchzuführen wird. Am Samstag abend unter Ulrich von der Trendt Spielleitung neueinführt das Lustspiel „Das Konzert“ des vorwiegens Monaten im 17. Lebensjahr auftretenden Dichters Hermann Wahr nach effizienter Pause zum erstenmal wieder in Szene.

Tagesanzeiger

Ostermontag, 1. April 1934.

Bad. Staatstheater: 17 Uhr: Parfüf. Stadtgarten: 15.30 Uhr: Festkonzert. Bad. Volkstheater: 15, 17.30 und 20.30 Uhr: Wilhelm Tell. Gloria: Ich kenn' Dich nicht und liebe Dich. Refi: Wenn ich König wär. Schauburg: Ein gewisser Herr Gran. Union-Volkstheater: Viktor und Victoria. Kaffee Museum: Gastspiel Raimund Sarkka. Kaffee Vaterland: Neue Kavalle Kurt Deima. Weinhaus Aukt: Neues Programm. Stadtgarten-Restaurant: Tana. Hotel zur Post Durlach: Konzert der Kapelle Willot.

Ostermontag, 2. April 1934.

Bad. Staatstheater: 15.15 Uhr: Parfüf. Stadtgarten: 11-12.15 Uhr: Motorenkonzert. 15.30 Uhr: Festkonzert. Bad. Volkstheater: 15, 17.30 und 20.30 Uhr: Die unerschütterbare Front. Gloria: Ich kenn' Dich nicht und liebe Dich. Refi: Wenn ich König wär. Schauburg: Ein gewisser Herr Gran. Union-Volkstheater: Viktor und Victoria. Kaffee Museum: 16 Uhr: Tana-See; 20 Uhr: Tana. Weinhaus Aukt: Neues Programm. Tauschschule Braunau: 19-24 Uhr: Tana im Käulen Krau. Stadtgarten-Restaurant: Tana. Hotel zur Post Durlach: Konzert der Kapelle Willot.

Bei Magenbeschwerden u. Sodbrennen Bullrich-Salz 100 gr. 25 Pfg. Tabl. 20 Pfg.



Kind-Ostern / Von Gertrud Aulich

Wenn ich dieses Wort vor mich hinsage, so aufersteht in meinem Bewußtsein eine hold-verwehte Stimmung, der Schatten eines Glücks, der Abglanz von etwas Einmaligem, das mit der Kindheit vergangen ist und nur manchmal wie aus weiter Ferne einen Gruß und ein Rächeln hat.

Zu dieser Erinnerung an Kind-Ostern gehört ein kleines, schiefes Haus, in einem langen, schmalen Garten, beide alt und freundlich und überwuchert, dazu gehört das zeitlose Gesicht einer immer erwähten Frau... und dazu ein Kind, das zwischen Haus und Garten zeitlos aufwuchs und mit allem Schönen und Golden und mit allem Ungeheuerlichen groß wurde.

Das kleine Haus, Vaterhaus seit vielen Generationen, war einstöckig, mit einem frummen lustigen Giebel, der sein eines Fenster-auge schelmisch einlief, wenn man ihn ansah. Zwei andere witzige Fenster sahen auf die grasbewachsene „Straße“ hinaus und an der braunen niedrigen Tür stieß sich Vater mehr als einmal seinen buchtigen Kopf. Diese braune Tür mit der eisernen Klinke und den zwei Reihen übermalter Nagelköpfe bedeutete dem Kinde die gütlich offene Pforte zu lauter geheimnisvollen, später enträtselten und alltäglichen Dingen. Da waren helle Stuben und dunkle Kammern und der merkwürdige Waschkücher, und in den Stuben und Kammern waren Schönbetten und Bekümmernisse, da war Ernst und Lachen und eine streng geordnete Behütung, gut und lässig zugleich... da war Spiel und Gebet, Märchen und Lied.

Aber der Garten war erst das eigentliche Wunder. Je nach der Jahreszeit stand er grün, gelb oder weiß, an der einen Seite wuchs er sich dunkel in den Wald hinein, und an seiner andern Seite glüdete der Bach. Alte Bäume wohnten hier seit Jahrzehnten, sie rauschten mit ihren gewaltigen Kronen, Kastanien und Linden, sie saßen mild und nachsichtig auf das geringere Volk der verküppelten Apfelbäume herab, und erst der einzige Maulbeerbaum, der hoch und einsam abseits stand, war wie ein Fürst unter ihnen. Die Sonne spannte ihr Gold in seinen Zweigen, Bienen trugen Honig von seinen Blüten, und zumellen sang der Wind in ihm von einer andern Welt.

Aber um Ostern war alles anders, alles einmalig und zauberhaft. Schon in der Frühe des Ostermorgens nicht wie immer von unten her, wo die Eltern schliefen, an die Decke geklopft wurde. Sondern es geschah, daß die Mutter die Treppe zum Giebel hinaufstieg und leise an die Tür pochte; viermal hintereinander, in der Form eines Kreuzes. Das Kind schlief längst nicht mehr, es horchte diesem sanften Klopfen entgegen, sein Herz ging rasch und stolze, denn nun mußte es sich ereignen, daß die Mutter aus dem Bett trat und das Kind bescham weckte. Sie tat es auf eine, nur diesem Tage eigene Art, indem sie sich über den verstellten Schlaf des Kindes neigte und das Zeichen des Kreuzes auf seiner Stirn, seinem Mund und Herzen beschrieb. Auf dem blankgeschuerten Stuhl lagen frisch-gewaschene Kleider, Festgenänder, von denen mindestens ein Stück vollkommen neu und ungebraucht war. Mit dienenden Händen half die Mutter beim Ankleiden, wozu sie das Jahr über nie Zeit und Muße fand, und in einem Uebermaß zärtlicher Güte trug sie das solchen Liebfolungen entwachsene Kind die mit weißem Sand bestreuten Stufen hinauf.

Das Haus sah zu Ostern fremd und neu aus, außen frisch geküchelt und innen mit den blankgeputzten Stufen grüßend. An den kleinen Fenstern webten frühe Vorhänge, Tisch und Betten waren weiß und prächtig gedeckt, mit warmer Freude spürte das Kind solche festliche Behaglichkeit in sich hineinrücken. Es stand erwartend in dem dämmerigen Flur und sah durch den Türspalt, wie Mutter aus der gelben Frühe seltsame Dinge hervorholte: ein ibernes gemaltes Krüglein, eine dünne grüne Scheibe, das Osterglas, die beide jahrein und jahraus bei Palmendruck, Palmwedel und Osterkerze lagen; durch das Osterglas durfte das Kind in die Sonne sehen, und die Hand, die es hielt, hegte, und der ganze kleine Körper ward eifrig durchschauert; denn mitten in der Osterfrühling, Glanz und Herrlichkeit strahlend, stand prächtig und furchtbar der Auferstandene und sah durch die grüne Scheibe hindurch mit einem Blick aus Gold und Feuer, bis in des Kindes Herz, das stillstand in beklommenem Glück. Und dies Erlebnis war wohl das größte und geheimnisvollste am Osteritag.

Nun gingen Mutter und Kind Hand in Hand durch den Garten, der ganz verwandelt und anders als immer sie empfing. Die Bäume waren nicht alt und würdig, vielmehr in ihrer drohigen Nacktheit, mit den Blat- und Blütenfetzen an Zweig und Ast, zu Kindern geworden, und sahen mit den glänzenden Knospen wie mit lustig feuchten Augen das Kind an, das zur Mutter hinauftraute, weshalb die Bäume alle neue Kleider bekamen. Und die Mutter sagte nicht, daß dies der Frühling sei, denn das verkündete der findliche Geist nicht. Aber Ostern, das war einfach genug. Gab es etwas Selbstverständlicheres, als daß alles, bis zum Baum und Gras zu des Auferstandenen Ehre schön und neu wurde? Und wie einfach zu verstehen war heute die Sprache der Natur und der Dinge! Baum und Bach

und Vogel, und die alte Wanduhr sangen Alleluja, jedes in seiner Sprache, und dasselbe sagten die Menschen in ihrer, und das gleiche sagten auch die Kirchenglocken.

Nichts war heute verwunderlich, aber alles wunderbar! Auf dem Tisch stand das gute Porzellan aus Großmutter's Spind, es standen in niedelnen Leuchtern große neue Kerzen zu beiden Seiten einer Figur des Auferstandenen und ein Buch Weidenkäse's leuchtete über den Ostertisch. Aber noch gab es kein Frühstück für die Erwachsenen; nur ein Töpfchen Milch für Kind und Katz.

Osterhase, amtlich beglaubigt

Von Hans Walther

Der Osterhase steht nicht im Brehm, in zoologischen Gärten und in Tierhandlungen findet man ihn nicht, er muß also ein ganz unzoologisches Lebewesen sein. Doch daraus darf man nicht schließen, daß der Osterhase überhaupt nicht existiere, es hat sogar einen amtlich beglaubigten eierlegenden Osterhasen gegeben, und zwar wurde dieser als eine Hähin im Jahre 1757 von dem Förster von Solnhofen in Mittelfranken „festgestellt“. Das von dem Förster Johann Friedrich Fuhrmann

und zwei anderen Gemeindegliedern unterzeichnete Protokoll besagt, dieses seltsame Tier habe „ein Ei sowie ein kleines Hühner-Ei gelegt... im Monat April das dritte, dann anno 1758 in etlichen Wochen nacheinander das vierte und fünfte Ei gelegt, wozu die letztere ganz rund geformt gewesen.“ Weit er sagt der Bericht, daß die vom Reichserbmarschall Graf von Pappenheim (diesem unterstand die Försterei Solnhofen) geöffneten Eier nur „weißes Wasser“ enthalten haben. Später soll die eierlegende Osterhähin, als sie weiter zu legen sich weigerte, zu „falschem Faten“ verarbeitet worden sein.

Seitdem ist kein eierlegendes Osterhase mehr gefunden, wohl aber erfunden und so patentiert worden vom Deutschen Reichspatentamt zu Berlin. In einem großen, jedem zugänglichen Saale liegen die eingereichten Patentvorschriften aus, in hohen Regalen sauberlich geordnet nach einem übersichtlichen System. In der Klasse 77 findet man die Unterabteilung I, deren Gruppe 30, die in mehreren Mappen einige hundert Patentvorschriften enthält, darunter etwa zehn, die sich mit dem Problem des eierlegenden Hasen beschäftigen. Eigentümlich wirkt heute die Einleitung einer Patentschrift aus dem Jahre 1894, die allerdings einen Hahn betrifft: „Gegenstand dieser Erfindung ist ein Spielzeug in der Form eines eierlegenden Hahnes (sowohl: Hahnes — und nicht etwa Hühners, das ja ohnehin Eier legt und deshalb nicht patentiert zu werden braucht) oder eines sonstigen Tieres, welches, wie zum Beispiel der Osterhase, im Volksmund durch geheimnisvolles Eierlegen bekannt geworden ist.“

Erwähnung verdient eine vor fünfzehn Jahren eingereichte und patentierte Erfindung, deren Erklärung mit mehr als zweihundert Textzeilen und mit zwanzig erläuternden Zeichnungen das übliche Maß weit übersteigt; ferner entspricht dieser genau beschriebene und bebilderte Osterhase dem Bilde, das wir uns als Kinder von diesem lieben Frühlingshoten gemacht haben; er sitzt aufrecht und legt, wenn man ihn niederdrückt, ein Ei, ein Oster. Auf den wohlbedachten mechanischen Innenausbau, der übrigens nicht einfach ist, näher einzugehen, würde zu weit führen, dagegen sei noch ein Satz aus der Patentschrift mit seinem stimmungsvollen Schluß hierhergeleitet: „Beim Vorkommen geht der Hasenkörper wieder (in die Stellung der Figur 7) empor, wobei das Klappenende des Absperrehebels in die Lücke zwischen dem letzten und vorletzten Ei eintritt und das gelegte Ei sichtbar wird. Dieser Vorgang hat, da der gesamte, zu seiner Verbefähigung dienende Mechanismus dauernd verdeckt bleibt, etwas besonders Märchenhaftes an sich.“ Aus den Schlussworten ersieht man, daß auch in dem Kopf des leichtlich denkenden und rechnenden Erfinders die Romantik noch lebt; doch von den patentierten eierlegenden Osterhasen ist wohl kaum einer für den Handel hergestellt worden, sie bleiben unwirklich wie die richtigen Osterhasen, von denen die Kleinen schon Wochen vorher träumen und schon tagelang vor dem Fest auskundschaften, wo „er“ die Eier wohl hinlegen könnte.

Wer denkt zu Ostern an die wunderfame und zweckmäßige Form des Eies? Da ist zunächst die herrlich geschwungene ovale Form, die jedoch nicht nur eine schöne Linie darstellt, sondern auch praktische Bedeutung hat. Man versuche einmal, das aus zwei ungleichen Hälften bestehende Ei mit den beiden Enden zwischen die Handflächen zu nehmen und unter Ausbietung aller Kraft zu zerdrücken; es dürfte wegen des wunderbaren statischen Baues der Eischale, die dabei von einer ungläubigen porösen Feinheit ist, nicht gelingen. Die ovale Form schützt das Ei gleichzeitig vor dem Fortrollen. Wunderfamer ist das Innere des Eies, das sich zusammensetzt aus dem Eiweiß, dem Eigelb und dem Keimfleck; aus diesem entwickelt sich während des Brütens das Kücken. Da er die meiste Wärme benötigt, hat die Natur ihn so gelagert, daß er, wie das Ei auch liegen mag, immer oben schwimmt. Damit der Eidotter bei einer härteren Erschütterung nicht aus dem Eiweiß herausstreuen kann, wird er von den sogenannten Hagelschnüren derart festgehalten, daß er immer von Eiweiß umflossen bleibt. In dem stumpfen oder spitzen Ende befindet sich ein vom Eihalt durch ein straffes Häutchen abgetrennter, luftgefüllter Raum, der die Längsachse des Eies verläßt, damit der Keimfleck ruhig sein kann.

Aus alledem geht hervor, daß das Ei, wie ein alter deutscher Dichter sagte, „ein wunderfame Gotteswerk“ ist. Wir wollen es mit dem alten Reim halten, den früher die Kinder in meiner Heimat sangen:

Has! Has! Osterhas!
Ich wünsche mir das Beste;
Ein großes Ei,
Ein buntes,
Ein kleines Ei,
Ein rundes,
Dazu ein lustiges Dickschmied,
Und alles in einem Nestel!



Kreuzigung
Von Martin Schongauer (1450—1491)

Als die Glocken zu läuten begannen, sah das Kind zu dem verdeckten Korbe hin, der mit Bändern und Ostergrün geschmückt, auf dem Stuhl bei der Tür stand, in einer ruhigen Bereitschaft, so, als wäre nichts Besonderes an ihm. Und doch wußte das Kind, daß mit allem, das er in sich barg, eine geheimnisvolle Verwandlung geschah, mit Brot und Eiern, mit Schinken und Wein. Gesegnet und geweiht war alles, was heute auf den Tisch kam, das Brot voll einer auten Kraft, weiß und weich, süß und voll von Mandeln und Nüssen, Osterbrot! Der Schinken, kein gewöhnliches Fleisch, sondern, wie Vater sagte: Saff und Kern, der Markt und Muskeln gab. Und erst die Eier! Selten groß und bunt bemalt, viel zu schade, um gegessen zu werden. Das Kind hob sie wie Kostbarkeiten auf.

Durfte das Kind mit den Eltern zu Kirche, so ging ihm alles Gefühl in einem betäubenden Rausch von Licht und Farbe, von Duft und Ton, von Wunder und Geheimnis unter, ein Untergang, in dem nur Gott allein in der Gestalt des Auferstandenen eine vertraute Rettung war, doch auch er heute ferner und feierlicher als je. Feierlich und fremd bei der Rückkehr vom Gottesdienst auch das Haus: es ließ seinen über die Schwelle, der nicht den andern umarmt und auf Wangen oder Stirn geküßt hatte mit dem Grusse: Christ ist erstanden! Auch dem Kind geschah heute von Vater und Mutter Kuß und Umarmung, und der Kuß löschte manch finstern Blick des Vaters, und alle Scheltmorte der Mutter aus und keine böse oder traurige Erinnerung schritt über die östliche Schwelle.

Dann beim späten Osterfrühstück brannten die Kerzen, sie brannten beim Mittagssaß und beim Abendessen und sie brannten den andern Tag. Der Tisch war mit allen guten Sachen aus dem verdeckten Osterkorb bestanden, und im Essen und Schmreden und Nachkosten war das Kind gottlob aller himmlischen Rätselhaftigkeit entrückt, ganz nahe zur Erde hin, wenngleich es schien, als ob es nie mehr wieder in dem kleinen Hause irdisch und alltäglich zugehen sollte. Oder ging es mit rechten Dingen zu, daß plötzlich ein Osterer von merkwürdiger Form, Farbe und Beschaffenheit wie vom Himmel gefallen neben dem Teller des Kindes lag? Was sagte Mutter zu diesem Ei, das nie und nimmer von einem Duhn stammen konnte. Es war rot und flach, glänzend, mit weißen Rauten und einem Spruch, den Vater deuten und entziffern mußte und es klapperte seltsam darin. Mutter hatte es in dem verdeckten Korb heimgebracht, gesegnet und verzaubert, ein Engel legte es während ihres Gebetes still und unsichtbar eigens für das Kind hinein, und es verstand sich von selbst, daß solche Kostbarkeit in Großmutter's Glaschrank zu den andern Merkwürdigkeiten kam und nur dann und wann vom Kinde in die Hand genommen und schein und zärtlich betrachtet wurde.

Das war Kindchens Ostern, Kind-Ostern, dessen Abglanz bis in die späten Tage reichte, dem nichts Ähnliches veraleichbar war. Vielleicht nur die fromme Absicht in den Herzen derer, die nun keine Kinder sind, jenes heilige Osterfeuer zu entzünden, jene östliche Wunderbarkeit von ehemals.

Industrie und Arbeitsschlacht

100 000 Neueinstellungen im Winter — Voraussichtlich 420 000 bis 1. Juli

(Berlin, 30. März) Eingehende Erhebungen haben folgendes Bild gebracht: Von den 475 000 Volksgenossen, die im Laufe der Wintermonate (Oktober bis Februar) wieder zu Arbeit und Brot gekommen sind, haben 235 000 Mann, also nicht ganz die Hälfte, in sogen. zusätzlicher Arbeit Beschäftigung gefunden. 240 000 Mann hingegen sind wieder regulär in Arbeit gekommen. Von diesen 240 000 Mann fallen 100 000 auf Industriearbeiter. Von den obengenannten 235 000 in zusätzlicher Arbeit Beschäftigten darf man schätzungsweise 170 000 Mann der Industrie und dem Handwerk zuteilen.

Ferner ist eine sorgfältige Schätzung der Einstellungsmöglichkeiten im Frühjahr und Sommer bis zum 1. Juli 1934 auf Grund der bisher vorliegenden Auftragserteilung und der in Aussicht stehenden Aufträge sowie der für das Jahr 1934 noch zur Verfügung stehenden öffentlichen Arbeitsbeschaffungsmittel durch eine Umfrage bei sämtlichen Fachgruppen der Industrie vorgenommen worden. Das Ergebnis ist, daß die Zahl der in der Industrie möglichen Einstellungen in der Zeit vom 1. März bis Juli 1934 auf 420 000 Mann geschätzt wird.

Der blutige Karfreitag 1923 in den Kruppwerken

Eine Ehrentafel in Essen

(Essen, 31. März.) Zum erstenmale jährte sich am 31. März der blutige Karfreitag des Jahres 1923, an dem mitten in der Krupp'schen Gießerei in Essen 13 Werksangehörige durch französische Kugeln getötet wurden. Auf dem Ehrenfriedhof erinnert ein würdiges Denkmal an die Toten. Künftig wird auch an der Todesstätte die Erinnerung an die Gefallenen jenes Karfreitags 1923 durch eine Gedenktafel wachgehalten.

Bei der feierlichen Enthüllung der Ehrentafel hielt Dr. Krupp von Bohlen eine Ansprache, in der er betonte, daß auch das Blutopfer der Werkskameraden ein Baustein zu Deutschlands Befreiung, zu Deutschlands Zukunft geworden sei. Während das Lied vom guten Kameraden erklang, senkten sich die Fahnen der NSD.

Veränderung in der Hamburger Presse

(Hamburg, 31. März.)

Der Verlag Hamburger Börsenhalle G. m. b. H. teilt in seinen Blättern mit, daß er mit dem heutigen Tage das selbständige Erscheinen seiner Zeitungen „Hamburgischer Korrespondent“ mit „Hamburger Börsenhalle und Schiffahrtsliste“, „Hamburger Neueste Nachrichten“, „Hamburger Aktuhabendblatt“ und „Mittagsblatt“ einstellt. Die Zeitungen werden mit dem 1. April vom Verlag der „Hamburger Nachrichten“ übernommen. Die „Hamburger Nachrichten“ führen die Namen der übernommenen Zeitungen der Hamburger Börsenhalle als Untertitel.

Ueberschuß im englischen Staatshaushalt

London, 31. März.

Das englische Haushaltsjahr schloß mit einem Ueberschuß von 31 148 000 Pfund Sterling ab. Die Einnahmen beliefen sich auf 724 565 000 Pfund Sterling, die Ausgaben auf 693 417 000 Pfund. Der Zinsendienst und die Rückzahlungen der Kriegsschulden an die Vereinigten Staaten sind in der Ausgabensumme eingeschlossen.

Kommunistische Bluttat im Saargebiet

Polizist schwer verletzt / Der Haupttäter erschossen

(Dudweiler (Saargebiet), 31. März.) In der Nacht zum Karfreitag wurde der Polizist Petri, als er vom Dienst nach Hause ging, von zwei berüchtigten Kommunisten, dem etwa 25mal vorbestraften Heinrich Fuhr, und dem eben erst aus dem Gefängnis entlassenen Baake, angeschossen. Zu den beiden Ströchen gelangte sich noch eine sechs Mann starke kommunistische Horde. Die Verbrecher schlugen den Beamten nieder und verletzten ihm noch einen Stich in den Rücken, vermutlich mit seinem eigenen Säbel. Als einige Männer dem Beamten zu Hilfe kamen, ergriffen die Strolche die Flucht, nachdem sie noch einen Schuß abgegeben hatten, der einen der Verfolger namens Amann schwer verletzte.

Der Beamte liegt bei vollem Bewußtsein hoffnungslos darnieder, während Amann nach Entfernung des Geschosses mit dem Leben davonkommen dürfte. Vier der Täter konnten verhaftet werden, durchweg vielfach vorbestrafte Kommunisten. Fuhr wurde später in Dudweiler gleichfalls gestellt. Er leistete Widerstand und wurde im Handgemenge von dem Polizeibeamten, der in der Notwehr von der Waffe Gebrauch machte, tödlich verletzt.

Die Bombenangriffe auf England 1917/18

Der vierte Band der englischen amtlichen Geschichte der Luftoperationen während des Weltkrieges „Der Krieg in der Luft“, ist jetzt erschienen. Daraus geht hervor, daß die Bombenangriffe auf England in den Jahren 1917/18 zur Zurückziehung einer ganzen Anzahl von Kampfflugzeugen von der Front nach der Heimat und damit zu einer ernsten Schwächung der Streitkräfte der Front führte. Der britische Oberbefehlshaber, Sir Douglas Haig, hat mehr als einmal dagegen energischen Einspruch erhoben.

Ein eigenartiger Diebstahl wurde in Grünwald in Schlefien begangen. Dort raubt ein Dieb einem Landwirt einen Bienenkorb mit Volk. Er vergrub dann den Bienenkorb in der Erde, so daß die Bienen erkranken mußten. Der Dieb wird sich wegen Diebstahls, Tierquälerei und Sachbeschädigung zu verantworten haben.

Die polnischen Sicherheitsbehörden haben in Grodno zwei jüdische Bankleiter verhaftet, die durch unredliche Dollarpespekulationen etwa 30 000 Personen geschädigt haben.



Das „Versailles“ des Fernen Ostens ein Raub der Flammen

Der Goldene Pavillon, in dem die Mandschu-Kaiser ihre Audienzen verrichteten.

Der berühmte Feuertempel, der die Mandschu-Kaiser als Fräulein von Bernburg in der Hauptrolle des Welt-Erfolgsfilms „Wiegenlied“

Das hohe Lied der Liebe in ihrer edelsten Form. - Worte können diesen Film nicht beschreiben! Er ist das, was der Titel verspricht: Ein Lied, ein Gedicht!

SCHAUBURG

Marienstraße 16 Telefon 6284

Ab heute der Ufa-Spitzensfilm

Frohe Ostern in der Schauburg: Große Filme zu kleinen Preisen!

HANS ALBERS
... ein gewisser herr gran ...

mit der Bomben-Besetzung: **Hans Albers, Albert Bassermann, Walter Rilla, Karin Hardt, Olga Tschschowa, Hubert v. Meyerinck, Hans Deppe, Fritz Odemar** usw.

An beiden Oster-Feiertagen finden von 3-5 Uhr groß. Jugend-Vorstellung, mit besond. Programm zum Eintrittspreis von 20.7 statt.

Victor de Kowa
Camilla Horn
P. Westermeyer
Eugen Rex
W. Steinbeck
u. v. a. in:

Gelächter über Gelächter in diesem Europa-Film

Wenn ich König wär...
oder: Wenn ich so könnte, wie ich möchte!

24 Stunden Generaldirektor
Jeder, der sich dieses herrliche Osterprogramm ansieht, wird sich wie Victor de Kowa freuen!

Ostersonntag... ab 3.00 Uhr
Montag 2.30 4.30 6.30 8.30

Resi Waldstr. 30, Tel. 5111
Jugend nachmitt. halbe Preise

Dorothea Wieck
Hunderttausenden unvergänglich als Fräulein von Bernburg in der Hauptrolle des Welt-Erfolgsfilms

„Wiegenlied“
das hohe Lied der Liebe in ihrer edelsten Form. - Worte können diesen Film nicht beschreiben! Er ist das, was der Titel verspricht: Ein Lied, ein Gedicht!

Ostern: 2³⁰ 4⁰⁰ 6¹⁵ 8³⁰ Uhr

PALI
Herrenstr. 11 Telefon 2502

BAD. LICHTSPIELE

Ostersonntag 3, 5.20 u. 8.30 Uhr **Wilhelm Tell**
Ostermontag 3, 5.20 und 8.30 Uhr und einige Tage 5 und 8.30 Uhr

Frauen im Dienste der Spionage
DIE UNSICHTBARE FRONT
Der große U-Boot Spionage-Film
Regie: Richard Eichberg

Gröffnung
der vollständig neu hergerichteten Restaurationsräume

Zum Schlachthof
Robert-Wagner-Allee 6a
Ab Samstag, den 31. März 1934
Adolf Körner
bisher „Georg Friedrich“, Gerwigstr. 2

Karlsruher Osterfestspiele
Badisches Staatstheater
Ostersonntag, den 1. April 1934
Auser Wiele
Gastspiel Maria Lorenz-Höllischer

Parifal
Von Wagner
Dirigent: Reifftraeter, Regie: Reifftraeter.
Mitwirkende: Blum, Croissant, Hans, Grisch, Haberborn, Lorenz-Höllischer a. G., Seiberlich, Red, Rieder, Adler, Müller, Berner Schooflin, Franz Schuler, Straß, Fagler, M. Schuler.
Anfang 17 Uhr. Ende 22 Uhr.
Preise D (0.90—5.00 RM.).

Mo., 2. 4. Gastspiel Maria Lorenz-Höllischer: nachmittags: Parifal.

Karlsruher Osterfestspiele
Badisches Staatstheater
Ostermontag, den 2. April 1934
Nachmittags:
10. Vorstellung: übermiete für Auswärtige
Gastspiel Maria Lorenz-Höllischer

Parifal
Von Wagner
Dirigent: Reifftraeter, Regie: Reifftraeter.
Mitwirkende: Blum, Croissant, Hans, Grisch, Haberborn, Lorenz-Höllischer a. G., Seiberlich, Red, Rieder, Adler, Müller, Berner, Schooflin, Franz Schuler, Straß, Fagler, M. Schuler.
Anfang 15.15 Uhr. Ende 20.15 Uhr.
Preise C (0.80—4.50 RM.).

Mo., 4. 4. Der Troubadour.

Kaffee Vaterland
Ab Sonntag, 1. April
DIE NEUE KAPELLE
KURT HEINZE

RATHAUS
Montag 9.14. Samstag 20 Uhr April 20 Uhr

2 Klavierabende
Professor Frederic

LAMOND
Beethoven

9. Sonate C-moll op. 111, Sonatine G-dur op. 79, 6 Bagatellen op. 119, Mondeschein-Sonate, Andante favori, Waldstein-Sonate

14. 32 Variationen C-moll, Sonate As-dur op. 110, Rond. G-dur op. 51 Nr. 2, Sonate Pastorale, Polonaise C-dur op. 89, Appassionata

Karten v. 80 (Schüler) bis 3. RM., für beide Konzerte zus. um ca. 20.7 ermäßigt b. Verkehrsvereinen u. b.

Kurt Neufeldt
Waldstraße 81

Druckarbeiten
jeder Art und Ausführung liefert rasch G. BRAUN G. m. b. H., Karlsruhe, Karl-Friedrichstr. 14

Amtliche Anzeigen
Karlsruher Schlachtviehmärkte.
Dienstags für alle Tiergattungen. Donnerstags für Reinvieh, Bedienten Export. Streyer Bahnanstalt Karlsruhe Viehhof. Beste Viehverwertung durch aut eingeführte Firmen.
Stadt, Schlacht- u. Viehhofamt.

Vergebungen u. Verdingungen
(Amtl. Anzeigen entnommen)

Öffentliche Ausschreibung
Für den Erweiterungsbau Stiefel Nr. 8 sind zu vergeben:
1. Erdarbeiten, in Sandstein, 60 Stiefel-Ein- und Ausbauten, 17 cm fontaine Werkstücke, in Granit, 2,5 cm Stufen und Platten.
2. Sanitärinstallation, 138 m Treppen- und Sanitärarbeiten.
3. Erdarbeiten, 90 cm Gebälk und Dachböden.
4. Dachstuhl, 500 am Dachstuhl.
5. Unterlagen und Angebotsbrudrücke für Steinbauarbeiten und Kunststeinlieferung vom 3. April nachmittags 15 Uhr ab, für Zimmerarbeiten vom 6. April vormittags 10 Uhr ab beim Bezirksbauamt Karlsruhe-Dt., Eisenbahnstraße 28, rechter Altbau, Zielangebotsfrist bis zum Öffnungsstermin an das Bauamt.
6. Öffnung der Angebote für Steinbauarbeiten und Kunststeinlieferung, 12. April 1934, für Zimmerarbeiten 18. April 1934, jeweils vormittags 10 Uhr.
Karlsruhe, den 31. März 1934.
Bezirksbauamt Karlsruhe-Dt.

Möbel
sehr vorteilhaft aus der leistungsfähigen Möbelfabrik
Ehstads-Darlehnen und Bedarfsdeckungsscheine zugelassen
Paul Feederle
Robert-Wagner-Allee 38 a

Register-Eintragungen
(Amtl. Anzeigen entnommen)

Karlsruhe.
Badiische Bank, Karlsruhe. Durch Beschluss der Generalversammlung vom 6. März 1934 wurde § 23 des Gesellschaftsvertrages (Verteilung des Reingewinnes) geändert.
Heinrich Baer u. Söhne, Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Karlsruhe. Dem Kaufmann Dr. Hans Baer, Karlsruhe, ist Einzelprokura erteilt.
„Blindrad“, Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Karlsruhe. Die Liquidation ist beendet; die Firma ist erloschen.
Diederich u. Widmann, Aktiengesellschaft, Niederlassung Karlsruhe, Hauptst. Wiesbaden. Überleitnant a. D. German Böhm und Diplomingenieur Eugen Schulz, beide in Berlin, sind zu Vorstandsmitgliedern bestellt mit der Ermächtigung, die Gesellschaft gemeinsam, oder jeder gemeinsam mit einem anderen Vorstandsmitglied oder dem Stellvertreter eines solchen oder gemeinsam mit einem Prokuristen zu vertreten.
Graphische Wertstätten mit beschränkter Haftung, vormals G. Götner, Karlsruhe. Durch Gesellschaftsbeschluss vom 7. März 1934 wurde das Stammkapital um 10 000 RM. auf 40 000 RM. herabgesetzt und der Gesellschaftsvertrag in § 4 (Kapitalherabsetzung) geändert.
Ren & Co., Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Karlsruhe, Die

Genossenschaftsregister:
Offenburg. Milchgenossenschaft im Einzugsgebiet der Ortenauer Milchzentrale e. G. m. b. H., Offenburg (Baden): Die Firma ist geändert in: Milchgenossenschaft für das Gebiet des Milchverarbeitungsverbandes Ortenau e. G. m. b. H., Offenburg (Baden). Das Statut ist am 15. Januar 1934 neu festgesetzt worden.
Güterrechtsregister:
Karlsruhe. Zu Band II Seite 404: Hoffer Ernst, Schreiner, Karlsruhe, und Katharina geb. Dittus, Karlsruher vom 7. März 1934. Seite 405: Weitenfelder Adolf, Bäcker, Gaggenheim, und Gertrud geb. Schemp, Karlsruher vom 20. Februar 1934.

Zwangsversteigerungen
(Amtl. Anzeigen entnommen)
Offenburg: Grundstücke des Adolf Krauß, Obst- und Gemüsehändlers Ehefrau Rosine geb. Vogt in Orten-

Versteigerungen
Grundstückszwangsversteigerung
6 B.Z. Nr. 18/33.
Das unterzeichnete Notariat versteigert am:
Dienstag, den 10. April 1934, vormittags 9 Uhr
in seinen Diensträumen im Rathaus Karlsruhe, städtischer Eingang, Zimmer Nr. 15, das folgende Grundstück der Gemainschaft Karlsruhe: G.B. Nr. 1657/1, 1 ar 29 an Hofreite mit Gebäudeteilen. Anwesen Waldbornstraße Nr. 27 Schätzungswert mit Zubehör 21.050 Reichsmark.
Not. Notariat 6 (Rathaus) — Vollstreckungsgericht. —

Goliath
der meistverkaufte und beste Lieferwagen
Verlangen Sie unverbindliche Vorführung!
Goliath-Dilzer Karl-Friedrichstr. 18, 7.564